P.o germ. 965 ph

Müllner

<36613579330011

<36613579330011

Bayer. Staatsbibliothek

Spiele für die Bühne

von

Adolph Müllner.

Erster Band.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen, 1818.

Inhalt.

Der neun und zwanzigste Februar.

Die Vertrauten.

Der angolische Kater.

Die Zurückkunft aus Surinam.

Der

neun und zwanzigste Februar.

Trauerspiel in einem Akt.

Zuerst aufgeführt in Leipzig am 7. August 1812.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorwort.

Das Ahnen einer höheren Weltordnung, mit welcher das Erdenleben durch unsichtbare Fäden zusammenhängt, ist ein still bewahrtes Eigenthum jeder menschlichen Brust. Diese Fäden sichtbar werden zu lassen dem innern Sinn, und so jenes Ahnen zur lebendigen Empfindung zu steigern, welche die todte Lehre nicht ersetzen kann, ist unfehlbar ein würdiger Vorwurf der tragischen Kunst, und kann, wie mich dünkt, Einer der möglichen Gattungen von Tragödien füglich als Hauptzweck angewiesen werden.

Nun soll aber die tragische Kunst überhaupt den Menschen dadurch vergnügen, daß sie ihn zum Gefühl seines unendlichen sittlichen Vermögens, seiner Unabhängigkeit vom sinnlichen Triebe, seiner moralischen Selbstständigkeit

erweckt. Dies leistet die Darstellung sowohl des Erhebenden, als des Erhabenen, so verschieden auch die Gesetze sind, nach welchen das eine und das andere wirket.

Wenn wir die sittliche Freyheit im Kampfe mit Leidenschaft und Unglück erblicken; so erhebt sich, für den Augenblick des Anschauens wenigstens, unsre eigne moralische Kraft, um derjenigen nachzustreben, welche wir achten oder bewundern müssen; ähnlich einem rüstigen Jüngling, welcher die Sehnen seines Armes spannt, indem er einen Herkules im Kampf mit dem Leuen betrachtet.

Anders ist es um das Gefühl des Erhabenen bewandt. Schiller nennt es eine Zusammensetzung von Wehseyn, das sich in seinem höchsten Grad als ein Schauer äußert, und von Frohseyn, das bis zum Entzücken steigen kann, und das, ob es gleich nicht eigentlich Lust ist, von feinen Seelen aller Lust doch weit vorgezogen wird. *) Dieses wundersüße

*) Kleinere pros. Schriften, 3ter Theil. Ueber das Erhabene.

Gemisch von Wehe und Wohl empfinden wir bey dem sinnigen Blick auf das sturmgepeitschte Meer, in die unergründliche Tiefe des gestirnten Himmels, und in die unergründlichere des Busens einer Medea. Wenn das Wehe in diesem Gefühl das Erschrecken oder der Schauder unserer sinnlichen Natur vor einer colossalen Uebermacht ist; so läßt das Wohl sich daraus erklären, daß wir vor dem Schmerz über unser sinnliches Nichts zum Gefühl der Unendlichkeit unserer moralischen Natur und zu der heiligen Ahnung ihrer Unsterblichkeit flüchten; und das wahrscheinlich ist es, was der deutsche Shakespear sagen will, wenn er das Erhabene den Genius nennt, welcher mit starkem Arm uns über die schwindliche Tiefe zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit hebt.

In dem Eindrucke des Erhebenden liegt ein Reiz, uns bis zu dem Maße des Gegenstandes aufzurichten, welchen wir achten oder bewundern müssen. Dieser Eindruck läßt sich daher nur von Gegenständen erwarten, welche so zu sagen menschenähnlich und nach mensch=

lichem Maßstabe gezeichnet sind. Der Jüngling, welcher beim Anblick eines kämpfenden Herkules die Sehnen seines Armes spannte, wird sie nicht anstrengen, während er an Jupiters fliegendem Adler sich ergötzt, und schwerlich wird er eine Aufforderung fühlen, seine Füße zu spreiten, wenn er vor einem Coloß steht, welcher die seinigen auf beide Ufer eines Stromes vertheilt hat. Der Anblick einer Schlacht, wo Menschenkraft mit Menschenkraft sich mißt, aber nicht die Eruption des Vesuvs, gegen welche alle Menschenkraft nichts ist, wird den Menschen in die Gemüthsstimmung des Helden versetzen können.

In einer Tragödiengattung, deren Hauptzweck dahin geht, die Verknüpfung des Erdenlebens mit einer höheren Weltordnung anschaulich zu machen, und in welcher mithin das fühlbare Walten einer überirdischen Macht über der Handlung des Stücks vorherrschend seyn muß, wird es daher weniger auf den Eindruck des Erhebenden, als auf den des Erhabenen anzulegen seyn. Die Menschen, welche darin

handeln, können unser Gemüth erheben durch die Kraft, welche sie im Kampfe oder in der Ergebung entfalten; die überirdische Macht, welche über ihnen waltet, muß uns durch die Colossalität ihres Bildes imponiren, wenn sie nicht ohne eigne tragische Wirkung, als ein überflüssiges, oder im glücklichsten Falle als ein untergeordnetes Glied des Ganzen dastehen soll. Da nun die höhere Macht über der Handlung der Tragödie nicht durch unbedingte Nöthigung walten kann, ohne die Freiheit der Handelnden, und dadurch alle eigentliche Handlung aufzuheben; so kann sie sich nur fühlbar machen durch das geistige Gesetz ihres Waltens, und es ist dieses Gesetz, von dessen imponirender Größe der Eindruck des Erhabenen erwartet werden, welches durch seine Strenge uns erschrecken, und durch seine auf höheren, umfassenderen Ansichten ruhende Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit unser Gemüth wieder besänftigen muß. So entsetzt sich der Reisende, wenn er in der Stadt am Fuße einer waldbewachsenen Alp das Gesetz verkündigen hört:

Wer die Axt an einen Baum dieses Waldes legt, der ist des Todes schuldig! aber es erscheint ihm groß, wenn er hört, daß dieser Wald die Stadt und die Gegend vor dem Herabsturz der Lawinen schützt, und wenn er bedenkt, daß Nachsicht und Milde gegen Einzelne hier eine Grausamkeit gegen Tausende seyn würde.

Dieser Umstand allein reicht hin, die Erscheinung zu erklären, daß Tragödien dieser Art selten die Mehrheit auf ihrer Seite haben. Indem die höhere Macht nach Gesetzen waltet, das heißt, Gesetze vollstreckt, welche colossal erscheinen durch die Forderung, welche sie an die gebrechliche Menschheit machen, wird nicht nur der sinnlichen Natur des Zuschauers weh gethan, sondern auch seiner moralischen durch den Anschein einer Ungerechtigkeit zu nahe getreten. Er muß eine Anstrengung machen, um auf den höheren moralischen Standpunct sich zu erheben, wo dieser Anschein im Ueberblicke einer erhabneren Ordnung der Dinge untergeht, und wenn er sie unterläßt, kehrt er unbefriediget aus Melpomenens Tempel

zurück. Aus dieser Alternative weiß er allenfalls sich zu retten, wenn das colossale Gesetz nicht in *seinem* Glauben als möglich oder wahrscheinlich bestehet. Er sieht es ziemlich ruhig an, wenn in dem thebanischen Königsstamme Verbrechen an Verbrechen sich kettet, und das ganze Haus des Lajus in Blut untergeht, weil der Ahnherr „von Lust und Bacchus Wuth besiegt, Vater wurde wider Jovis Schluß;“ *) denn das Fatum, welches in den Tragödien der Griechen waltet, hat keine Macht mehr auf dem Grund und Boden der Christenheit. Eben dadurch aber entflieht er der Wirkung, welche der Hauptzweck der oben charakterisirten Tragödiengattung ist. Seine Ahnung einer höhern, moralischen Weltordnung wird nicht zur lebendigen Empfindung gesteigert, wenn er in dem Bilde, welches der Tragöd davon entwarf, nichts mit den Vorstellungen seiner *Glaubenslehre* Uebereinstimmendes erkennt, und die moderne Tragödie

*) Worte Jokasta's in den Phönizierinnen des Euripides.

wird Verzicht darauf leisten müssen, der Wirkung nahe zu kommen, welche von der antiken gerühmt wird, wenn sie nicht an den Glauben ihres Volkes sich anschließt, und anstatt des Fatum den Himmel der Christen über ihrer Handlung ausspannt.

Die christliche Religion hat, wie jede andere, ihre colossalen Gesetze, welche, wie die Naturgesetze durch das Ungeheure ihrer Wirkung im Erdbeben, durch den Anblick ihrer Vollstrekkung auf Erden uns mit Schauder und Mitleid erfüllen, und uns gleichsam zwingen, aus der Angst des Irdischen aufwärts zu flüchten, wo nach derselben Glaubenslehre die abgebüßte Schuld der Vergebung, die aufrichtige Reue der Versöhnung begegnet. Treibt jener Anblick, im Spiegel der Kunst, versteht sich, uns wirklich bis zu diesem Aufschwunge des Glaubens; so haben wir einen Genuß gewonnen, welchen ich mit der Freude eines Menschen vergleichen möchte, der von einem Löwen in Schrecken gejagt, über einen tiefen und breiten Graben gesprungen ist, wo er nun gerettet

und frei dasteht im Vollgefühl einer Kraft, die er nicht früher in sich entdeckte, als er sie brauchte. *) Auf diesem Gipfel der menschlichen Freiheit sind alle Bande des Irdischen von uns abgefallen, und alle Schrecken, welche die blinde Macht der Natur auf uns loslassen, alle Qualen, welche der Himmel selbst auf die Erde nieder senden kann, erreichen unser

*) „In moralischen Gemüthern," sagt Schiller, über das Pathetische, „geht das Furchtbare der Einbildungskraft schnell und leicht ins Erhabene über. So wie die Imagination ihre Freiheit verliert, so macht die Vernunft die ihrige geltend; und das Gemüth erweitert sich nur desto mehr nach innen, indem es nach außen Gränzen findet. Herausgeschlagen aus allen Verschanzungen, die dem Sinnenwesen einen physischen Schutz verschaffen können, werfen wir uns in die unbezwingliche Burg unsrer moralischen Freiheit, und gewinnen eben dadurch eine absolute und unendliche Sicherheit, indem wir eine bloß comparative und prekäre Schutzwehr im Feld der Erscheinung verloren geben. Aber eben darum, weil es zu diesem physischen Bedrängniß gekommen seyn muß, ehe wir bei unserer moralischen Natur Hülfe suchen, so können wir dieses hohe Freiheitsgefühl nicht anders, als mit Leiden erkaufen."

innerstes Wesen nicht mehr, sobald wir dessen Unsterblichkeit lebendig, wie das Daseyn seiner sterblichen Hülle, empfinden.

Eben das aber ist der gefährliche Paß, wo der moderne Tragöd auf dem schmalen Wege zu jenem Ziele in entgegengesetzter Richtung mit dem weichen und leichten Sinne seines Zeitalters zusammentrift, welchem Fichte irgendwo vorwirft, daß es immer und ewig nur von Gottes Güte, nimmer aber von seiner Strenge rede, und von welchem Schiller bemerkt, daß es im Schauspielhause vielmehr eine flüchtige Unterhaltung, eine Abspannung von der Anstrengung des bürgerlichen Tages, als die Zumuthung einer hohen, moralischen Kraftäußerung erwarte.

Im todten Buchstaben und in der kalten Lehre vertragen wir die colossalen Gesetze der Schrift, unter deren Kategorie auch das gehört, welches den Frevel der Zunge oder des Auges an Vater und Mutter mit einem gewaltsamen, grablosen Tode bedroht. Wir geben es zu, daß eine wunderbare Fügung an verheimlichte

Verbrechen bisweilen eine unabsehbare Kette von Unglück knüpfet. Wir läugnen es nicht, daß die rächende Macht über den Sternen oft eben so bedeutsam und wundervoll über das Strohlager des Bettlers, als durch die Häuser der Könige schreitet. Wir glauben es unsern Religionslehrern, daß, wenn Gott hienieden stark und eifrig gegen den Sünder sich zeigt, es nur darum geschieht, um jenseits die Unermeßlichkeit seiner Gnade an ihm zu bewähren. Aber an das irdische Leben gekettet, möchten wir die Vergebung gern näher haben, und wer die Macht der täuschenden Kunst aufbietet, um einen zürnenden Himmel über unseren sündigen Häuptern zu wölben, von dem wenden wir uns gar bald wieder zu den milderen Tragöden, die das Gemüth mit der Erschütterung des Furchtbaren verschonen, und ihm das Vergnügen der sittlichen Erhebung durch das Medium einer sanfteren Rührung zuführen.

Diese Betrachtungen sollen keinesweges dem neun und zwanzigsten Februar als eine Schutzwehr gegen die Ausstellungen dienen, welche daran zu machen seyn werden. Sie sollen vielmehr die Kritik, wenn sie anders von diesem Produkte Notiz nehmen will, in den Stand setzen, ihren Tadel um so belehrender einzurichten, da ihr mit den Fehlern dieser dramatischen Hervorbringung zugleich die Ansichten bekannt werden, welche mich dazu verleitet haben können.

Das Stück ist übrigens in einigen Tagesblättern mit dem vier und zwanzigsten Februar von Werner zusammengestellt worden. Durch die Wahl des Titels habe ich selbst hierzu eine sehr nahe liegende Veranlassung gegeben; nicht als ob ich eine Vergleichung gewünscht hätte, wobei ich unmöglich gewinnen kann, sondern weil ich auch nicht auf die entfernteste Weise den Einfluß in Abrede stellen wollte, welchen Werners geniale Dichtung auf meine Arbeit gehabt hat. Aus der Vergleichung jener mit den Schicksalsfabeln der griechischen Tragödien

ist sie hervorgegangen, sie würde ohne jene so wenig existiren, als es im Kalender einen 29sten Februar geben kann, wenn nicht ein 24ster als Schalttag eingeschoben wird; und so mag sie denn auch das Zeichen ihres Ursprungs an der Stirn tragen, so leicht es mir auch bei der Unähnlichkeit der Fabel gewesen wäre, jede Spur davon zu verwischen, wenn ich die Benutzung des ziemlich alten Aberglaubens hätte aufgeben wollen, daß die Geister der Rache ihre Geißeln gern an den Tagen schwingen, welche in der Zeitrechnung aller Völker an die menschliche Irrseligkeit erinnern. *)

Nur möge man um dieses Ursprungs willen keinerlei verborgenen Mysticism darin suchen. Es mag sehr geistreich seyn, daß der Dichter

*) Caroline Baronin de la Motte Fouqué sagt S. 109. ihrer griechischen Mythologie für Frauen von den Eumeniden: „Im Innern des geistigen Seyns wie in der geschaffenen Natur waltend, ließ sich ihr dunkles Wesen in äußerlichen und innerlichen Beziehungen auffinden, und sie spiegeln sich im unstäten Irren der überzähligen Zeiteintheilung, wie in der unruhigen

des wahren Schalttages den Vaterfluch, seine Wirkung und seine Lösung mit mathematischer Genauigkeit in den acht und zwanzigjährigen Zeitraum eines Sonnencyclus (1776 — 1804) einpaßte, in welchem bekanntlich die Unordnung, die der Schalttag im Kalender unter den sieben Buchstaben und den sieben Planetenzeichen anrichtet, durch siebenmalige Wiederholung in die vorige Ordnung aufgelöst wird; daß er zu den Endpuncten dieses Zeitraums Jahre wählte, deren Sonnenzirkelzahl 21 (das Product der bösen 7 und der guten 3) ist, und daß er den Zauber des Fluches an sichtbare Talismane (Sense und Messer) band, welche zu Grunde gehen, sobald sie der schadenfrohen Hölle ihre Dienste geleistet haben. Es wäre auch nichts weniger als unmöglich gewesen, eine Fabel zu erfinden, deren Fäden innerhalb des neunzehn-

Gewissensangst des Gefallenen ab. Die Griechen theilten nehmlich das Jahr in 360 (?) Tage, und die fünf Schalttage wurden am Ende hinzugethan (?); in ihnen schweifen die Erinnyen unstät umher, oder wie andere meinen, jeden fünften Tag des Monats."

jährigen Mondszirkels oder irgend eines andern Cyclus der Zeitrechnungslehre ablaufen konnten. Aber ich bekenne freimüthig, daß ich auf dieser Bahn dem Dichter nicht gefolgt seyn würde, wenn ich es auch sonst mir gestatten möchte, einer fremden Originalität ihren Stand vor dem Richterstuhle der Kritik durch voreiliges Nachahmen zu erschweren. Wer, schon über die Mitte des Lebens hinaus, das Labyrinth der tragischen Kunst betritt, der darf so weit nicht von den viel und lang' betretenen Stegen sich entfernen, und ich würde es nur vergebens zu verhehlen suchen, daß bei der Erfindung der Fabel meines Februar die Worte der Megäre aus der ersten Scene des Thyestes von Seneca mir vorgeschwebt haben:

— — — Mentes caecus instiget furor;
Rabies parentum duret, et longum nefas
Eat in nepotes, nec vacet cuiquam vetus
Odisse crimen: semper oriatur novum;
Nec unum in uno: dumque punitur scelus,
Crescat. — — Liberi pereant male,

Pejus tamen nascantur. — —
— — Impia stuprum in domo
Levissimum sit.

Diese Vorerinnerung wurde im December 1814 geschrieben. Ich habe jetzt, bei der zweiten Auflage des Buches, nichts hinzu zu setzen, als daß die Erfahrung mich in der Ansicht bestärkt hat, die ich darinnen andeutete. Man hat in Wien das Trauerspiel in ein Drama mit glücklichem Ausgange verwandelt. Die Geschichte dieser Umgestaltung, und meine Betrachtungen darüber sind in meinem Almanach für Privatbühnen 1818 enthalten, als Vorwort zu dem Rührspiel: Der Wahn.

Der

neun und zwanzigste Februar.

Personen:

Walter Horst, Erbförster.

Sophie, seine Frau.

Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.

Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben. Unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden und ein Schleifstein mit einem Schwungrad in der Stube.

Erste Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Hirschfänger, den er zu putzen beschäftiget gewesen ist. **Sophie** arbeitet an einem Jagdnetz, und steht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie am Fenster.

Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,
Sterne blicken durch der Wolken Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab Geduld, er kömmt gewiß.

Sophie.

Oh, er blieb noch keinen Tag so lange!

Walter nach kurzer Stille.

Zünde Licht!

Sophie,

nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Halse.

Ach!

Walter.

Wovor ist dir bange?
Auf dem oftbetretnen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretnen Stege,
Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unfehlbar sind.

Sophie Licht bringend.

Wohl für Männer; er — ein Kind! —
Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!
Welcher Dämon peitscht dein Blut?
Unglück ahnden ist nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schaust du nach dem Kind hinaus;
Täglich läuft er nach der Stadt zur Schule,
Hundertmal blieb er bis Abend aus:
Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,

Länger schon ists finster! — Hadern
Mit der Muttersorge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.
Knaben treibt's hinaus in's wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand
Reißen sie das Gängelband,
Daß sich frei die Lust geberde.
Wie der Huf der jungen Pferde
Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde
Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren;
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,
Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnt' ich so sein Schicksal weben,
Wie ich webe dieses Netz!
Könnt' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —

Wo er eine Blöse finde,
Späht der Teufel sonder Rast,
Und ein Wurf, auf den du hast,
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?

Deutlich ist mir's aufgegangen,
Gräulich, wie Kometenlicht,
Als vor meinem Angesicht
Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich=bleich —

Sophie jammernd.

Oh! meine Tochter!

Walter.

Weine
Nicht! Mit Thränen: sie ist daheim, die Kleine! —

Sophie nach kurzer Stille.

Oh! ich fühl's, das Unheil waltet
Unversöhnlich über mir!

Wie der Keil den Stamm zerspaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langsam sichern Hieben
Schwerer Art hinein getrieben;
So auch presset Schmerz auf Schmerz,
Bis es bricht, dieß arme Herz. —
So ist's droben zugemessen,
Weil ich hier den Eid vergessen,
Dich zu meiden —

Walter auffahrend.

Dumme Grille! —
Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!
Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter aufspringend.

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein! —
Als mit der Seligen ich lag in Wochen,

Erblick ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,
Das auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,
Im Tanze schwebt. — Mit einem Mal — zerbrochen
Das Glas, und sie liegt drunter — bleich — im Grab.

Walter.

Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.

Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schaut' ich nicht zu meiner Qual —
Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Brust den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnsinn treibt, zu küssen —
Ich ergreif's — es ist das Deine!

Walter.

Weib, du träumst so fürchterlich,
Daß die Träume selber sich,
Wenn du sie erzählst, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern springt!

Sophie.

Horch! des Thauwinds Sausen dringt

Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eisig=kalt. —
Immer finstrer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —
So ein Kind! — Wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm, ich trag's nicht länger!

Walter.

Wen?

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern,
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist
Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläst der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' dir aus;
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird dir allein nicht bangen?

Sophie.

Gehn wir beide!

Walter.

Nimmermehr!

Käm' er, uns verfehlend, her,
Und er fänd die Wohnung leer;
Würd' er nicht, um uns in Aengsten,
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie

setzt die Latern' angezündet nieder.

Was uns trifft, das trifft uns beide!

Walter.

Ruhig, Lieb'! er war am längsten
Aus.

Sophie.

Ein Wetter ohne Gleichen!
Knarrend schreit der Stamm der Eichen,
Die wie Halme sich bewegen —

Walter.

Es ist arg.

Sophie.

Und Schnee und Regen
Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —

Walter mit der Unruh kämpfend.

Wird bei Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie heftig erschüttert.

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist — ?

Sophie.

Ich bitt',
Hat der Knab' die Eisschuh mit?

Walter.

Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie rennt nach der Laterne.

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,
Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist du Christin? — Sei getrost,
Bau auf Gott! Bleib!

Heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.

Sophie.

Jesu Christ! —
Mein Emil!

Walter reißt den Schirm weg.

Was Teufel ist — ? —
Nichts ist's! — Lärm, als ging das Haus
Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Essenkron'
Niederschleudert in den Schlot. —
Siehst Du?

Sophie vor sich hinstarrend.

Walter! — Er ist todt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil im Schülermantel, Bücher im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.

Wer denn, Mutter?

Walter auflachend.

Ha!

Sophie freudig.

Mein Sohn!

Sie umarmt ihn, nimmt ihm den Mantel ab u. s. f.

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,
Daß du's thust bald, denn ein Zeichen
Hat's von deinem Tod gethan.
Stirbst du nicht; so glaubt kein Mensch mehr dran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil freundlich.

Thut nicht noth.

Sophie
erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben.

Was ist das?

Walter, angesteckt vom Schreck.

Was?

Sophie.

Blut!

Walter.

Wo?

Sophie.

Da — am Hemdenkragen!

Emil verlegen.

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kommt gewiß von dummen Streichen,
Nicht? — Hast dich mit wilder Brut
Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.

Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,
Bei dem Laufen auf dem Eis. —
Sie verstehn nicht, auszuweichen,
Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Sophie.

Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut.

Sophie.

Bin ich? — Nun, wohlan, so thut
Eins mein Kind mir zu gefallen.

Emil.

Dir?

Was denn? Gern.

Sophie.

Gieb mir die Eisen,
Die dich in Gefahren reißen,
Geh auf's Eis nicht mehr! — Versprichst du's mir?

Emil.

Ei, das kann ich wohl versprechen. —
Da! — Das Eis wird morgen brechen. —

Beide Eltern zeigen innere Bewegung.

Doch, du mußt sie auf mir heben,
Und sobald es wieder friert,
Mußt du mir sie wieder geben.

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freilich! Hab ich sie
An den Fuß geschirrt —
O, du glaubst nicht, wie
Da so leicht mir wird!
's ist ein Zeitvertreib,
Wo man ohne Müh,

Pfeilgeschwinde, wie
Geister ohne Leib,
Wenn man's kaum gedacht,
Schon den Lauf vollbracht.

Sophie.

Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wild.

Emil, zur Mutter, ernst.

Sieh! so ungefähr,
Wie ich ein mir bild',
Muß es todten Kindern
Auch zu Muthe seyn. —
Seelen sind nicht schwer!
Nur die Leiber hindern,
Das sie aufwärts schweben
Nach der Sterne Schein,
Wo die lieben Engel leben.

Sophie küßt ihn gerührt, und will gehen.

Bleib doch!

Sophie.

Muß zur Küche gehn.

Ab.

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Klaren.

Emil.

Oh die hab' ich heut gesehn.

Walter verwundert.

Wie?

Emil.

Als aus der Schul' wir waren,
Spielten wir und ballten Schnee;
Führten Krieg, und von der steilen Höh,
Wo das Hochgericht ist, glitten
Wir herab auf Knochenschlitten,
Schnell, wie Blitze nieder fahren —
Da ergriff mich heimlich Weh,
Zog mich heim wie bei den Haaren.
Da nun unsren Berg ich wollt' erklimmen,
Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen
Dort am Strom; es riß mich weg von hier,
und hin.

Walter.

Was denn?

Emil.

Weiß ich's selbst? Wohl daß ich einsam bin
Hier im Haus.

Walter am Schleifstein.

Sind wir nicht da?
Hast du uns nicht lieb?

Emil.

O ja;
Aber mit wem spiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.
Wenn ich's edle Waidwerk lern',
Dann erst werd' ich für dich passen.

Walter.

Bald will ich dich's lernen lassen.

Emil.

Sieh, du bist ein mächt'ger Schütze,
Der die Schwalbe trifft im Flug;
Drückst dem Eber deine Spitze

Grad in's Herz am Vorderbug,
Daß er nicht im Schweiß sich quäle;
Lockst den Fuchs aus seiner Höhle
Schlau heraus an's Tageslicht;
Aber — spielen kannst du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wiederkehren
Zu der Heimath: Kinderzeit!
Könnt' ich spielen!

Emil.

Wenn dich's freut;
So hör zu, ich will dich's lehren.
Du willst alles leiblich sehn und hören.
Was du nicht mit Händen greifst,
Wie das Waidemesser, das du schleifst,
Gnügt auch deinem Sinne nimmer.
Mach' es künftig, wie Emil!
Mir ist alles — was ich will.
In den Wald verwandl' ich's Zimmer,
Und ein Trichter ist mein Horn.
Ich reit' ohne Pferd und Sporn,
Und den Hirsch — den Ziegenbock —
Schieß' ich todt mit deinem Stock.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Gabe,

Daß es alles in sich habe.
Sein ist, was es vor sich stellt,
Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,
Ist dir aller Muth verdorben. —
Ich bin froh: sie ist noch hier,
Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter erschüttert.

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,
Wo die Stimmen ich vernommen,
Wurd's schon Abend, und kein Mensch war da.
Doch der Schwester Grab war nah!
Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,
Meine Augen füllten Thränen;
An den dürren Stamm mich lehnen
Mußt' ich, der daneben steht.
Da der Wind gewaltig weht,
Hüllt' ich in den Mantel mich,
Den ich über'n Kopf gehangen,
Und die Augen schloß ich zu.
Da ward wieder in mir Ruh,
Und gestillet mein Verlangen;

Denn die Kleine neigte sich,
Mich im Himmel zu empfangen —
Und in einer schönen Laube,
Die mit Blumen war behangen,
Spielten wir mit ihrer Taube,
Die ich mit hinauf genommen,
Und sie küßte —

Walter, überwältiget von Wehmuth.

O, halt ein!

Emil.

Wär der Regen nicht gekommen,
Noch wär ich nicht heimgegangen.

Walter,

der unruhig hin und her ging.

Hast du heut geschrieben?

Emil.

Nein,
Heut ist Bibelstund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen,

Während Emil die Bibel holt.

In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

„Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath führet, und Krieg soll man mit Vernunft führen."

„Sei unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verläumder und mit dem falschen Maul."

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß."

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil mit Nachdruck.

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß."

Walter in sich gekehrt.

Ha, so war's des Himmels Fluch,
Was mir Teufelstücke däuchte! —
Jenes Kind war meine Leuchte
Auf des Lebens finsterm Pfad.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,
Dieser Spruch; so wart', ich finde
Einen ähnlichen, im Buch
Zum Dictiren —

Walter.

's ist genug!

Emil
aus einem Schreibbuch lesend.

Hör:
„Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen."

Nun? — Soll ich weiter —?

Walter heftig.

Nein!

Emil halblaut.

Schad! Sie kommen noch viel besser.

Pause. Emil findet in der Nebenscheide des Hirschfängers das Messer.

Vater, sieh' mal her, das Messer!
Soll das stumpf und rostig seyn?

Walter.

Wird nicht sehr gebraucht.

Emil.

Wer weiß! —
Hör, wenn du nicht wolltest keifen,
Möcht' ich wohl das Messer schleifen.

Walter.

Thu's.

Emil.

Ich dreh so gern das Rad.

Er schleift. Pause, während welcher man nur das Schleifen hört.

Walter vor sich.

Nicht die Augen; 's ist die That,
Die ihm Hohn gesprochen hat. —
Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —
Nein! — Und wär die Hölle neunfach heiß! —
Ohne Sophie könnt' ich nimmer leben! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie, schnell herein.

Walter!

Walter aufgeschreckt.

Was?

Sophie.

Es kommt so eben
Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.

Brav! das wird Zerstreuung geben.

Man pocht.

Nur herein!

Emil.

Ein alter Mann!

Fremder

in Reisekleidern herein.

Gott zum Gruß!

Walter.

Der Gruß ist gut,
Seid Ihr's auch; so seid willkommen!

Fremder,

nimmt den Mantel ab.

Hab des Wegs mich übernommen,
Ihr erlaubt —?

Walter,

als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist.

Stäubt ab den Hut!

Sophie im Vorgrunde.

Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.

Hm! mir auch und ohne Grund! —

Sophie
zu dem Angekommenen.

Seid des Weges wohl nicht kund?

Fremder.

Lang' bin ich ihn nicht gekommen.

Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.

Sophie.

Also doch?

Walter zu Sophien beruhigend.

Ist von den Frommen! —
Gingt ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seid Herr Jacob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!
Bin sein Sohn, und heiße Walter. —
Kanntet Ihr den Vater?

Fremder.

Ja.

Walter fixirt ihn.

Ihr versteht Euch schlecht aufs Alter.
Lebt' er noch, er wär dem Euren nah. —
Führt Euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.

Ja.

Walter.

Doch nicht ein böses?

Fremder.

Nein.

Sophie.

Wollt Ihr essen?

Fremder.

Danke.

Walter.

Wein?

Fremder.

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der ist nicht weit von hier.

Nimmt Schlüssel von der Wand.

Emil.

Vater, wart', ich leuchte dir!

Nimmt die Latern' und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.

Fünfte Scene.

Fremder.

Was erstickt der Freude Funken
Im beklommnen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirthe,
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde? —

Mit einem Anflug von Schauder.

Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finstrer Geist bedroht? —
Oder — sind es Grab und Tod,
Die mir ihre Schrecken senden? —
Komm' ich nicht, um hier zu enden? —

Nachdem er einige Schritte gegangen.

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,
Wo er dem Boden frisch entsprossen.
Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felsenquell, dem sie entflossen.
Die Bahn der Sphären ist geschlossen.
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.
Erkohren für die Ewigkeit,
Malt er im Lauf, den er vollbringet,

Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein, Sophie mit Gläsern und Imbiß. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne. Dann löscht er es aus und entschläft.

Walter.

Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.

Prosit!

Walter.

Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder,

der mit Waltern sich an den Tisch setzt.

Gleich! — Ihr hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.

Hm! Vatersbruder, ja.
Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Möchtet Ihr ihn nicht beerben?

Walter.

Wer sein Brod weiß zu erwerben,
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt,
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.

's ist geschehen! — Euch ernannte,
Ob er Euch schon wenig kannte,
Ludwig Horst zum Erben.

Walter mit mißtrauischem Blick.

So?

Sophie am Jagdnetz.

Das wär ja schön.

Fremder.

Euch und Eure Schwester.

Walter.

Wen? — —
Ihr seid irr': ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht —?

Walter.

Hatt' sie nie.

Fremder vor sich.

Fährt es mir doch plötzlich wie
Fieberfrost durch Mark und Beine! —
Armes Kind! — Verlaßnes! —

Walter.

— Nun?

Wollt Ihr nicht Bescheid mehr thun? —
Weiter könnt Ihr hier nichts fischen
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr versteht's nicht, Mährchen aufzutischen.

Fremder zieht die Brieftasche.

Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handschrift. — Na,
Das soll mich doch sehr verlangen.

Er liest.

Fremder zur Frau.

Höret, wie es zugegangen!

Jacob Horst vermählte sich
Mit der ält'sten Tochter des
Königlichen Falkenierers.

Walter.

Richtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja — indeß —
In die Stricke des Verführers
Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngres Kind,
Agnes, auferzogen außerm Hause,
Ward ihm lieb bei einem Schmause,
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war.
Er beging ihn — wie die Menschen sind —
Immer hoch: denn er war rar.
's war der neun- und zwanzigste im Februar,
Der nur kömmt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie

erschrickt und blickt nach der Thür.

Ja, fürwahr! —
Auch sein Todestag.

Walter.

Ein schlimmer
Tag im Jahr, das sag' ich immer.
's ist kein Tag, den Gott gegeben,
Thöricht Menschenwerk aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's, unter allen,
Wo der Mensch nicht könnte fallen!
Agnes fiel und gab das Leben
Eurer Schwester. Euer Ohm,
Damals Schulherr in Gemind,
Sah — nach heimlichem Gebähren —
An der Brust das Schmerzenskind,
Sie zur Seel'gen sich verklären.

Walter freudig.

Ja, fürwahr! — Sophie! Er schreibt
Seinem Bruder hier: „Beweibt —
„Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,
„Daß es also solle seyn —
„Dennoch müß' er drauf bestehen,
„Daß die Frucht verbotner Liebe
„Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,
„Bis sein Weib einst, oder er,
„Würde heim zum Vater gehen."

Sophie ihn umarmend.

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie zum Fremden.

Her

Euren Mund, ich muß Euch küssen.

Fremder überrascht.

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:

Einen Stein, der Centnerschwer
Uns zwölf Jahre lang beklommen,
Habt Ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter, ihm die Hand drückend.

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß Ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe;
Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.
Eure Mähr ist mehr werth, als Ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht
Uns gewiß, daß unsre Ehe
Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will Euch das erzählen. —
Als ich achtzehn Jahr alt war,
Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Waif' und arm,
Die der Vater hergenommen,
Seit die Mutter litt am Staar,
Machte mir *Auf das Herz deutend.* den Fleck da
warm,
Und sie sucht' ich zu bekommen.
Sie war schön wie Milch und Blut,
Und ihr Herz hing an dem meinen. —
Vater war ihr herzlich gut,

Hielt wie Kind sie; doch — vereinen
Unsre Hände? — nein, da war
Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walters Rücken
Mußt' ich aus dem Hause, weit!
Mußte schwören einen Eid,
Waltern keinen Brief zu schicken,
Keine Nachricht, wo ich sei —
Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte
Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.
Da — in blinder Raserei
Rauft' ich mir das Haar — verfluchte
Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott ist stark und eifrig!

Pause, dann zu Sophie.

Warum schwurt
Ihr den Eid, den schweren?

Sophie.

Vaters Bitten
Ueberwältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinetwegen,
Schweifte länger als ein Jahr
Unstät hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war
Blinder Zufall; in der Fremde fand
Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt,
Sie vermied mich —

Sophie.

Ach! das Band
Meiner Zunge lag in Eides Ketten,
Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Kletten.
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,
Lange, lange blieb die Antwort aus. —

Mein unsterblich Theil zu retten,
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang schon krank und schwach,
Nun den Schlaf der Lebensmüden schliefe.
Daß der Vater, eben unpaß — ach!
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beschied er hin, und beide
Auf den Tag, der kömmt um's vierte Jahr,
Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war
Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ach, sie machte mich zur Sünderin!

Walter.

„An dem Grabe," schrieb er, „dem ich nahe bin,
„Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,
„Die ein theures Herz dir wird verbinden." —
Theurer war kein Herz mir auf der Welt,
Als Sophieens! — Meine Deutung fällt
Schnell auf sie —

Fremder,
der mit angehaltenem Odem zugehört.

Ah! — Ihr nennt Euch Sophie?

Sophie.

Ja.

Fremder vor sich.

Gottlob!

Walter.

Ich drang in sie,
Stürzte mich zu ihren Füßen,
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!
Sie gab nach —

Fremder.

Ihr wartetet nicht — wie? —
Bis der Vater Euch gesegnet?

Walter.

Leider, nein!

Sophie.

Wenn's Thränen regnet
Auf des Herzens fruchtbar Feld,
Das die Liebe hat bestellt,

Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.

Die Hand auf dem Herzen.

So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.

Mich, den Entbrannten — mich peitschte die Angst.
„Meinte der Vater nicht, was du verlangst,"
Dacht' ich, „so bist du auf immer verloren." —
Da es geschehen, war neu ich geboren —
Richtig die Deutung: denn Sophie war mein! —
Lustig zur Post gings, wir setzten uns ein.
Häuser und Bäume
Tanzten vorüber des Weges entlang!
Horn und Gesang,
Liebliche Träume
Kürzten das Weite.
Glückliche Leute
Reisen zusammen im Nu durch die Welt.

Sophie.

Unsrer Ehe Rosenschimmer,
Der nie wieder sie erhellt!

Walter.

Fröhlich traten wir in's Zimmer

Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude.
„Kinder!“ grüßt' er uns, und beide
Hängen wir an seinem Mund,
Thun ihm kund,
Daß verbunden uns der Pfarr.
Da — weit auf das Aug', und starr,
Und den Mund zum Reden offen,
Stürzt' er hin vom Schlag getroffen.

Pause. Der Fremde steht erschüttert.

Sophie.

Leben kam zwar wieder endlich;
Doch gelähmt war Zung' und Hand,
Und im Ringen, sich verständlich
Uns zu machen, rann der Schweiß,
Kalt und heiß,
Ihm von Stirn und Schläfen nieder.
Abgewandt,
Mit den Nägeln wühlend in der Wand,
Streckt' er sich, und athmete nicht wieder! —

Fremder fromm.

Ja, zu tilgen unsre Schuld,
Zu bekennen unsre Schand',
Weigert Gott, erschöpft an Huld,
Oft den Odem hart am Grabe.

Walter.

Heute sind's zwölf Jahr. — So lange

Machte Satanas uns bange,
Daß ihn Zorn getödtet habe.

Sophie lebhaft.

Nun ist's klar: der Freude Schrecken
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn
Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.

Walter
nach einer Pause, trübe.

Dieses Waldhaus, Königslehn,
Mit der freien Bürsch im Forst,
Erblich in dem Hause Horst,
Muß von Sohn zu Sohne gehn.
Ich ward Vater hier. Der Knab'
Warf die Mutter nah an's Grab. —
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,
Die mein Weib im fünften Jahr
Nach des Vaters Tod gebar. —
Sie —

Thränen lassen ihn nicht weiter, er entfernt sich.

Verzeiht! —

Sophie.

Sein Alles war
Dieses Mädchen. — Frisch und munter —
Just am letzten Februar
Vor vier Jahren — waren beide

In der Stadt zu einer Kinderfreude.
Da — auf einmal kommt ein Mann,
Stürzend vom beschäumten Pferde,
Keuchend, mit der Nachricht an,
Daß mein Kind ertrinken werde! —
Als der Strom zum Eisbruch schwoll,
Tritt das Kind' auf eine Scholl',
Und das Wasser macht sie flott!
Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich
Stürze nach dem Strom, der sich
Nah hier um die Waldspitz krümmet —
Klara schwimmet,
Von der Gaffer Schaar begleitet,
Die am Ufer läuft und reitet,
Stehend auf dem Eis heran —
Lächelt — spielt mit einer Ruth'
In der Fluth —
Außer mir reiß ich vom Pfahle den Kahn,
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —
„Vater! ich schiffe!“ — Mit brechender Stimme.
Sie schiffte — hinab! —

Sophie nach geraumer Pause.

Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.

Alle drei sind in Thränen.

Walter,

hat sich zuerst gefaßt, geht zum Tisch und schenkt ein.

Ihr wollt Wein; ich geb' Euch Thränen!
Theurer habt Ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt' Ihr Euch dran gewöhnen,
Thränen ist mein Name.

Fremder entsetzt.

Wie?

Sophie.

Vater Horst hieß mich Sophie;
Agnes Thrän bin ich getauft.

Fremder außer sich.

Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemind beim Oberpfarr.

Walter.

Alter Herr, Ihr seid ja starr!

Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!

Schuld wie Unschuld decke, Strom! —
Walter! — — Ich bin Euer Ohm,
Euer Weib ist Eure Schwester.

Sophie.

Heiland!

Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bei, Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.

Emil im Schlaf.

Laß in Ruh die Nester,
Schwarzer Rabe! — Satan du!
Weg!

Walter.

Er träumt. Des Schlummers Ruh
Stört die losgelaßne Hölle
Auf des Vaters Sterbestelle.

Er faßt ihn beim Arm.

Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?

Emil.

Welcher?

Walter.

Der von Leucht' und Fluch.

Emil.

„Wer dem Vater und der Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter.

Ohm! Mich richtet Gottes Buch,
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil erblickt Sophien.

Gott! die Mutter! Mann, was ist
Meiner Mutter wiederfahren?

Ludwig.

Sie erholt sich. Knabe, Wein!

Emil holt das Glas.

Walter.

Oh, erweckt sie nicht zur Pein,
Die kein menschlich Maaß ermißt!

Emil.

Sie ermuntert sich. — Du bist
Wohl gefallen, Mutter?

Sophie

sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst zurückzukehren, sie richtet sich, ohne das Auge von ihm zu verwenden, ganz auf.

Ja!
Tief gefallen!

Ludwig,
welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem Knaben.

Schweige! — Da!
Setzt Euch nieder. — Wird Euch besser?

Emil.

Ja, du warst vorhin viel blässer.

Sophie.

Mir ist wohl. Der Geist ist freier,
Als er war seit dem gebrochnen Eid.
Wem die Quaal ist hier bereit,
Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil zum Alten.

Sag', was ist's?

Ludwig.

Erführst du's nie!
Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil zum Vater.

Sprich, was giebt's?

Walter
mit dem Witz der Verzweiflung.

Ein Räthsel.

Emil.

Wie
lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter mit eiskaltem Lachen.

Du bist deiner Mutter Neffe,
Und dein Vater ist dein Ohm.

Emil sieht ihn kopfschüttelnd an.

Ich? — Zur Mutter. Sag' du mir, was du hast?

Sophie.

Schmerzen sonder End' und Rast,
Bis zur Rast im stillen Grabe.

Emil zu Ludwig.

Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.

Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;
Und sie trauern, weil es heut ward kund,
Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter
fährt auf, und faßt den Hirschfänger.

Trennung?

Sophie schmerzlich.

Trennung?

Walter umfaßt Sophien.

Nimmermehr! —

Ob der Vater dran gestorben,
Du bist mein noch, wie vorher!
Theuer hab' ich dich erworben.

Sophie klagend.

Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter
mit allen Zeichen eines Mordgedanken.

Ohm! Euch hat die Höll' gesandt,
Daß die Menschen es erfahren,
Und — es reißt mich in der Hand,
Das Geheimniß zu bewahren
Mit dem Stahl in Eurer Brust!

Sophie springt zu.

Walter!

Ludwig.

Laßt ihn! — Büß' die Lust! —

Walter geht von ihm mit gesunknem Hirschfänger.

Zu der Väter Haus, zu Euch
Trieb mich's heim aus fernen Landen.
Kinderlos, und ohne Freude reich,
Wollt' ich enden
In den Armen der Verwandten. —
Könnt' es Euren Unstern wenden,
Stürb' ich gern von Euren Händen.

Walter vor sich.

Der Versucher stellt mir nach.

Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen den Fußboden stemmt.

Er ist stark, der Mensch ist schwach.

Sophie zu Ludwig.

's irrt ihn, Ohm! Das wird nicht gut!
Euer Anblick jagt sein Blut —
Laßt uns jetzt!

Ludwig.

Erst muß ich reden,
Möcht' er mit der Faust mich tödten! —
Horst! Nicht Menschensatzung bricht
Ueber Eurem Bund den Stab;
Sie bestraft den Irrthum nicht.
Aber Gottes Stimme spricht
Laut aus Eures Vaters Grab.
Er that Sünd', und ihre Frucht
War es, die den Streich ihm gab,
Weil er frevelnd es versucht,
Einzugreifen in das Rad,
Das die Folgen böser That
Aus der Zukunft finstern Gründen
Ist bestimmet aufzuwinden. —
Weil der Schand' er wollt' entrinnen,
Riß ihn Straf' in Quaal von hinnen.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,
Den die Sinne mißverstanden,
Zog es mich in Walters Banden.
Liebe ward Geschwisterliebe,
Hehlte Vater nicht den Fehl,
Als sich unsre Herzen fanden.

Ludwig.

Wollt Ihr, daß — wie ihn — Euch's quäl',
Wenn Ihr, was geschehn, verdecket?
Wie sich Unkraut rankend strecket
Unter aufgeschoßner Saat,
Treibt verborgne Uebelthat
Ueppig wuchernd ihre Frucht. —
Eines Sohnes Mund verflucht
Vater, Mutter und Geburt;
Ihr vergesset, was Ihr schwurt;
Beide, gleich dem Vater, Sünder,
Giebt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutschänderische Kinder!

Sophie verhüllt das Gesicht.

Eins, zum Zeichen seines Fluchs,
Hat der Himmel Euch genommen.
Was wird über dieses kommen,
Wenn in Sünden Ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erstarrt!

Ludwig zurücktretend.

Daß der Mensch sich frei entschließe,
Ringend mit der Leidenschaft,
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —
Trennt Ihr Euch; so nehm' ich diese,
Eine theure Tochter, mit,
Bis die Zeit geheilt die Wunde.
Bleibt Ihr Gatten; wankt mein Schritt
Aus des Vaters finsterm Haus
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,
Und mit mir stirbt Eurer Unthat Kunde.

Ab.

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Ludwig. Emil im Hintergrunde, sitzend.

Sophie nach tiefer Stille.

Kann dieß Opfer Gott verlangen? —
Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.

Meine Leucht' ist ausgegangen,
Finsterniß ist um mich her.

Sophie nach einer Pause.

Von des Vaters Sterbetage
Ging die erste Wiederkehr
Schonend über unser Haupt.
Daß die zweit' uns härter schlage,
Hat der Strom das Kind geraubt. —
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —
Vaters Geist hat den gesendet,
Der — ihm ähnlich in den Tönen
Seiner Stimme — uns gebeut,
Ihn durch Trennung zu versöhnen.

Mit sinkendem Haupt.

Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!

Nach einer Pause nähert sie sich Waltern.

Walter Horst! — Mit diesem Ringe,
Den ich dir in Thränen bringe,
Lös ich deiner Treue Eid.

Walter weinend an ihrem Halse.

Agnes!

Sophie.

Laß mit deiner Hand
Deine Liebe mir nicht schwinden.

Walter.

Ich behalt ein theures Pfand,
Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!

Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Knaben entgegen, und umarmt ihn.

Der Lippe Schwur
Löst die Kirche — welche Macht,
Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hattest du das nicht bedacht?

Emil.

Hattest du Emil vergessen,
Daß du ihn verlassen willst?

Sophie.

Ha! — Die Bitt' ist hoch vermessen!
Walter! wenn du sie erfüllst,
Bist du Gott gleich! —

Walter ahnend.

Du verlangst — ?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —

Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über diese Wände,
Jagt mich aus dem Haus des Gatten,
Wo ich nimmer Ruhe fände.
Doch des Knaben Angesicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich fest mit ehrnen Ketten. —
Mich vom Wahnsinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Oheim sei mit dir,
Oft will ich ihn zu euch senden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshause weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um sein unschuldig Haupt,
Und im bangen Träumgesicht
Wird er meinem Arm geraubt. —
Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bei des Erlösers Leiden!
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter im Kampf.

Agnes! — hart ist Dein Begehren.

Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie umfaßt den Knaben.

Laß mein Elend dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag' nicht nein!

Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —
Kann ich beiden nicht gehören,
Möcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinnen,
Und drum folgt' ich willig dir.
Doch — es treibt mich nicht ins Weite!
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,
Und wohin ich dich begleite,
Immer bleib' ich so gesinnt. —

Als er die Rührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.

Glaubt, daß ich Euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Das Euch wenig kann erfreun.
Euer Aug' ist stets so trübe,
Und so hell der Sterne Schein! —
Darum, mein' ich, zieht's mich immer
Aus dem engen, finstern Zimmer

Dorthin, wo die Sterne sind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus in's Freie toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich dir —
Würdest du mich wenig loben. —
Laß mich hier bei'm Vater bleiben,
Und mit ihm das Waidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter preßt ihn an sich.

Sohn!

Er hält ihn einige Secunden umarmt.

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Zorn geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!
Nimmer laß ich von dem Knaben!

Sie schließt ihn in die Arme.

Walter nach einer Pause.

Nein! — das Maaß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —

Anscheinend ruhig.

Willst du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruf den Ohm herein. —

Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie

dankend an seinem Halse.

Horst! — Du hast nicht deines Gleichen!

Ab.

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich soll von dir ziehn?

Walter.

Nie, so lang' ich lebend bin.

Nach einer Pause, vor sich.

Nur der Tod vermag zu scheiden
Ehen, welche Kinder binden. —
Wohl denn! Enden soll dein Leiden,
Und geschieden sollst du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.

Er ergreift hastig das Messer.

Emil.

Vater, greif's behutsam an!

Weißt du nicht? ich schliff das Messer,
Scharf und spitzig.

Walter.

Desto besser!

Er betet, das Messer in den gefalteten Händen, auf den Knien.

Emil.

Wie? — Du betest? — Willst du dich
Tödten? —

Walter,

nachdem er aufgestanden und ihn umarmt.

Bet' für meine Seele!

Er will sich durchstoßen.

Emil hindert ihn.

Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter sieht ihn erstarrt an.

Wen?

Emil.

Sei gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —
Weißt du noch? wir spielten immer
Mann und Frau in diesem Zimmer,
Und du selbst hast uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter vor sich.

Kinderspiel und Himmel einen,
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es dir nicht sagen!
Aber alle Wünsche tragen
Mich hinauf in eine Laube,
Wo ich sie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde? —
Sieh, als ich geschärft den Stahl,
Und nun dort im Stuhle schlief,
Hat ich in der Brust ihn tief —

Walter erschüttert.

Ha! Agnesens Traumgesicht!

Emil.

Doch die Wunde schmerzte nicht.

Walter vor sich.

Wirft ein überird'scher Strahl

In die dunkle Seele Licht? —
Beiden ist's im Traum erschienen! —
Hier der Ort, und heut der Tag,
Wo den Vater traf der Schlag! —
Seltsam! — — Soll ich so ihn sühnen?

Emil.

Sinnst du noch, ob du mich tödtest?

Walter.

Schweig! ich zittre, wenn du redest!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,
Bei der Mutter zu verweilen,
Die nur immer ängstlich schaut,
Ob mich Unglück möcht' ereilen.
Und der Schulherr schmält beständig,
Schilt mich bös, wenn ich lebendig,
Gottlos, wenn ich lustig bin.
Du nur kennest meinen Sinn. —
Wohl hab' ich ein wildes Blut;
Mehr als andre muß ich wagen,
Und wo jemand Unrecht thut,
Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.

Das betrübt die Mutter heim,
Und der Schulherr nennt's den Keim
Aller Sünd' und Missethaten.
„Soll ein wilder Knab' gerathen,"
Spricht er, „muß Gott Wunder thun."

Walter.

Er spricht Wahrheit!

Emil.

Meinst du? — Nun?
Soll Emil, der wilde, immer
Größer werden, immer schlimmer? —

In rührender Bitte.

Ende deines Kindes Noth,
Weil es klein noch ist, und gut!
Nimm mich heim mit! —

Walter überwältiget.

Ja, der Tod
Will, was Sünde zeugte, haben,
Und — mein Aug' ist für die Raben
Und des Adlers junge Brut! —
Himmelwärts gewandter Knabe,
Von der Kraft, die dir das Leben

Mit dem wilden Blut gegeben,
Nimm den Tod, die beßre Gabe!

Mit dem linken Arm ihn an sich drückend stößt er ihm das Messer in die Brust.

Emil sinkend.

Ah — — — —

Neunte Scene.

Die **Vorigen.** **Ludwig** und **Sophie**, schon eingetreten, fliegen herbei.

Sophie.

Herr Jesus!

Ludwig.

Walter! Blut?
Sohnesblut? — Verruchte That!
Euer Haupt bleicht auf dem Rad.

Sophie,

welche sucht, dem Knaben ihr Tuch über die Wunde zu binden, stöhnend.

Oh, mein Traum!

Walter fest im Ton.

Er kam von oben.

Emil sich halb aufrichtend.

Zürnt ihm nicht, er that, was ich
Ihn gebeten flehentlich. —
Weine nicht! denn aufgehoben
Wie von Flügeln fühl' ich mich —
Und was heute — wie ein Traum —
Mir erschien an Klärchens Baum —
Wird nun — wahr! —
Hell und klar
Seh' ich sie — und in der Hand —
Ein Gewand,
Mich — wie Engel — anzukleiden.

Mit verklärtem Lächeln und leichtem Kopfnicken.

Ja, ich komme!

Er streckt im Zurücksinken sterbend die Glieder und sagt mit der letzten Kraft sehr hörbar.

Fliegt — mir nach!

Ludwig.

Herr! so selig laß mich scheiden!

Tiefe Stille.

Walter,

ohne hin zu sehen.

Ist er heim?

Sophie sanft weinend.

Sein Auge brach.

Walter vom Entschluß gehoben.

Auf denn! aus des Lebens Ketten
Uns nach oben zu erretten,
Wo der Wahn im Licht verschwindet,
Wo die Liebe ewig bindet,
Und der Glaube Bürgschaft findet!

Indem er abgehen will, hält ihn der Anblick des Knaben fest, Reu und Schmerz ergreifen ihn, er sinkt neben ihm auf die Knie und spricht aus zerrissenem Herzen.

Während du das Messer dir,
Schliff das Schwert der Henker mir!
Wildes Blut muß blutig büßen.

Sophie

erschrickt, spricht aber bald darauf mit Kraft und Ergebung.

Ja! Ich will es sehn vergießen!
Wenn dein Haupt zu meinen Füßen
Rollt, wie ich's im Traume sah;
Dann ist mein Erlöser nah,
Und mein Auge wird sich schließen!

Ludwig.

Ihr verließt den Herrn; er Euch,
Wer mit ihm nicht wandelt, sinket!
Nimmer fehlt der Rache Streich,
Doch an Huld auch ist er reich,
Der die Kindlein zu sich winket.

Die Vertrauten.

Lustspiel in zwei Akten.

Zuerst aufgeführt in Wien auf dem Theater nächst der Burg am 19. März 1812.

Vorerinnerung.

Man wird in diesem Versuche den jambischen Reimvers mit einer Freiheit behandelt finden, die ihn der Prosa nähert. Wer den Zustand der Dinge auf und vor der deutschen Bühne kennt, wird den Grund davon leicht errathen. Die Schauspieler sind im Ganzen noch ziemlich weit davon entfernt, mit dem Vortrage des Alexandriners auf's Reine zu seyn, besonders wenn er eine rasch fortschreitende Handlung begleitet; und unter den Zuschauern giebt es viele, welche in Hinsicht des Lustspiels noch sehr fest an Lessings Vorurtheil von der Unnatürlichkeit der Verse hängen. Daher glaube ich denn auch, daß es jene freiere Behandlung der metrischen Form ist, welcher dieses Stück einen großen Theil seiner Erfolge auf der Bühne verdankt.

Ob die Metriker dieser Rücksicht zu gute halten werden, was vor ihrem strengen Gerichte nicht bestehen kann, muß ich erwarten. Wenn

aber einige Theaterrecensenten, welche in den Vertrauten den Rhythmus des Alexandriners vermißten, von meinen später aufgeführten Stücken Gelegenheit nahmen zu rühmen, „daß meine Verse sich besserten;" so muß ich diesen Lobspruch aus dem einfachen Grunde ablehnen, weil jene besseren Verse größtentheils früher, als die Vertrauten, geschrieben sind, und auf der Bühne vielleicht nie gehört worden wären, wenn die Vertrauten ihnen nicht den Weg zu den Repertorien gebahnt hätten. Ich halte den deutschen Alexandriner in hohen Ehren, obwohl er mir weit mehr Monotonie zu haben scheint, als der Alexandriner der Franzosen, welche die Silben im Grunde bloß zählen, während wir sie zählen und messen. Aber ich würde mit den Versen der Vertrauten weit zufriedener seyn, als ich bin, wenn nichts weiter daran auszusetzen wäre, als daß sie keine Alexandriner sind.

Ueber den Reim in diesem Stück habe ich vor zwei Jahren in den Haude- und Spenerschen Berlinischen Nachrichten (No. 124. 125. 127. u. 134. v. J. 1812.) mit einem Theaterkritiker einen kleinen Schriftwechsel, zum Theil in Alexandrinern, geführt, wobei ich die Genugthuung hatte, zu sehen, daß mein Gegner Trug

und genug reimte, indem er den Reim hat und delicat tadelte, wahrscheinlich weil Personen, welche dies französische Wort nie von einem Franzosen aussprechen hörten, es wie delicaat hören zu lassen pflegen. Wie unrichtig auch immer das Alexandrinerpaar seyn mag:

„Ihr Deutschen, wenn ihr reimt, seid nicht zu delicat!
„Die reichste Sprache giebt mehr niemals, als sie hat;

so scheint doch der Inhalt desselben einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Allerdings reimt Liebe besser mit dem Diebe, als mit der Rübe; aber der König steht reimlos da, wie das Silber und wie der Mensch, sobald wir ihm sein wenig uud sein unterthänig nehmen; und selbst unsere Sprache muß ihren Reim einzig und allein in der Braache suchen, wenn wir es mit der Sache und mit der Kläge genau nehmen. Auch hat Schiller, so gewaltig streng er einst über Bürgers Muse Gericht hielt, den Reim von bläh n auf schön nur im Liede als unrecht getadelt, wo er selbst höhn und geschehn, Gott und Geboth reimte*).

*) M. s. das Eleusische Fest.

Ein anderer Theaterkunstrichter hat in den Vertrauten eine komische Oper der Franzosen: Les confidences, und ein dritter eine deutsche Comödie: Die Heirathscandidaten, zu erkennen geglaubt. So wenig ich geneigt bin, gegen diese Herren auf den Satz mich zu berufen, daß in Kunstsachen die Form vor dem Stoffe den Rang behauptet; so befinde ich mich doch in dem unglücklichen Falle, selbst nicht bestimmen zu können, ob einer? und welcher von beiden Recht hat? Ich habe die Hauptfäden der Intrigue, zwei verkleidete Liebhaber im Conflict mit sich und einem unverkleideten, in einem Lustspiele vorgefunden, welches, in ziemlich ungelenker Prosa geschrieben, ohne Titelblatt in meine Hände fiel. Alles andere an dem Producte, die Distichen am Schlusse des ersten Aktes und die fast possenhafte Katastrophe mit eingeschlossen, ist mein Eigenthum, und wird mir um so gewisser unangefochten bleiben, je weniger es werth ist.

Weißenfels in Sachsen. 1814.

Die Vertrauten.

Personen.

Herr von Malten.

Sophie von Kraft, seine Nichte.

Lisette, ihr Kammermädchen.

Herr von Saar.

Gärtner Heinrich Bock.

Reitknecht Christian Schnell.

Das Stück spielt auf dem Landgute des Herrn von Malten.

Erster Akt.

Garten.

Erste Scene.

Heinrich allein.

Mit Spaten und Giesskanne, von der Arbeit kommend.

Wie lang' arbeit' ich nun in dem verdammten Garten?
Acht Tag'! — Und noch kein Wort! — Ich muß die Blumen warten —
Verschwenderisch beschenkt die schaffende Natur
Mit Duft und Farben sie; mit einem leicht markirten Seufzer die schönste mangelt nur!
Die Himmelsblume, die nur einmal ihr gelungen,
Für die allein ich hier zum Gärtner mich verdungen,
Die mein' war — ach! — und die vielleicht ein andrer bricht.

Zärtlich.

Sophie!

Kleine Pause, dann lebhaft und entschlossen.

Nein, wahrlich nein, das trag' ich länger nicht!

Du mußt mir Rede stehn. Die Zweifel, die mich plagen,
Kann die Entscheidung nur aus meinem Herzen jagen,
Sei's Leben oder Tod, ich —

Er erblickt Lisetten und eilt auf sie zu.

Zweite Scene.

Heinrich. Lisette aus der Kulisse rechts. *)

Heinrich.

Ah, Lisette! Nun?
Du sprachst sie? Was hat sie gesagt? Was wird sie thun?
Wo hat sie sich entschlossen, mich zu hören?
Wo? Wann?

Lisette.

Nie, nirgends.

Heinrich.

Wie?

Lisette.

Ich soll dem Herrn erklären,

*) Die Angabe der Seite des Auftretens gründet sich auf die Voraussetzung, daß rechts (vom Schauspieler) das Wohnhaus liegt, und links der Garten sich ausdehnt.

Daß dieser Pagenstreich ihr höchst zuwider ist.

Kurze Pause. Heinrich zeigt Betretenheit.

„Der Unvorsichtige," beliebte sie zu sagen,
„Wenn er den Onkel hofft mit dieser plumpen List
„Zu hintergehen — gut! wie aber kann er's wagen,
„Im Gärtnerschurz mich um ein Rendezvous zu plagen?
„Mich zu verwickeln in sein dreistes Possenspiel?
„Er pochet auf mein Herz; er poche nicht zu viel!
„Wer meinen Ruf nicht schont, den hör' ich auf zu lieben."

Heinrich.

Bei Gott! Es soll kein Hauch der Unschuld Spiegel trüben!
Was kann sie fürchten?

Rasch, wie wenn man ein Auskunftsmittel gefunden hat.

Du sollst gegenwärtig seyn.

Lisette.

Dann steh' ich für die That; doch wer steht für den Schein?
Ein Kammermädchen hat in dem Fall wenig Glauben.
Dem Fräulein ihren Ruf zu rauben
Ist's gnug und überlei, wenn man entdeckt,
Daß hier im Gärtnerwamms ein Jägerhauptmann steckt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Das braucht die Läst'rung nur zu *ahnden*, nicht zu *wissen*;
So —

Heinrich unterbrechend.

Hört man, *wer* es ist; so wird man schweigen müssen.
Von ihren Aeltern war Sophie mir zugedacht;
Kann *ich* dafür, daß meines Vaters Degen
Den Oberkammerherrn im Zweikampf umgebracht?
Umsonst war mein Bemühn, die Sache beizulegen,
Ich war sein Sekundant, und mußte mit ihm fliehn.
Acht Monat trug ich still die Trennung von Sophien —

Lisette einfallend.

Sie mußten's ferner thun.

Heinrich.

Bist du bei Trost, Lisette?
Man schrieb mir ja, daß sie der Onkel bei sich hätte,
Und daß man hier den Saar für ihren Bräut'gam hält.
Wer wär' ich, hätt' ich nicht gleich Extrapost bestellt,
Um diesen Heirathsplan mit List zu hintertreiben?

Lisette.

Viel besser ließen Sie das *unsre* Sorge bleiben.

Heinrich.

Ihr kennt die Liebe schlecht.

Lisette.

Die Liebe bill'gen wir,
Nur die Verkleidung nicht.

Heinrich.

Konnt' ich denn anders hier,
Wo uns der Bann verfolgt, mich sehn zu lassen
wagen?

Lisette.

Und mußten Sie denn das? Warum erschienen Sie,
Wo man Sie nicht begehrt?

Heinrich.

Wie oft soll ich dir's sagen?
Der Heirath setz' ich mich entgegen.

Lisette.

Aber wie?

Heinrich mit steigender Wärme.

Wie's geht und nöthig ist, — Den Spaten zeigend.
und müßt' ich ihn erschlagen
Mit diesem Spaten hier, den Buben, der Sophien
Zu nahen sich erkühnt, — Mit Beziehung auf Lisetten.
und alle, die für ihn
Ein einzig günstig Wort bei ihr zu sprechen wagen!

Lisette seiner Hitze spottend.

Hu! — Was ich sprach, hat mir mein Fräulein
aufgetragen;
Ich bitte, zürnen Sie auf diese, nicht auf mich.
Wer half denn Ihnen zu dem Gärtnerdienste? Ich.
Der alte Isaak wird beim Himmel mich verklagen.

Heinrich.

Mein Vater sorgt für ihn.

Lisette.

Des Onkels Nelkenbeet
Wird ihm in kurzer Zeit nur allzudeutlich sagen,
Wie schlecht mein protégé die Blumenzucht versteht.

Heinrich.

Gefehlt! Es konnte nicht in beßre Hände fallen.
Mir war die Gärtnerei die liebste stets von allen
Verkürzungen der Zeit, kein Gärtner sticht mich aus.

Lisette.

Ein Glück, sonst würfe mich der Onkel aus dem Haus.
Doch lassen Sie uns nun auf etwas andres kommen.
Was hat denn Ihr Proceß für einen Gang
genommen?
Kommt die Entscheidung bald?

Heinrich.

Ich glaub', sie ist schon da.

Lisette.

Und hoffen Sie mit Grund auf eine gute?

Heinrich.

Ja!

Lisette.

Mein Fräulein auch, und just die Hoffnung schlägt sie nieder.

Heinrich.

Wie so?

Lisette.

„Das,“ spricht sie, „gäb' ihn meiner Liebe wieder,
„Dem Onkel nähm's den Stoff zu jedem Widerspruch;
„Doch nimmer sagt er ja, erfährt er den Betrug.“

Heinrich.

Er wird vernünftig seyn.

Lisette.

Ach, er ist nicht verliebt!
Mein Fräulein schätzt ihn hoch, und haßt, was ihn betrübt,
Denn er ist brav, und will der Waise Glück.

Heinrich.

Unmöglich!

Glück ist mit Zwang im Punkt der Ehe unverträglich.

Lisette.

Wer redet denn von Zwang? Der Vater war sein Freund,
Drum säh' er gern den Sohn mit seinem Blut vereint.
Zudem, Sie waren fort; man sprach von einer Reise
Nach Washington, und nach gemeiner Weise
Hielt Sie in kurzer Zeit die ganze Welt für todt.
Heirathen, meint der Herr, thut allen Mädchen Noth.
Da kam nun dieser Saar — es ist der reichste Erbe
Zehn Meilen rings umher — kam —

Heinrich einfallend.

Daß ihn Gott verderbe!

Lisette.

Das thut der liebe Gott nicht an der schönen Welt.

Heinrich.

Zu der gehört er nicht.

Lisette.

Doch, doch! Sein Geist gefällt.

Er ist ein Magazin der Künst' und Wissenschaften,
Ein Muster des Geschmacks, und — dafür will ich
haften —
Der fertigste Poet, den's in Europa giebt.
Wenn er die Wahrheit sagt; so ist in ihn verliebt,
Was auf der weiten Welt, mit Augen und mit
Ohren,
Der mütterliche Schoos an Weibern hat geboren.

Heinrich.

Du übertreibst gewiß.

Lisette.

Mit nichten! Herr von Saar
Ist, was halb auf ihn reimt: Ein Narr, mit
Haut und Haar!

Heinrich.

Das freut mich. *Nach einer Pause.* Aber doch setzt mich
der Mensch in Sorgen;
Sein Blick bewacht Sophien.

Lisette.

Nun, der ist just nicht hell.

Heinrich.

Drum eben, glaub' ich, will er fremde Augen borgen.
Es scheint, er sucht die Gunst des neuen Reit-
knechts, Schnell.

Lisette.

So? — Nun, so eilen Sie, ihm da zuvorzukommen.

Heinrich.

Wie? Gestern hat der Herr ihn erst in Dienst genommen,
Ich kenn' ihn nicht, und soll mich ihm entdecken?

Lisette.

Nein,
Das wär bedenklich — und — doch schwür' ich Stein und Bein,
Es ist ein ehrlich Blut.

Heinrich lächelnd.

Er scheint dir zu behagen.

Lisette.

Ich dachte gar!

Ihr Blick fällt in die Kulisse links im Hintergrunde.

Er kömmt, St!

Beide treten auseinander.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Christian. Er tritt links aus dem Hintergrunde auf, die Reitpeitsche in der Hand.

Christian.

Wetter! Das heißt jagen!
Das wird der Matador!

Lisette.

Wer denn?

Christian.

Der junge Rapp.
In Einer Stunde drei, fast blos gestreckten Trab!

Er erblickt den Gärtner.

Aha, Herr Heinrich!

Nachdem er beide lächelnd angesehen.

Blitz, da bin ich ungelegen,
Empfehle mich!

Lisette.

Warum?

Christian.

Ei nun, des Betens wegen
Seid Ihr doch nicht allein?

Lisette Schaam affectirend.

Herr Christian meint —

Christian.

Er meint,

Er legt dem Gärtner, der in Nachdenken versunken ist, die Hand auf die Schulter.

Herr Heinrich liebt.

Heinrich auffahrend, verlegen.

Ich? Wen?

Christian.

Lisettchen.

Lisette.

Falsch, mein Freund!
Noch funkelnagelneu ist unsere Bekanntschaft.

Christian.

Was Einer Herrschaft dient, das steht in Wahlverwandtschaft.

Heinrich befremdet.

Herr Christian spricht gelehrt.

Christian schnell gefaßt.

Mich dünkt, man sagte so,
Wo ich in Diensten war. Bei Seite. Beinah mich bloß gegeben! —
Ja, was ich sagen will, Lisettchen, apperpoh,

Sie umfassend.

Den Gärtner möcht' ich wohl hier aus dem Sattel
heben,
Wenn Sie mir helfen will? Wie?

Lisette.

Geh Er weg, Er spaßt.

Christian.

Mein Seel nicht! Immer hab' ich mich gern kurz
gefaßt.
Heut Abend in das Haus, und morgen früh ein
Schätzchen!
Sie ist, bei meiner Treu, das nettste Kammer-
kätzchen,
Das ich mein Lebstag sah.

Lisette sich verneigend.

Viel Ehre!

Heimlich zu dem Gärtner.

Hauptmann, der
Ist unser: er macht mir den Hof!

Christian bei Seite.

Geschmeichelt, wer
Ein Weib gewinnen will! Zu Lisetten. Nun, Lieschen,
frisch, ein Schmätzchen!

Lisette ihn abwehrend.

Nicht doch! Zur Reife braucht die Mispel Zeit
und Stroh.

Zum Reden steht mein Mund zu Dienst, Herr Reitknecht!

Christian.

So?

Nun, ich red' auch gern, wenn ich's Mäulchen darnach finde.

Allein wovon?

Lisette.

Ei nun, wovon spricht das Gesinde
Wohl schicklicher, als von der Herrschaft?

Christian
mit Beziehung auf das Fräulein.

Allerliebst,
Lisettchen! Mir gefällt das Them, das du mir giebst.

Vertraulich.

Sag', ob dein Fräulein wohl den Herrn von Saar mag leiden?

Lisette.

Die Frag' ist delikat.

Christian
sich einfältig stellend.

Wie so? Lisettchen spricht
Wohl irre! Delikat? Man ißt's und trinkt's ja nicht.

Heinrich
die Einfalt belächelnd.

Das heißt, die Frag ist spitz, man muß die Antwort meiden.

Christian
mit Anflug von Mißtrauen.

Herr Gärtner, Er erklärt die Sachen wie ein Buch.

Heinrich etwas betreten.

Nehm' Er vorlieb, Herr Schnell, es war so ein Versuch.

Bei Seite.

Beinah vergalopirt!

Lisette.

Ich meine, Seine Frage
Ist seltsam. Was hat Er davon, wenn ich's Ihm sage?

Christian
überrascht durch diese Frage

Ich?

Lisette.

Ja.

Christian.

Ich, meint Sie? Gefaßt. Ja, das ist so meine Art.
In jedem neuen Haus wird keine Müh' gespart,
Von dem, was Zutritt hat, in Eile zu ergründen,

Wie es bei Herr und Frau, Sohn oder Tochter steht,
Um, wenn's Parteien gibt, sich gleich zurecht zu finden,
Der Kluge hält's mit dem, mit wem's am Besten geht.

Lisette.

Dann hüt' Er sich vor Saar!

Christian.

So?

Lisette vertraulich.

Sophie soll — versteht
Er mich, mein lieber Schnell? — Das Fräulein soll ihn lieben.

Christian.

Versteh! Und Lieschen?

Heinrich.

Wird ihr Fräulein nie betrüben.

Christian
nach Heinrich gewandt.

Versteh! und Er ist eins mit Lieschen?

Heinrich.

Ja, und wir —

Christian einfallend, froh.

Versteh, versteh! Beide Hände reichend. Schlagt ein!
Ich wider ihn, wie Ihr!

Lisette.

Topp!

Heinrich.

Topp!

Christian sich vergessend.

Nun seht Ihr, man muß sich nur kennen lernen!
Jetzt gilt's mit guter Art den Freier zu entfernen,
Und wem's gelingt, erhält —

Heinrich
fällt, sich ebenfalls vergessend, ein.

Erhält, bei meiner Ehr',
Zehn Louisd'or.

Christian befremdet.

Von Ihm?

Heinrich verlegen.

Bewahr' der Himmel! Er
Will, denk' ich —

Christian.

Ich? Behüt'! Ich müßt' sie selber schlagen.

Lisette.

Ihr meint, das Fräulein soll sie zahlen? will's ihr
sagen.
Indeß versprech' ich, wer den klügsten Rath ersinnt,
Erhält von mir —

Christian.

Nun? Was?

Lisette.

Zehn Küsse.

Christian sie umfassend.

Liebes Kind,
Zu Einem mußt du dich in Abschlag gleich
bequemen.

Lisette macht sich los.

Wird nicht gegeben.

Sie läuft hinter Christian weg in die Kulisse links ab.

Heinrich läuft ihr nach.

Halt! Wart' doch! ich will ihn nehmen.

Die letzten Worte schon hinter der Scene.

Vierte Scene.

Christian

allein. Er sieht Heinrich nach.

Potz Element, der Bursch hat Beine, wie der Wind!
Da — da — er holt sie ein! — Was gilt's, er
herzt sie tüchtig,
Dort, hinter'm Haselstrauch.

Pause. Er thut nachdenkend einige Schritte.

Solch Volk ist eifersüchtig;
Zieht er mich in Verdacht, so ist er mir contrár,
Läßt mich mit Lieschen nicht allein. — Mich dünkt,
da wär
Der besteRath, daß ich mich ihm zuerst entdeckte.
Gern dient er dem Major, der ihn als Reit-
knecht schreckte.
Zur Heirath sichr' ich ihm ein Kapitälchen zu,
Wenn Sophie mich nicht haßt. — Wenn! ja,
da drückt der Schuh.

Fünfte Scene.

Christian. Heinrich zurückkommend.

Heinrich vor sich.

Ich glaube, sie hat recht, man kann dem Burschen trauen;
Die Miene spricht für ihn.

Christian,

der ihn nicht bemerkt hat.

Nun, nun, wir wollen schauen.
Ah, Heinrich! — Schon zurück? Wir sind verschworen?

Heinrich

stellt sich etwas einfältig.

Ja.

Christian.

Dem Junker, Hans von Saar, ein Bein zu stellen?

Heinrich

reicht ihm die Hand.

Da
Ist meine Hand! Allein ich seh' kein Mittel.

Christian.

Hundert
Für Eins! Ich werf' ihn, ich, daß Er sich selbst verwundert.
Mir liegt ein ander Ding nur noch im Kragen.

Heinrich.

Was?

Christian.

Sieht Er, mein lieber Freund, es ist ein schlechter Spaß,
Zu dienen, giebt's im Haus nicht Liebescandidaten,
Die man begünst'gen kann, und die man kann verrathen,
Nachdem sie zahlen. Nicht?

Heinrich.

Ja, das begreift sich wohl.

Christian.

Nun sieht Er, wir sind eins, daß Einer wandern soll.

Heinrich.

Das sind wir, ja!

Christian.

Allein — soll dieser Eine wandern;
So frag' ich Ihn einmal, wer schaft uns einen Andern?

Heinrich

giebt von nun an die Rolle des Einfältigen auf.

Ich!

Christian.

Kennt Er einen?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Wer ist's?

Heinrich.

Ein Offizier.

Christian

betroffen bei Seite.

Zum Teufel, meint er mich?

Heinrich.

Er ist verkleidet hier.

Christian wie vorhin.

Ich bin entdeckt! Zu Heinrich. Und Er hat ihn erkannt?

Heinrich.

Getroffen!

Christian.

Das ist charmant! Ich war just Willens — darf man hoffen,
Daß Er den Offizier nicht vor der Zeit verräth?

Heinrich
nimmt die Frage für Ironie, frappirt.

Ich? Nein! Bei Seite. Zum Henker, wenn er mich nicht mißversteht;
So bin ich schon entdeckt.
Entschlossen sich zu decouvriren.
Mein Freund, ich muß Ihm sagen,
Der Offizier sieht ein, es sei getrost zu wagen
Mit der Entdeckung, wenn ein ehrlich Blut —

Christian
ebenfalls zur Entdeckung entschlossen, fällt ein.

Du bist's!
Ein ehrlich Blut, wie du, verdient Vertrauen.

Heinrich bei Seite.

Ist's
Mit dem im Kopf nicht recht?

Christian.

Ich bin Major von Hagen,
Und liebe Fräulein Kraft.

Heinrich wie vorhin.

Der Teufel muß dich plagen!

Christian.

Dient mir, Lisett' und du, honett vergelt' ich's Euch.

Heinrich

affectirt Verlegenheit, den Hut in der Hand, mit Kratzfüßen.

Gestrenger — Herr — Major — Bei Seite. Das wär ein Eselsstreich

Gewesen, wenn ich mich an den verrathen hätte!

Christian.

Was sagst du?

Heinrich

— noch nicht von der Ueberraschung erholt.

Herr Major, verzeihn Sie, ich — Lisette —
Lisett' und ich — wir —

Christian.

Nun?

Heinrich.

Wir schämen uns —

Christian.

Warum?

Heinrich.

Wir haben Sie tractirt per Er, wie unsres Gleichen,
Unwissend —

Christian einfallend.

Wie? Du hast mich ja erkannt.

Heinrich bei Seite.

Wie dumm!

Ich — Gefaßt. ich wohl, das ist wahr, ich hab'
so meine Zeichen.
Allein unwissend, obs dem Herrn gelegen wär,
Wenn's Lieschen wüßte, mußt' ich —

Christian.

Fein! das lob' ich sehr.
Doch woran hast du mich erkannt?

Heinrich.

Am ganzen Wesen.
In jeder Miene kann man Ihr Patent ja lesen.

Christian.

Ist's möglich?

Heinrich.

Kinderleicht: der Offizier vom Stab
Legt selbst im Pferdestall den Herrscherblick nicht ab.

Christian ihn fixirend.

Bursch, deine Höflichkeit klingt ziemlich wie Satire.
Wenn du kein Gärtner wärst —

Heinrich fällt schnell ein.

Daß ich den Kopf verliere,
Wenn's nicht die Wahrheit ist:

Zeigt mit einfältiger Miene auf die Farbe seines Rocks.

Grün ist mit Recht mein Rock;
Ich komme von Berlin, mein Nam' ist Heinrich Bock,
Und bin zum Gärtner hier gesetzt vom Herrn von Malten.

Christian lachend.

Der Gärtner Bock? Charmant! Du prellst gewiß den Alten.

Heinrich.

Ich hoff's mit Schick und Glück. Inzwischen — soll ich Ihnen,
Gestrenger Herr Major, nach meinen Kräften dienen;
So wüßt' ich gern, wie weit Sie mit dem Fräulein sind?

Christian.

Wie weit? Ich sprach sie nie. Ich sah das holde Kind
Auf letztem Osterball. Mir sagten sichre Leute,
Sie wäre Braut. Nun weiß der liebe Gott, die Bräute
Sind meine Raserei —

Heinrich.

Besondre Leidenschaft!

Christian.

Ich frage hin und her: „Es ist ein Fräulein Kraft,
Verwaist, lebt auf dem Gut beim Onkel, und so weiter.“ —
Ich reite zwanzigmal nach Maltendorf heraus;
Umsonst ist alle Müh, der Onkel macht kein Haus,
Sieht niemand, als den Herrn von Saar, den Bücherreiter
Und Versifex, den sie nicht leiden mag. Was nun?
Mit jedem Ritte wächst die Glut. Was ist zu thun?
Den alten Reitknecht Franz versuch' ich zu bestechen,
Er geht, mir wird sein Dienst, und — jetzt muß ich sie sprechen,
Es koste, was es will.

Heinrich.

Vortrefflich! Und Ihr Plan?

Christian.

Ja sieh, was fängt ein Mensch wie unser einer an?
Ich bin noch jung, bin reich und muß mich divertiren;
Des Liebelns bin ich satt, ich will die Eh' probiren.
Seit ich den Engel sah, denk' ich verdammt solid.

Heinrich.

Ihr Abentheuer hier beweist's!

Christian.

Es ist das letzte.
Jetzt Hand ans Werk, ich will an's Ende von dem Lied.

Heinrich.

Sacht! — Wie wenn dies und das sich uns entgegensetzte?

Christian.

Was meinst du?

Heinrich.

Wenn Sophie schon einen andern liebte,
Und die Enthaltsamkeit an Saar für diesen übte?

Christian.

Das findet sich. Was man nicht weiß, das macht nicht heiß.

Heinrich.

Recht! Mich macht auch nur das bedenklich, was ich weiß.

Christian.

Was weißt du?

Heinrich.

Ja, man spricht von einem Jägerhauptmann—

Christian einfallend.

Von Strahlen?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Ist todt.

Heinrich affectirt einfältig.

Todt ist er?

Christian.

Ja, so glaubt man.
Er ging zu Schiff, weil er im Zweikampf secundirt.

Heinrich.

So! Wenn er aber lebt?

Christian mit Autorität.

So wird er arretirt.

Heinrich.

So, so! Von wem?

Christian.

Von mir; ich bin sein Vorgesetzter.

Heinrich

betroffen, von ihm weg, bei Seite.

Was Teufel?

Christian ihm nach.

Sagst du was?

Heinrich
arbeitet sich mit Mühe in seine Rolle.

Mein Herr — mein Hochgeschätzter —
Gestrenger Herr, Sie sind dem Hauptmann sein
Major?

Christian.

Seit sieben Wochen, ja. — Kommt dir das
seltsam vor?
Ich kenn' ihn freilich nicht persönlich —

Heinrich bei Seite.

Wie ich sehe.

Christian.

Er war schon weg, als ich zum Regiment —

Heinrich einfallend.

Verstehe!
Gnug, wenn er lebt' und käm'; vor seinem Angesicht
Entriß ich ihm Sophien — mich überholt er nicht.

Christian.

Brav! Ich verspreche dir, Lisetten auszusteuern,
Wenn du das Mädchen willst.

Heinrich mit Reverenzen.

Gestrenger Herr —

Christian.

Wir feiern
Ein doppelt Hochzeitfest.

Heinrich.

Ich freue mich recht drauf.

Christian.

Glaub dir's; — nicht immer steht solch Glück zu
solchem Kauf.
Nicht immer läßt sich Geld mit Ehrlichkeit erwerben.
Zum Glücke hab' ich viel, und werde mehr noch erben,
Und wenn's Euch jemals fehlt —

Er unterbricht sich, indem er bemerkt, daß Heinrich in Gedanken steht; ihn leicht auf die Schulter schlagend.

He, woran dachtest du?

Heinrich aufgeschreckt.

Ich? — An die Hochzeit und an den Rival dazu,
Der sich zur Unzeit so im Hause eingenistet.

Christian.

Sei ohne Sorge, Bock: denn der wird überlistet.

Heinrich.

Nun, wenn Sie meinen —

Christian.

O, er ist entsetzlich dumm!

Denk nur, weil's grad' nicht geht; so manövrirt er krumm,

Zeigt lachend auf sich.

Den Nebenbuhler wählt der Strohkopf zum Vertrauten.

Heinrich einfältig lächelnd.

Ei, das ist lustig.

Christian lacht.

Ja! Nie lernt der Esel lauten.

Mit einem Worte, Schatz, den nehm' ich ganz auf mich.

Heinrich wie vorhin.

Den Esel?

Christian lachend.

Ja!

Heinrich

treuherzig die Hand reichend.

Es gilt! Das Fräulein Braut nehm' ich.

Christian

giebt ihm die Hand.

So sei's. Vor allen braucht's ein tête-a-tête, das schaffe,

So, daß der Saar nichts merkt.

Sein Blick fällt in die Kulisse.

O weh, da kömmt der Affe.

Heinrich sieht hin.

Er winkt. Wem gilt das?

Christian.

Mir.

Heinrich.

Ich lasse Sie alleiu.

Ab.

Christian.

Gottlob, das wär' gemacht! Lisett' und Bock sind mein.

Sechste Scene.

Christian. Saar, elegant, die Lorgnette in der Hand.

Christian ihn empfangend.

Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr!

Saar.

Was soll ich dir verzeihen?

Christian.

Sie winkten; 's ging nicht gleich, von dem mich zu befreien.

Saar nachlorgnirend.

Von wem?

Christian.

Vom Gärtner Bock. Das ist ein feiner Hecht!
Und doch gelang mir's, ihn für Sie zu stimmen.

Saar.

Recht!

Ich wünschte, daß der Mensch sich hier auf
Kundschaft legte.

Vertraulich.

Man spricht von einem Herrn, mit dem sie
Umgang pflegte.
Ein Kanibal, den man erklärt hat in die Acht,
Weil er ein Menschenkind im Zweikampf umgebracht.

Christian.

Den fürchten Sie?

Saar, eitel.

Wie so? Mich bei ihr auszustechen,
Gelingt ihm nicht.

Christian.

Behüt! Allein er kann sich rächen
Er kann Sie fordern —

Saar vornehm.

O, dann meld' ich's an den Hof.

Duelle sind für Narren, und ich bin — Philosoph.
Versuche nur, mein Lieber, zu ergründen,
Ob's wahr ist, daß er starb.

Christian.

Ich will die Wahrheit finen,
Verlassen Sie sich drauf. Was ist er?

Saar.

Offizier,
Laut sagt man, er sei todt, und munkelt, er sei hier.
Er heißt von Strahlen, und soll hier verkleidet lauern.

Christian.

Verkleidet? Bei Seite. Nimmt man mich wohl etwa selbst dafür?

Saar.

Man meint, er sei im Haus.

Christian.

Wer meint denn das?

Saar.

Die Bauern.

Christian bei Seite.

So wahr ich leb', ich bin's! Zu Saar. Mein Herr, vertraun Sie mir!

Ich weiß am besten, wer in diesen alten Mauern
Sich aufhält —

Er unterbricht sich bei Lisettens Erscheinen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lisette aus den Kulissen links kommend.

Christian auf sie zu.

Ah, da kömmt mein liebes Lieschen!

Lisette.

Ja,
Die kömmt, und wenn sie kömmt —

Christian.

Nun?

Lisette.

Nun, so ist sie da.

Saar Beifall lächelnd.

Ein witzig Köpfchen, das! Sie kömmt mir just
gelegen.

Christian.

So? Dann skisir' ich mich.

Saar.

O, bleib' Er, meinetwegen!
Ich bin Lisettchen gut; doch Ihm gefährlich? Nein!
Sie soll mein Beistand bloß bei ihrem Fräulein seyn.

Lisette verbindlich.

Bedarf der Herr von Saar des Beistands bei den Damen?

Saar sehr freundlich.

Du kleine Schmeichlerin! — Wohl dank' ich meinem Namen,
Und meinem Bischen Witz, und Mit gewählter Stellung. dem passablen Bau
Manch freundlichen Empfang bei mancher schönen Frau,
Doch das war bloßes Spiel. Jetzt ist von Ernst die Frage,
Von Eh'- und Wehstand! Drum, charmante Kleine, sage,
Was Fräulein Sophie von mir spricht?

Lisette.

Sie spricht nicht viel.

Saar.

Ja, das hab' ich bemerkt, lakonisch ist ihr Styl.
Indeß Selbstgenügsam. sie spricht von mir.

Lisette.

Noch hab' ich nichts vernommen.

Saar.

Nicht? Nun gedulde dich, das wird gewiß noch kommen.
Wer mich erst näher kennt, ist meines Lobes voll,
So, daß ich oft nicht weiß, wie ich mich nehmen soll.

Mit zunehmender Zungengeläufigkeit.

Da heißt es: „Sein Verstand, sein Herz, sein Witz, die Suade,
Die seiner Lipp' entströmt! Er hat des Königs Gnade —
Er ward der Kaiserin von Frankreich vorgestellt —
Spielt L'hombre wie ein Gott — kurz, glaubt' ich, was die Welt
Einstimmig von mir sagt, müßt' ich vor Stolz zerbersten.
Sie nennt in jeder Kunst mich schmeichelhaft den Ersten,
Sie —

Lisette einfallend.

Wenn das Fräulein das erfährt; so wird ihr Mund
Allein nicht schweigen.

Saar.

Ach, wer thut ihr so was kund?

Man kennt ja kaum hier die gelehrten Societäten,
Wovon ich Mitglied bin.

Lisette mit Spott.

Man sollte drob erröthen,
Sie haben recht.

Saar.

Nun sieh, und dennoch schickt sich's nicht,
Daß meine Zunge viel zu meinem Lobe spricht.
Darf ich ihr sagen, daß ich die Chymie verstehe,
Und in der Algebra den Leibnitz übersehe,
Auch auf der Drechselbank die nettsten Sachen drehe?
Daß meine sichre Hand den Pinsel und den Stift
Mit gleichem Glücke führt, und nach dem Leben trifft?

Christian mit offnem Munde.

Das ist erstaunlich!

Saar,

der bisher sich an Lisetten gewendet, kehrt sich schnell nach ihm, und fährt mit steigender Geschwindigkeit fort.

Ja! In sieben neuern Sprachen
Sprech' ich mit dem, der sie versteht, von allen Sachen —

Lisette.

Ist's möglich?

Saar

wendet sich schnell wieder nach ihr und spricht dann abwechselnd zu Beiden.

Ja, ich kann auch Sonnenuhren machen;
Ich tanz' und reite gut; ich bin geschickt im Jagen;
Was ich im Springen thu, wird nicht leicht einer wagen;
Vor meinem Degen muß der beste Fechter zagen,
Die Scheibe trifft mein Schuß, als wär' er hingetragen,
Gereimt und ungereimt, auf gut und böse Lagen
Mach' ich — und ohne mich, wie mancher, viel zu plagen —
Sonette, Madrigals, Satyren, Liebesklagen,
Und Verse aller Art, so gar bei vollem Magen,
Auch blas' ich Flöt' und kann recht gut die Pauken schlagen!

Nach einem tiefen Athemzug.

Nun? — Wüßte das Sophie, was würde sie wohl sagen?

Christian.

Der Athem stünd' ihr still.

Lisette.

Sie würde Stein, wie wir.

Saar zu Lisetten.

Du sagst ihr nichts davon! Nichts! Ich verbiet' es dir.

Pause, während welcher er ein porte-feuille herauszieht.

Nur mit dem kleinsten der Talente, die ich habe,
Will ich sie heut erfreun. Zu Lisetten. Ruf mir den Gärtner her.

Lisette geht links ab, und kommt sehr bald mit Heinrich zurück. Saar sucht ein Blatt im porte-feuille, und nimmt es heraus.

Ein türk'scher Blumenstrauß sei meine erste Gabe,
Erklärt durch dieß Gedicht.

Er erblickt Heinrich im Umsehn nach ihm.

Achte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Saar zu Heinrich.

Bock!

Heinrich.

Was befiehlt der Herr?

Saar.

Kennst du die Blumenschrift?

Heinrich einfältig.

Nein.

Saar.

Oder Blumensprache?

Heinrich.

Ich schreib' und spreche nichts, als deutsch.

Saar.

Du bist ein Tropf.

Er zieht ein zweites Blatt, und giebt's ihm.

Besorg' mir einen Straus genau wie diesen.

Als Heinrich starr auf das Papier sieht.

Mache!

Heinrich mit Kopfschütteln.

Kann auch nicht malen, Herr.

Saar.

Wo hat der Schöps den Kopf?

Du sollst mir einen Straus von solchen Blumen binden.

Heinrich.

Papierne Blumen sind im Garten nicht zu finden.

Saar die Hände faltend.

Du heil'ge Einfalt! Sehr laut, den Finger auf dem gemalten Straus. Ich begehre einen Strauß

Nach diesem Muster hier!

Heinrich.

Sehr wohl! Nun hab' ich's 'raus.

Will fort.

Saar.

Geduld! Du wirst ihn dann dem Fräulein präsentiren,
Und dieß Gedicht Er giebt's ihm dazu mit Anstand declamiren.

Heinrich.

Sehr wohl, mein Herr.

Geht.

Saar hält ihn.

Halt! — Wo? und wann?

Heinrich.

Das weiß ich nicht.

Saar.

Drum höre! Gleich, und hier! Ich geh' sie herzuführen.

Heinrich.

Sehr wohl.

Saar.

Kannst du's Gedicht so schnell nicht memoriren;
So lies es ab!

Heinrich.

Sehr wohl

Saar.

Nur mach' kein Schaafsgesicht!

Heinrich.

Sehr wohl.

Saar umkehrend.

Doch halt! Du scheinst ein ziemlich simples Wesen;
Es wird wohl nöthig seyn, es dir erst vorzulesen.

Heinrich.

Ich will's schon machen.

Saar.

Nein! Am Brunnen wart' auf mich.
Hier send' ich Sophie her; dort instruir' ich dich.

Saar links ab.

Heinrich.

Sehr wohl.

Neunte Scene.

Heinrich. Christian. Lisette.

Christian
hat zeither nachdenkend dagestanden, rasch.

Was fällt mir ein! Nimmt Heinrich das Gedicht.
Zeig' her das! Pause, während er es liest.
Ja! — Vortrefflich!

Lisette zu Heinrich.

Was hat der Narr' im Kopf?

Heinrich
zu Lisetten heimlich.

St! Lieschen, sei hübsch höflich!
Der Narr ist mein Major.

Lisette erstaunt.

Was?

Christian
nachdem er gelesen.

Kinder, hört mich an —

Auf Lisetten deutend, zu Heinrich.

Die weiß doch, wer ich bin?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Seht, ich hab' den Plan,
Ihr meine Liebe durch die Verse zu erklären,
Die Saar gemacht, wenn er sie nicht hat abge-
schrieben.

Lisette.

Die Dichterfreiheit wär das etwas weit getrieben.

Heinrich.

Dem sei nun, wie ihm will, der Einfall läßt
sich hören.

Lisette.

Ei, gnäd'ger Herr Major, der Spaß wär' allerliebst.

Christian.

Er glückt, wenn du ihr schleunig Nachricht giebst,
Daß in der Stalllivree ein Liebender verschmachtet,
Der sich durch Mien' und Blick ihr zu erklären
trachtet.

Lisette.

Ich fliege. Geht.

Christian ihr nachrufend.

Nenn' mich nicht!

Lisette links abgehend.

Nein, nein!

Zehnte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian fortfahrend.

Du auch nicht! Sieh,
Ein leiser Wink muß auf den wahren Geber
deuten,
Wenn du den Strauß ihr giebst.

Heinrich.

Ich mach's, ich weiß schon, wie?

Christian besorgt.

Du könntest leicht den Saar auf unsre Fährte leiten.

Heinrich.

Da sind Sie sicher. Bei Seite. Den betrüg ich
in den Kauf.

Christian.

Nimm dich zusammen Bock!

Heinrich.

Verlassen Sie sich drauf.

Christian.

Kömmt das zu Stand; so ist ein Götterspaß
gelungen!

Die Schön' erscheint — vielleicht mit ihrem Argus — und
Empfängt mit Einem Mal aus eines Gärtners Mund
Von zwei Bewunderern der Liebe Huldigungen.

Heinrich bei Seite.

Von dreien, wenns beliebt.

Christian.

Was sagtest du?

Heinrich.

Ich meine,
Sie treffen beid' ihr Ohr; gefallen wird nur Eine.
Ich bitt' um das Gedicht. Nachdem Christian es ihm gegeben.
So! Jetzt geschwind den Strauß!

Links ab.

Christian nachrufend.

Du zeigst mir ihn vorher, ich will hier auf dich warten.

Eilfte Scene.

Christian allein.

Wahr bleibt's, im Mutterwitz sticht mich kein
Teufel aus!
In meinem Leben bracht' ich keinen Vers heraus;
Was thut's? Ich mach' ihn bête mit seinen eignen
Karten!

Er wendet sich nach den Kulissen rechts.

O weh! Der Spaß ist hin! Dort kömmt sie aus
dem Haus;
Lisett' und Saar sind fort und suchen sie im Garten.

Entschlossen.

Ich treffe sie vielleicht, fort!

Links ab.

Zwölfte Scene.

Malten. Sophie. Beide rechts auftretend, Sophie in Morgenkleidung.

Sophie nicht trotzig.

Onkel, 's geht nicht an.

Malten.

Warum nicht?

Sophie achselzuckend.

Weil's nicht geht.

Malten.

Sei klug, es ist ein Mann,
Und Männer, heut zu Tag', sind eine seltne Waare.

Sophie.

Vernünftige, ja wohl! Doch häufig sind die Saare.

Malten.

Ich weiß nicht, was du an ihm auszusetzen hast?

Sophie.

Sehr wenig, Onkelchen: er ist mir bloß zur Last.

Malten.

Sein Vater war ein Mann, wie man sie sparsam findet,
Von einer Herzlichkeit, die täglich mehr verschwindet —

Sophie einfallend.

Verschwindet? Ja, man merkt's: denn herzlos ist der Sohn.

Malten.

Hat Geld!

Sophie.

Ein Bettelmann ist man auf einem Thron;
Hat man kein Herz.

Malten.

Was willst du nur mit deinem Herzen?
Was nennst du denn ein Herz?

Sophie.

Das kleine Fleckchen hier,
Das fremde Freuden theilt und fremde Schmerzen,
Bei fremder Klage weint, und hüpft, wenn andre scherzen;
Das feinbezogne, magische Klavier,
Das unberührt ertönt vom Klange fremder Saiten,
Das, mit dem Nahen uns verbindend, und dem Weiten,
Uns drängt, nach einer Welt die Arme auszubreiten!
Dieß schöne Fleckchen fehlt dem eitlen Herrn von Saar.

Malten.

Nun, freilich ist er das nicht, was sein Vater war;
Doch du bist zwanzig bald, wann willst du dich vermählen?
Etwa im Dreißigsten?

Sophie aufgeweckt.

Heut, wenn Sie es befehlen,
Nur Eins beding' ich mir.

Malten.

Nun?

Sophie.

Ich muß selber wählen.

Malten scherzend.

Es wählt sich! Einer nur bewirbt sich ja um dich.

Sophie verschämt.

Sie meinen, Einer nur bewirbt sich öffentlich;
Ein zweiter fürchtet —

Malten.

Wen? Ich will nicht hoffen, mich?
Dir rathen will ich, doch nicht Vaterstrenge üben.

Sophie mit Empfindung.

Nicht jeder weiß, wie ich, daß Sie als Kind mich lieben.

Zum Scherz übergehend.

Drum bitt' ich, den Termin nur etwas aufzuschieben,
Ich steh' für Concurrenz, denn wichtig ist der Preis.

Malten.

Du hoffst auf Strahlen?

Sophie.

Nein. Ich hoffe nicht, ich weiß.

Malten.

Was weißt du?

Sophie.

Daß er mich noch liebt.

Malten.

Du kannst dich irren.
Man kennt das Militär, dergleichen Herrchen girren
Von Liebe jeder vor.

Sophie.

Er nicht.

Malten.

Er ist verbannt.

Sophie mit Gefühl.

Aus meinem Herzen nicht.

Malten.

Du weißt, ein Sekundant
Verliert nach dem Gesetz Dienst und Vermögen.

Sophie zur Laune übergehend.

Dienen
Soll er bei mir.

Malten.

Und Geld?

Sophie.

Bekomm' ich schon — von Ihnen;
Wo nicht, so — borgen wir.

Malten scherzend.

Und wenn ich dich enterb'?

Sophie.

Das trifft die Gläubiger. Im Nothfall — hilft
Erwerb.

Malten lacht.

Du weißt für alles Rath; doch kannst du dich
betrügen!
Eh' du die Taube hast, laß ja den Spatz nicht fliegen.
Der Strahlen ist entfernt —

Sophie halb für sich.

Nicht weit.

Malten fortfahrend.

Der Saar ist hier.
Erlaub' ihm wenigstens, um deine Gunst zu
werben.

Sophie
von hier an mit zunehmender Empfindlichkeit.
Herr Onkel, soll ich denn vor langer Weile sterben?

Malten.
Er hat Talente.

Sophie schnell.
O gewiß! er gab es mir
Ja deutlich zu verstehen, er war kaum aus dem
Wagen.

Malten.
Du solltest freundlicher dich gegen ihn betragen,
Er ist mein Gast.

Sophie.
Da halt er sich an seinen Wirth,
Und dessen Koch, mein Herz wird, hoff' ich,
nicht servirt.

Christian und Lisette erscheinen im Hintergrunde.

Malten.
Hör! Das war — naseweis.

Sophie.
Sie wollen mich bereden,
Daß Strahlen wanken kann, und das — das
heißt mich tödten.

Malten.
Behüte —

Sophie.

Oder soll ich Strahlen etwa gar
Verdächtig werden durch die Narrheit dieses Saar,
Die meine Narrheit wird, schein' ich sie zu
ertragen?

Malten.

Behüte Gott! Du sollst dem Mann nur Rede stehn,
Vielleicht geschieht es, daß —

Sophie immer wärmer.

Nichts, gar nichts soll geschehn.

Malten.

Wenn er sich dir erklärt —

Sophie schnell einfallend.

Rund wird er ausgeschlagen.

Malten warm.

Nein, sag' ich dir.

Sophie.

Sehr wohl! „Nein!" sag' ich ihm.

Malten mit steigendem Affect.

Du thust,
Als wär' ich nichts im Haus! Ich will's!

Sophie.

Ich nicht.

Malten
mit dem Fuße stampfend.

Du mußt!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Lisette. Christian.

Christian
im Hintergrunde trällernd.

Den will ich sehn, dem es gelingt,
Daß er ein Herz zur Liebe zwingt --

Malten ihn anfahrend.

Was singst du da?

Christian.

Ein Lied. Bei uns wird's oft gesungen.

Malten.

Marschir' in deinen Stall! dazu bist du gedungen,
Und nicht zum Singen, Bursch!

Christian
sich zurückziehend, bei Seite.

O weh! dem räth sich's schlecht.

Malten zu Sophie.

Das ist ein Naseweis.

Lisette
rechts neben Sophie tretend.

Sein Lied hat aber recht.

Malten zornig.

Du bist ein Naseweis, wie er! Das Maul gehalten,
Sonst schnür dein Bündelchen!

Lisette.

Sehr wohl, mein Herr von Malten.

Malten.

Ihr taugt nichts, du und der! Den Heinrich lob' ich mir!
Der kümmert sich um nichts, als Tulp' und Violette,
Nelk' und Aurikel —

Lisette
auf ihre Stirn zeigend.

Ja, dem Heinrich fehlt's auch hier.

Malten.

Seht doch die Närrin! Wenn sie seinen Kopf nur hätte!

Lisette
in die Kulisse links deutend.

Der gnäd'ge Herr von Saar!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Saar. Heinrich bleibt im Hintergrunde stehen, den Strauß in der Hand, noch am Gedicht memorirend.

Saar ist gelaufen.

Gottlob, da sind Sie ja!

Zu Malten. Bon jour! Zu Sophien artig. Ich suche Sie.

Sophie.

So? — Leider bin ich da.

Malten drohend.

Sophie! Zu Saar. Sie waren früh schon auf.

Saar.

Ja! Morgenstunde
Hat, wie Sie wissen, für den Dichter Gold
im Munde.

Malten.

Sie dichteten?

Saar.

Ich half dem Heinrich Blumen finden,
Und Mit Bestreben Sophiens Neugier zu reizen. lehrt' ihn
dann die Kunst, den Selam draus zu binden.

Sophie.

Was ist das für ein Ding?

Saar artig.

So heißt im Morgenland
Ein Blumenstrauß, wodurch die Liebe sich erkläret.

Sophie.

Wie das?

Saar fein.

Erlauben Sie, der Gärtner ist im Stand,
Zu wiederholen, was ich eben ihn gelehret.
Komm näher, Heinrich!

Heinrich
mit domestikenhaft fragendem Blicke.

Wenn's der gnäd'ge Herr vergönnt?

Malten.

Gern.

Heinrich tritt vor, Sophien zur Linken, und läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder. Malten hinter der Gruppe. Lisette rechts vorn. Christian links neben Heinrich.

Saar
geht links vor und faßt Christian vertraulich beim linken Arm.

Nun gieb Achtung, ob sie den Verfasser kennt.

Heinrich
reicht Sophien knieend den Strauß.

Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens;

In dem bescheidenen Strauß lieget Bedeutung und Sinn.
Sieh, von der Rose geküßt, erröthet die Blume der Unschuld!
Wenn sich die Liebe dir naht, wirst du erröthen, wie sie?

Kleine Pause, Sophie schlägt die Augen nieder.

Ueber dem küssenden Paar steht deutlich: Je länger, je lieber;
Für das je länger hätt' ich lieber je eher gesagt.
Deinen vollkommenen Sieg thut kund der prangende Lorbeer,
Zärtlich um ewige Treu fleht des Vergißmeinnicht Blau.
Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens!
Wenn du den Geber erräthst, küß' ihn symbolisch im Strauß.

Während Heinrich declamirt, drückt Miene und Geberde aus, daß er für sich spricht. Christian giebt sich alle Mühe, Sophien begreiflich zu machen, daß der Gärtner für ihn spricht. In diesem Sinne begleitet er den Inhalt der Distichen mit Mienen, Stellungen und Bewegungen. Saar hört gespannt mit der Miene des Selbstbeifalls zu, dessen Wiederschein er bald in Sophiens, bald in des Onkels Gesicht zu suchen scheint. Sophie sieht mit Liebe auf Heinrich, jedoch verstohlen, und nicht oft; am sprechendsten

bei der Bitte des Vergißmeinnicht. Sonst sieht sie Christian und Saar mit demienigen leeren Blicke an, welcher sagt, daß man an den nicht denkt, den man anzusehen scheint. Lisette divertirt sich an den Gesichtern. Malten sieht nur die Gruppe von hinten, und freut sich über seinen gelehrigen Gärtner.

Malten,

sobald Heinrich geendigt hat, klopft er in die Hände, wobei Saar accompagnirt.

Vortrefflich, Gärtner Bock! Wer suchte das in dir?

Zu Sophien, welche zaudert, den Strauß zu nehmen.

Nimm Sophie.

Sophie.

Darf ich denn?

Malten.

Nimm, nimm! Mach' kein Gezier'!

Sophie.

zu Heinrich, der noch vor ihr kniet.

Da es der Onkel gebeut; so ziemt es der Nichte, zu folgen.

Sie nimmt den Strauß.

Schüchtern empfang' ich die Gab' aus der verwegenen Hand.

Sie zieht das Vergißmeinnicht heraus, und giebt es an Heinrich zurück.

Nur des Vergißmeinnicht Blau ist überflüssig im Strauße;
Sinnvoll, wie ich's erhielt, geb' ich es wieder zurück.

Sie reicht Heinrich mit dem Blicke der Zärtlichkeit die Hand, welche er feurig küßt.

Dankbar reich' ich die Hand dem Pfleger der lieblichen Blumen;
Daß ich den Geber errieth, sag' ihm — und mehr noch — der Kuß.

Sie drückt den Strauß mit Innigkeit an die Lippen. Heinrich hängt dabei an ihren Augen. Christian und Saar, welche mit höchster Spannung auf ihre Antwort gewartet hatten, tressailliren vor Freude, und fallen einander um den Hals. Malten läßt einen höchst befremdeten Blick auf Christian fallen. Sophie wendet sich sogleich nach dem Straußkusse zum Abgehen. Malten folgt ihr, nach Christian sich noch umsehend. Heinrich steht auf, nähert sich Lisetten, und drückt ihr höchst vergnügt seine Börse in die Hand. Das alles ist die Sache weniger Sekunden, und es geschieht das Letzte im Niederfallen des Vorhangs.

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Zimmer mit Einer Mittelthür und Einer Seitenthür rechts.

Erste Scene.

Sophie

sitzt rechts vor einem Toilettenspiegel. Lisette frisirt das Fräulein.

Sophie

nach einer Pause, während welcher sie Ungeduld ausdrückt.

Bald fertig?

Lisette.

Gleich.

Sophie.

Mach' fort!

Lisette.

Noch eine Locke nur.

Sophie höchst ungeduldig.

Schnell!

Lisette endigend.

So! — Nun ist's gethan.

Sophie
in den Spiegel sehend.

Wie schlecht ist die Frisur!

Lisette.
mit bescheidnem Scherz.

Ach, die Frisur ist gut, nur drunter ists nicht heiter.

Sophie mit Verdruß.

Wer ist denn schuld, als du? — Ich hielt dich für gescheidter.

Lisette.

Was hab' ich denn gethan?

Sophie.

Was? Mich compromittirt.
Der Unverschämte muß nach diesem Vorfall denken,
Ich bin verliebt in ihn.

Lisette.

Ich sag' ihm, daß er irrt,
Daß Sie den Saar gemeint. Es wird ihn freilich kränken —

Sophie.

Das mag es! *Mit immer steigender Wärme.* Sag' ihm,
er sei unerträglich frech,
Und ging er nicht; so führt' ihn die Justiz hinweg.

Lisette.

Sehr wohl.

Sophie.

Sag ihm, daß er die Uniform entehrt,
Sag' ihm, sein Knabenstreich sei Ruthenstreiche
werth.

Lisette.

Sehr wohl.

Sophie.

Und wenn er sich noch ein Mal blicken lasse,
Werf' ihn das Hausgesind' beim Kragen auf die
Straße.

Lisette *abgehend.*

Sehr wohl, ich gehe schon. Der arme Gärtner!

Sophie
sie beim Arm fassend.

Wie?

Lisette.

Der arme Hauptmann! denn — nicht wahr? —
den meinen Sie?

Dem soll ich all' die schönen Dinge sagen,
Die Ihro Gnaden mir so eben aufgetragen?

Sophie.

Bist du von Sinnen? — Nein, ich meine den Major.

Lisette.

Nahm der Herr Hauptmann denn nicht ganz dasselbe vor?
Er ist, wie der Major, als Domestik im Hause,
Erklärte sich, wie er, in einem Blumenstrauße;
Wahrscheinlich ist's sogar, er habe sich erfrecht,
Andächt'ger noch, als der Major, Sie anzubeten.
Was rettet Einen hier, wenn Sie den Andern tödten?

Sophie.

Mein Wille.

Lisette.

Wille? Die Justiz ist ziemlich schlecht.

Sophie
schließt die Toilette.

Das ist nun einmal so! Nur wer gefällt, hat recht.

Während dieses Verses erscheint Christian und bleibt horchend unter der Mittelthüre stehen.

Sag' ihm, daß ich den Schritt für dießmal ihm verzeihe,
Dem Unbesonnenen. Nur wag' er's nicht, auf's neue
In der Verkleidung sich vor Leuten mir zu nahn.
Ich sprech' ihn bald allein.

Lisette.

Und wann?

Sophie.

Sobald ich kann.
Ich sehe wohl, ich muß die Nachsicht lassen walten,
Um seine Ungeduld zur Vorsicht anzuhalten.
Drum sag's ihm bald, eh' er auf neue Streiche fällt.
Ich bleib' im Zimmer, laß mich seine Antwort wissen.

Durch die Seitenthür rechts ab.

Lisette.

Sogleich!

Sie beschäftigt sich eilig an der Toilette, und will durch die Mittelthür ab.

Zweite Scene.

Lisette. Christian, dem sie in die Arme fliegt.

Christian
mit ungestümer Umarmung.

Goldmädchen!

Lisette kreischend.

Au!

Christian wie vorhin.

Kernmädchen, laß dich küssen!

Lisette sich losmachend.

Warum denn?

Christian
greift in die Tasche, und giebt ihr Geld.

Engel, da — da, nimm die Hand voll Geld!

Lisette
nachdem sie's genommen.

Wofür denn?

Christian.

Närrchen, für die Botschaft süßer Minne.

Er hebt sie in die Höhe.

Ich weiß vor Freuden nicht, was ich mit dir beginne.

Lisette.

Dafür? Reicht ihm das Geld. Da! nehmen Sie!

Christian.

Was denn?

Lisette.

Da! Ihr Präsent.

Christian.

Nicht doch, behalt' es nur!

Lisette.

Das für ein Compliment,
Wie ich an Sie es auszurichten habe?

Christian.

Hast recht; zu filzig ist für so was meine Gabe,
's ist aber alles, was ich eben bei mir trug.

Lisette bei Seite.

Er kam zu spät.

Christian hat es gehört.

Nein, nein, gerade Zeit genug,
Zu hören, was du mir nicht wirst verläugnen wollen.

Lisette.

Sie hörten alles, was ich Ihnen sagen sollen?

Christian.

Von Wort zu Wort: Daß sie den kühnen Schritt
verzeiht,
Daß ihre Nachsicht mich zur Vorsicht soll
gewöhnen,
Daß sie mich sprechen will, die Krone aller Schönen,
Sobald sie kann.

Lisette.

Gefehlt, gefehlt, und Himmelweit!
Das galt nicht Ihnen.

Christian lächelnd.

Wem denn sonst? Das möcht' ich wissen.

Lisette.

Das ist ein Ding, mein Herr, das wir verschwei-
gen müssen.
Genug, Sie findet man ganz unerträglich frech.

Christian.

Bah!

Lisette.

Und wenn Sie nicht gehn, führt die Justiz
Sie weg.

Christian lachend.

Charmant!

Lisette.

Es wird durch Sie die Uniform entehrt,
Und Dero Knabenstreich ist Ruthenstreiche werth.

Christian wie vorhin.

Verwünschtes Lügenmaul!

Lisette.

Wenn Sie Sich blicken lassen;
So soll das Hausgesind' Sie bei dem Kragen fassen.

Christian
bricht in lautes Lachen aus.

Haha, haha, haha! Wer's besser weiß, der lacht.

Lisette.

Wenn Sie's nicht glauben, gut; hab' ich's doch hinterbracht.

Christian.

Ich glaub's ja. Geh' nur und beschreib ihr meine Freude.

Lisette
hat während der letzten Rede nach der Mittelthür gehorcht.

Ei, jetzt wär's eben Zeit, der Onkel kömmt.

Beide auseinander.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Malten, einen offnen Brief in der Hand.

Malten.

Ihr beide
So einsam hier? Ei, ei, das wundert mich;
Denn sonst trug Lieschen viel zu hoch die Nas',
um sich
Mit ihrer Gunst bis in den Stall herabzulassen.

Lisette.

Ach, Unsereines darf so leicht kein Spiel verpassen!
Hochmüthig bin ich nicht, allein ich bin ja erst
Seit gestern früh so glücklich, ihn zu kennen.

Malten mit Beziehung.

Und doch sieht's just so aus, als ob du's länger wärst.

Tritt Lisetten, welche betroffen scheint, näher.

Gesteh's nur, es ist klar; denn deine Wangen
brennen.

Lisette.

Gewiß nicht.

Malten.

Wie dem sei, ich kann dir's nicht verdenken,

Wenn du geneigt dich fühlst, ihm deine Gunst
zu schenken.

Den Blick auf Christian geheftet.

Sein Anstand kündigt mehr, als einen Reit-
knecht an —

Christian.

O, Sie beschämen mich.

Malten.

Und wie er reiten kann!

Nicht? Wenn er Hauptmann wär; so wettet' ich mein Leben,

Man würd' in kurzer Zeit ihn zum Major erheben.

Christian

betroffen bei Seite.

Was ist das?

Lisette eben so.

Kennt er ihn?

Malten. bei Seite.

's ist richtig, sie sind stumm.

Nun, Christian, sagst du nichts zu dem Progno-
stikum?

Christian verlegen.

Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr — ich — ich —
was soll ich sagen?

Ich habe wirklich lang bei einem Offizier
Gedient.

Malten.

Wie hieß er?

Christian.

Er — er hieß — Major von Hagen.

Malten.

Im Jägerregiment? Der lockre Passagier?

Christian.

Nun, locker eben nicht, nur etwas heiß von Blut.

Malten.

So? War er dir zu streng?

Christian.

O, nein, mir war er gut,
Er hat's sein Lebstag nicht genau mit mir genommen.

Malten.

So so! *Ihn scharf ins Auge fassend.* Da kennst du auch — den Hauptmann Strahlen?

Christian *unbefangen.*

Den?
Par renommée, sonst nicht.

Malten.

Du hast ihn nie gesehn?

Christian.

Nein.

Malten.

Wirklich? Hör', du lügst.

Christian

die Hand auf die Brust legend.

Ich will zu Gott nicht kommen!
Als ich — ich und mein Herr, zum Regimente kamen,
So trafen wir von ihm nichts weiter, als den Namen.
Der wird, als wär sein Herr auf Urlaub, fortgeführt,
Bis wegen des Duells der König decidirt.

Malten.

Ah so! Bei Seite. Der lügt, als ob er's an der Schnure hätte.
Nun, wenn du ihn nicht sahst; Plötzlich zu Lisetten sich wendend. so sah ihn doch Lisette,
Nicht?

Lisette verwirrt.

Ich?

Malten.

Ja, du.

Lisette.

Ich, meinen Sie? gesehn?

Gefaßt.

Beim seel'gen Herrn von Kraft, ja, das ist oft geschehn.

Malten
mit einem Wink auf Christian.

Sonst nirgends?

Lisette.

Nein! Er war im Hause wohl gelitten,
Kam er nicht jeden Tag; so ließ der Herr ihn bitten,
Das gnäd'ge Fräulein war mit ihm so gut wie Braut.

Mit Betrübniß.

Ach! wenn der Herr nicht starb; so wär sie jetzt getraut!

Malten.

Nun, nun, beruh'ge dich, ich lieb' sie väterlich.
Wüßt' ich nur, ob der Mensch ihr treu blieb?

Lisette schnell.

Sicherlich!
Sonst, gnäd'ger Herr, versteh' ich von der Liebe nichts.

Christian mit Kopfschütteln.

Ja, ja, man irrt sich leicht, mein Kind. Die Zunge spricht's;
Doch öfters fühlt das Herz von dem Gesagten wenig.

Malten

sieht ihn befremdet an, dann fortfahrend.

's ist wahr, er ist verbannt; doch gnädig ist der König,
Und, wie verlauten will, auch hier nicht abgeneigt,
Den Fehler zu verzeihn.

Christian

mit bedenklicher Miene.

Das glaub' ich nicht so leicht.

Malten

sieht ihn an, wie vorhin, und zeigt auf dem Brief, mit dem er kam, oder auf die Tasche, wo er ihn hin gesteckt hat.

Ich habe Briefe.

Christian gedehnt.

So? Bei Seite. Das käm mir ungelegen,
Ein Nebenbuhler mehr wär' aus dem Weg zu fegen.

Malten

fährt zu Lisetten fort.

Es scheint, daß Herr von Saar der Nichte nicht gefällt,

Und — ich bin nicht der Mann, der viel vom
Zwange hält.
Man schildert Strahlen mir als einen braven
Jungen,
Und —

Christian einfallend.

In der Garnison gab's andre Schilderungen
Von ihm.

Malten
thut, als hätt' er nicht darauf gehört.

Und kurz, ich wär geneigt, ihm die Sophie
Zu geben.

Er fixirt Christian, welcher mit der Miene, womit man ein „Verwünscht!“ ausspricht, nach den Zuschauern gewendet steht.

Lisette freudig.

Gnäd'ger Herr, ist's wahr? das wollten Sie?

Malten zu Lisetten.

Ich wollte, wenn es sein Betragen mir erlaubte,
Wenn er nicht ohne Noth mir ihr Vertrauen raubte.

Zu Beiden.

Denkt nur, verkleidet will er, wie man heut
mir steckt,
Verkleidet will er sich in ihre Zimmer stehlen;
Der Katze gleich, der nur Gestohlnes schmeckt,

Will er, wie's scheint, sich ingeheim mit ihr vermählen,
Wenn nicht was Schlimm'res noch.

Lisette

ergreift den Augenblick, wo Malten sich nach Christian wendet, und sagt bei Seite.

O weh, wir sind entdeckt!

Christian.

Das ist infam, das heißt den gnäd'gen Herrn geneckt!
Dafür verdient er, daß Sie einen Andern wählen,
Noch eh' er kommt.

Malten lachend.

Ganz recht. Dir aber trag' ich auf,
Mir auf den Die Hand auf seiner Schulter. Fastnachtsnarrn hübsch aufzupassen,
Und ihn besonders zu dem Fräulein nicht zu lassen.

Christian.

Nein, er soll nicht zu ihr, verlassen Sie Sich drauf.
Lisette hat inzwischen versucht, in Sophiens Zimmer zu wischen.

Malten

faßt sie beim Kleid.

He da! wo willst du hin?

Lisette.

Zum Fräulein.

Malten.

Du wirst bleiben.

Deutet auf die Adresse des Briefs, mit dem er auftrat.

Ein Kleiderkoffer kam vorhin mit diesem Schreiben,
Den schafft hieher.

Christian will gehen.

Sogleich.

Lisette

will in Sophiens Zimmer.

Nur einen Augenblick —

Malten

zieht sie, wie vorhin, zurück.

Nachher.

Christian

schon unter der Thür.

Komm, Lieschen, komm! wir sind ja gleich zurück.

Beide ab.

Vierte Scene.

Malten

allein, nachdem er ihnen nachgesehen.

Das ist ein Teufelskerl! Will absolut betrügen!
Und treulich helfen ihm die Weiber, mich belügen.

Kleine Pause.

Nun wartet, wartet nur, Euch heiz' ich wol noch ein!
Mich prellen? — Großen Dank! Der Alt' ist Euch zu fein.
Er kennt nunmehr den Reitknecht, Herrn von Strahlen.

Pause, dann mit dem Tone eines Menschen, der eben seinen Plan gemacht hat.

Wart', deine Mummerei sollst du mit Angst bezahlen.

Fünfte Scene.

Malten. Christian und Lisette setzen einen Koffer im Hintergrunde ab.

Christian.

Da ist der Koffer.

Malten.

Gut. Du bleibst dabei.

Christian setzt sich drauf.

Sehr wohl.

Malten

zu Lisetten, die sich inzwischen schon wieder Sophiens Zimmer genähert hat.

Du gehst mit mir.

Lisette

will durchaus in's Zimmer.

Sogleich! Ich will nur erst — ich soll
Dem Fräulein nur ein Band noch in die Haare
binden.

Malten

sie zurückziehend, streng.

Fort! Das hat Zeit.

Beide ab.

Sechste Scene.

Christian allein, steht auf.

Darein mag sich der Teufel finden.
War's nicht genau, als säh' der alte Mann

Mich für den Strahlen bald, bald für mich selber an?
Bald schien's, als lobt er jenen, mich zu schrecken;
Und bald, als wollt' er ihn beschämen oder necken.

Pause.

Sei's damit, wie es will; so ist's doch wohlgethan,
Ich spreche sie und gleich. — Wie aber fang' ich's an?
In ihrem Zimmer wird sie mich nicht wollen hören,
Und hier in diesem muß uns jeder Fußtritt stören.

Entschlossen.

Laß sehn! Ich frag' sie selbst um Rath durchs Schlüsselloch.

Er sieht durch's Schlüsselloch, legt dann den Mund an, und ruft.

Sophie! Lauscht, dann. Soph —

Siebente Scene.

Christian. Heinrich kommt mit zwei Blumentöpfen, und zwei Untersetznäpfen. In einem Topfe Aurikel, im zweiten schwarze Nelken. In dem Augenblicke, wo Christian die Silbe Soph — am Schlüsselloche spricht, setzt er seinen Blumentopf derb auf den Tisch.

Christian

bricht heftig zusammenfahrend die Silbe ab.

Ha, verdammt!

Heinrich.

Ihr Diener.

Christian.

Dacht' ich doch,
Es wär' der alte Herr! — Wozu die Blumentöpfe?
Wohin damit?

Heinrich.

Wohin? In diese beiden Näpfe,
Damit das Wasser nicht Mit Pantomime. hin in die Stube fließt,
Wenn Fräulein Sophie ihre Blumen gießt.

Christian.

Du trägst sie zu Sophien?

Heinrich.

Ja, wie's der Herr befohlen:

Auf, die Blumen zeigend.

Aurikel, wie gemalt, und Nelken, schwarz wie
Kohlen,
Narcissen bring' ich noch, und Hyacinthen —

Christian einfallend.

Schön,
Du kannst mir —

Heinrich eben so.

Schön, mein Herr? Man kann nichts
Schönres sehn.

Christian.

Nicht doch, ich meine: Gut, daß sich's so trifft!
Ich bäte
Sie gern um etwas, und ich trau' mich nicht hinein.
Man könnte kommen —

Heinrich.

Nun, da wüßt' ich, was ich thäte:
Ich rufte sie heraus.

Christian.

Das wollt' ich; aber nein,
Ich schicke dich zu ihr.

Heinrich
sucht sein Interesse an der Sache durch eine etwas einfältige Miene zu maskiren.

Thut's denn so eilig seyn?

Christian.

Ja wohl, ja wohl! Denk', Bock, der alte Herr
von Malten
Thut mir die Ehr' an, für den Strahlen mich
zu halten.

Heinrich wie vorhin.

Ei!

Christian.

Oder Strahlen hat wohl gar den Streich
im Sinn,
Gleich mir sich hier im Haus in die Livree zu stecken.

Heinrich wie vorhin.

Prost! Dahin kömmt er nicht, so lang' ich
drinnen bin.

Christian.

Ein Brief, der eben kam, schien's Malten zu
entdecken,
Und, denke dir! er war so halb und halb geneigt,
Das Fräulein Kraft mit Strahlen zu ver-
mählen.

Heinrich wie vorhin.

Das wäre!

Christian.

Geh, du mußt das alles ihr erzählen.

Heinrich behutsam forschend.

Das? — Ist's auch wohlgethan, daß man ihr Hoffnung zeigt,

Den Strahlen, den sie einst geliebt —

Christian.

Das ist vorbei.

Heinrich gedehnt.

Vorbei?

Christian.

Rein aus, mein Schatz! Vertraulich. Sie will mich sprechen.

Heinrich

höchst neugierig, und eben darum mit höchst einfältiger Miene.

Ei!

Christian.

Und heimlich.

Heinrich

mit durchschimmernder Unruhe.

Sagte sie das Ihnen selbst?

Christian.

Lisette
Erhielt den Auftrag.

Heinrich
noch sichtbarer unruhig.

Hm! wenn die gelogen hätte?

Christian.

Sie hat mir's nicht gesagt, ich hab' es selbst gehört,
Hier auf der Lauer —

Heinrich bei Seite.

Was? Zu Christian wie vorhin. Es
hat Sie wohl bethört?

Christian.

Mit diesen Ohren hab' ich's Wort für Wort
vernommen.

Heinrich
bei Seite, schon seine Rolle vergessend.

Wär's möglich?

Christian.

Geh für mich hinein, du bist willkommen.

Heinrich losbrechend.

Herr, ist das wahr; so soll —

Christian
bemerkt seine Hitze nicht.

So wahr ich ehrlich bin!
Ich würd's nicht sagen, Bock!

Heinrich
mit aller Bitterkeit der Eifersucht.

Nun gut, so geh' ich hin,
Und sag' ihr —

Christian einfallend.

Stell' ihr vor, wir müßten bald uns sprechen,
Denn Strahlen hätte Lust, mir —

Heinrich
mit verbißner Wuth einfallend.

Das Genick zu brechen?

Christian
mit dem Triumph der Eitelkeit.

Ja, das ist möglich, wenn er eifersüchtig ist.
Dann aber danke Gott, daß du nicht Strahlen
bist;
Denn wenn's ein Mädchen gilt, ficht Hagen
wie der Teufel.

Heinrich mit Selbstgefühl.

Auch Strahlen.

Christian.

Woher weißt du das?

Heinrich
durch die Frage wieder zu sich gebracht.

Ei, ohne Zweifel!
Er ist ja Offizier.

Christian.

Nun, nun, das weist sich aus.

Während der folgenden Verse geht Heinrich an den Tisch, und faßt mit unruhiger Eil die Blumentöpfe, die er in Sophiens Zimmer zu tragen hat.

Jetzt geh, und frage sie, ob ich sie hier im Haus,
Ob anders wo — vielleicht im Hölzchen hinterm
Garten —
Zu traulichem Gespräche soll erwarten.

Heinrich bei Seite.

Wart' in der Hölle! Geht nach Sophiens Thür.

Christian.

Frag genau — hörst du? nach Ort und Zeit.

Heinrich.

Schon gut. Bei Seite. Daraus wird nichts in Zeit
und Ewigkeit!

In Sophiens Zimmer ab.

Achte Scene.

Christian allein.

So ist es recht. Gut Ding muß immer gleich
geschehen.
Jetzt ist er bei ihr. — Wart, nun will ich horchen
gehen.

Das Ohr an der Thür, Pause.

Er spricht. — Sie hör' ich nicht. — „Untreue" —
Hm! — Sie lacht.

Horcht einige Secunden.

Er spricht erstaunlich schnell. Horcht wieder. Er schwört
bei Tag und Nacht,
Kurjos! — Ich glaube, sie bezweifelt meine Liebe!

Horcht.

Jetzt redet sie. — Nein — doch — „verstohlen
wie die Diebe" —
„Ist ihre Sache nicht!" — Mein'twegen öffentlich!

Horcht lange.

„Studentenleichtsinn" — „Ruf" — Aha, sie schilt
auf mich!

Horcht.

Still! — Jetzt erinnert er sie wohl an ihr Ver-
sprechen.

Pause.

Haha! ich glaub' er sagt, ich würde mich „erstechen,"
Wenn sie nicht Wort hielt. — Nun, so schnell ersticht sich's nicht.

Horcht.

Jetzt scheint es, daß sie recht im Ernste mit ihm spricht.

Pause.

Sie will nichts wissen von „gewagten Schritten." —

Pause.

„Fort aus dem Hause" — Was? —

Horcht lange.

Nun legt er sich aufs Bitten —
Sie spricht ganz leise. — Recht: denn Vorsicht schadet nie.

Legt das Ohr scharf an.

Jetzt flüstert sie nur noch. —

Beträchtliche Pause.

Jetzt ist sie stille.

Wieder Pause, dann aufgeschreckt.

Wie?
Das klang ja wie ein Kuß! Greift nach dem Schloß.
Parbleu, das muß ich wissen.

Sich anders besinnend.

Wie dumm! Der Gärtner kann ihr doch die Hand nur küssen.
Sie gab ihm sicher Geld, und dafür dankt er ihr.

Er legt das Ohr wieder an.

Horch! —

Neunte Scene.

Christian. Saar.

Saar.

Christian! Christian fährt empor. Stell dir vor! Wir sind betrogen!

Christian.

Wir?

Saar.

Der Hauptmann Strahlen ist en masqu' im Hause hier.

Christian.

Wer ist's denn?

Saar.

Gärtner Bock, der — unverschämte Bube.

Christian.

Der ist nicht bloß im Haus.

Saar.

Wo sonst?

Christian mit dem Finger deutend.

In ihrer Stube.

Doch woher wissen Sie — ?

Saar
giebt ihm einen ungesiegelten Brief.

Lies, was ich eben fand.

Christian bei Seite.

Verdammt, das ist mein Brief! Zu Saar. Ist das
von seiner Hand?

Saar.

Natürlich.

Christian.

Aber — 's ist von Niemand unterschrieben.

Saar
nimmt ihm den Brief aus der Hand.

Nicht zwei Minuten bin ich zweifelhaft geblieben.
Hör' an.

„Mein Wagstück, lieber Freund, ist geglückt,
„ich diene in Maltens Hause, und wohne
„unter Einem Dache mit seiner liebenswür-
„digen Nichte. Der abgeschmackte —

Er hält plötzlich inne, und murmelt unverständlich lesend
zwischen den Zähnen.

Christian.

Nur weiter!

Saar steckt den Brief ein.

Was noch folgt, sind Stichelein
Auf mich — gewaltig schaal! — Nun sag', wer kann das seyn,
Als Euer Gärtner? Wie? — Der Koch ist ausgewachsen,
Die zwei Bedienten sah ich schon in Niedersachsen,
Der Hausvoigt ist ein Greis, der breite Kutscher Stór
Hat einen Bart, wie ein französischer Sapeur,
Und fingersdick liegt ihm das Kupfer auf der Nase;
Sieh, da erräth sich denn der Schreiber, wie zum Spaße.

Selbstgefällig demonstrirend.

Bock oder du. Du bist es nicht: denn du bist mein
Durch mein Vertraun; drum muß es Bock, der Gärtner seyn.

Christian.

Ja, ja, das nenn' ich schlau.

Saar.

Man muß nur schließen können.

Horcht nach Sophiens Thür.

Ich glaub', er kömmt.

Christian
nachdem er auch dahin gehorcht, bei Seite.

O weh! Er wird doch mich nicht nennen,
Um sich von dem Verdacht —

Saar.

Gieb Acht, jetzt giebt es Spaß!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Christian.

Herr Gärtner!

Heinrich.

Was beliebt?

Saar mit Verbeugung.

Herr Hauptmann!

Heinrich bestürzt.

Hauptmann? Was?

Christian
heimlich zu Heinrich.

Für Strahlen hält er dich, laß ihn im Irrthum
bleiben.

Saar
langsam und mit Nachdruck.

Herr Hauptmann Strahlen!

Heinrich.

Ich? Sie scheinen Spott zu treiben.
Ich, Hauptmann?

Christian ihm in's Ohr.

Sag' doch, ja, ich bitte dich recht sehr.

Heinrich heimlich zu Christian.

Was aber —

Christian eben so zu ihm.

Sprich nur ja!

Saar spöttisch lächelnd.

Sie glaubten wohl, mein Herr,
Es sei gewaltig leicht, mich hinter's Licht zu führen?
Triumphirend.
Ich gab dem Gärtner ein Gedicht zu deklamiren;
's war eine Falle — der Herr Hauptmann
fiel hinein.
Ja, wenn man täuschen will, muß man nicht
eitel seyn.

Heinrich.

Dann täuschen Sie Sich nie.

Saar zu Christian.

Da, hörst du? sein Bekenntniß!

Heinrich.

Mein Herr, ich schwöre —

Christian zupft ihn, schnell.

Schweig, es ist ein Mißverständniß.

Saar.

Nur Eins begreif' ich noch nicht recht: Sie wagten es,
Hieher zu kommen, und Ihr mißlicher Proceß
Ist noch nicht aus —

Heinrich.

Was geht das Sie an?

Christian wie vorhin.

Zwanzig Gulden,
Wenn du mich nicht verräthst!

Saar fortfahrend.

Sie mußten Sich gedulden,
Gefährlich war der Schritt für Sie und für Sophien.

Heinrich bei Seite.

Der Eine sagt mir in die Augen, wer ich bin,
Der Andre spricht, er irrt. — Das ist mir unbegreiflich.

Saar
mit wachsendem Muth.

Was wollen Sie im Haus? Heirathen? Das
bezweifl' ich:
Denn wer es ehrlich meint, der handelt öffentlich.

Heinrich drohend.

Mein Herr!

Christian wie vorhin.

Ich bitte, schweig!

Saar.

Das Mädchen dauert mich,
Die Unbesonnenheit bringt sie um ihre Ehre.

Heinrich losbrechend.

Mordhöllenelement! Wer wagt es —

Christian
hält ihn zurück, heimlich.

Ei, so höre
Doch nicht auf ihn, und schweig!

Heinrich macht sich los.

Ich schwieg, so lang von mir
Allein die Rede war. Doch spricht man schlecht
von ihr,
Die ich vergöttere; so kenn' ich keine Schonung.

Christian
bei Seite, froh überrascht.

Das macht er prächtig! Zu ihm ins Ohr. Ich verdopple
die Belohnung.

Heinrich
fährt im Charakter des Hauptmanns fort.

Auf Offizierparol', daß ich mich hier verdung,
Geschah aus Neugier blos, ohn' ihre Billigung;
Den Bräut'gam wollt' ich sehn, dem ich nicht
weichen werde.

Christian bei Seite.

Wie nobel nimmt er sich in Wort und in Geberde!

Heinrich auf Saar zugehend.

Ihr insolenter Ton verdienet Züchtigung,
Ich ford're blutige Genugthuung.

Saar
erschrickt sichtbar, und sagt nach einer kleinen Pause im
Retiriren.

In Saarburg geb' ich sie.

Heinrich.

Dort mag ich sie nicht holen.
Ich fordre Sie sogleich.

Saar angstvoll.

Sogleich?

Heinrich.

Ja, auf Pistolen.

Saar wie vorhin.

Pistolen? Kleine Pause, dann warnend. Aendern Sie,
ich treffe, wie der Tell,
Den Apfel auf dem Kopf. Zu Christian. Ist's nicht
so; lieber Schnell?

Christian.

Ja wohl.

Heinrich.

Das ist gleichviel; wir schießen über'm Tuche.

Saar zittert.

So? — Aber, werther Freund, wir sind hier
zum Besuche!

Heinrich.

Ich wüßte nicht; mich lud man wenigstens
nicht ein.

Saar.

Mich aber, Trefflichster! Discret muß man doch
seyn.

Gefaßt.

Wir finden uns. Indeß genügt's, wenn ich erkläre:
Mit Uebereilung sprach ich von des Fräuleins Ehre,

Und haben Sie, mein Herr, ein ält'res Recht
für Sich,
Das Sophie anerkennt; so — retirir' ich mich.

Heinrich befriedigt.

Das ist ein Andres.

Saar freundlich.

Ja! Der Zweikampf bleibt doch immer
Ein lächerliches Ding, zumal um Frauenzimmer.

Heinrich lächelnd.

Ja, wenn's nicht seyn muß —

Saar
schnell einfallend.

Nein, ich will nicht drauf bestehn.

Verbindlich und geläufig.

Inzwischen rechn' ich mir die treffliche Bekannt-
schaft
Zur Ehre. Sind Sie Freund von malerischer
Landschaft,
Mein Herr, so wird mich's freun, in Saar-
burg Sie zu sehn.

Heinrich.

Besuchen soll ich Sie?

Saar bejaht es mit einer Verbeugung.

Dann müssen Sie erst — gehn.

Saar
äußerst höflich sich empfehlend.

Herr Hauptmann!

Heinrich mit Verbeugung.

Herr von Saar!

Saar ab.

Eilfte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian
faßt ihn entzückt bei den Schultern.

Bock! Gärtner aller Gärtner!
Dich kriegt die Hölle nicht, du prellst den Himmels-
pförtner!
Durch dich begreif' ich erst ganz, was Verstellung ist.
Wußt' ich nicht so gewiß, daß du der Gärtner bist,
Und mein Vertrauter — Leib und Seel hätt' ich
verschworen,
Der Strahlen mäße hier dem Saar die Esels-
ohren.

Heinrich.

Die Rolle war so schwer nicht. Aber, Herr Major,
Wie kam der Saar auf den Gedanken —

Christian.

Stell dir vor!

Ich schreib' an einen Freund in meinem Stand-
quartiere,
Daß ich auf Maltendorf als Domestik logiere;
Ich will ihn siegeln, wenn ich ohne Zeugen bin,
Den Brief, verlier' ihn und der Esel findet ihn.
Schon heute sagt' er mir, es munkelten die Bauern,
Der Strahlen sollte hier herum verkleidet lauern;
Da denkt er nun, du bist's —

Heinrich einfallend.

Das ist mir gar nicht lieb.

Christian.

Mir auch nicht, lieber Bock.

Schlägt sich vor die Stirn.

Ich Esel, daß ich schrieb!
Der Saar wird's auf der Stell' dem Onkel hinter-
bringen,
Und — wird bei diesem auch die Rolle dir gelingen,
Die dir bei Saar gelang?

Heinrich frappirt.

Des Hauptmanns Rolle?

Christian.

Ja!

Heinrich.

Ich soll beim Onkel mich für Strahlen geben?

Christian

hat inzwischen Geld gesucht, und giebt's ihm.

Da!

Nimm, was ich dir versprach! Ich will dir's dreifach zahlen;

Machst du dem Alten weiß, du seist der Herr von Strahlen.

Heinrich.

Unmöglich! Meinen Dienst verlör' ich auf dem Platz.

Christian.

Du bist in meinem Dienst, von heut' an, lieber Schatz,

Du bist auf meinem Gut als Gärtner angenommen.

Heinrich.

Ja, aber —

Christian

hat nach der Thür gehorcht.

Mach's gescheidt, ich hör' den Alten kommen.

Beide auseinander, Christian links, Heinrich rechts, nach Sophiens Thür zu.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Malten. Saar. Lisette.

Malten führt Saar bei der Hand in's Zimmer. Saar ist natürlich rechts. Sobald er aber auf dieser Seite den Heinrich erblickt, geht er hinter Malten weg, links, auf Christians Seite. Heinrich scheint unentschlossen. Christian will gehn. Lisette im Hintergrunde.

Malten zu Christian.

Wohin?

Christian etwas betreten.

Ich — in den Stall.

Malten.

Du bleibst.

Christian geht langsam auf seinen Platz im Vordergrunde zurück, Malten fährt fort zu Heinrich.

Du rufst Sophien.

Heinrich ab.

Zu Saar.

Viel früher, lieber Saar, als Sie, Mit einem Blick auf Christian. erkannt' ich ihn.
Sie bleiben noch; denn Sie gehören zum Gerichte,
Das ich jetzt halten will.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Sophie mit Heinrich aus ihrem Zimmer.

Sophie mit Verlegenheit.

Herr Onkel —

Malten.

Fräulein Nichte!

Sie fixirend.

's ist ein verkleideter Liebhaber hier im Haus.

Sophie

verwirrt und ungewiß, ob Heinrich gemeint ist.

So? Einer? Welcher denn?

Malten

zeigt mit einer Bewegung der Hand auf sich und die übrigen Mannspersonen.

Such' mir ihn hier heraus.

Sophie wie vorhin.

Sollt' — Sollt' es — Christian seyn?

Christian

fährt zusammen, bei Seite.

Pest!

Saar,

der sich etwas hinter dem Halbzirkel hält.

Heinrich, will sie sagen.

Malten

sieht sich nach ihm um, lächelnd.

Nein, dafür bin ich gut.

Er sieht einige Secunden lang Christian an, welcher die Augen niederschlägt. Dann legt er ihm die linke Hand auf die Schulter, um ihn aufmerksam zu machen, und sagt sehr ernsthaft.

Mein Herr!

Christian höchst verlegen.

Mein Herr —

Malten

langsam und mit Nachdruck.

Sie tragen
Ein Kleid, das Sie nicht blos erniedrigt, nein —
entehrt.

Christian beleidigt.

Herr, ich bin Offizier!

Saar erstaunt.

Was?

Malten bitter.

Hat man Sie gelehrt,

Saar
schiebt, ohne daß Malten unterbrochen wird, prompt die Worte ein.

Auch der?

Malten fortsprechend.

Das geb' ein Recht auf Ehre ohne Tugend?
Ihr Stand entschuldigt nichts, und wenig Ihre Jugend.
Sie lieben? Nun, ich glaub's. — Glaub' auch, Sie sind geliebt.

Sophie markirt mit einem leisen Kopfschütteln ihre Verneinung.

Und darum ward durch Sie ein Fastnachtsstreich verübt,
Der ewig Sie von meiner Nichte trennet?

Kleine Pause, dann mit steigender Energie.

Verführer oder Thor!

Christian gekränkt.

Mein Herr —

Malten einfallend.

Wer Menschen kennet,
Nennt Sie so oder so, sonst bleibt ihm keine Wahl.
Ich mag das Eine nun, ich mag das Andre glauben;
Sie sind für Sophie todt.

Sophie giebt Heinrich einen heitern Blick.

Christian

eine Hand auf der Brust, die andere gen Himmel streckend.

So mag des Blitzes Strahl
Vor ihrem Angesicht der Augen mich berauben,
Wenn ich mit anderm Wunsch sie jemals angesehn,
Als den, mit ihr zum Traualtar zu gehn!

Malten.

Ein Thor also! Nur der verachtet alte Sitte,
Und stiehlt sich eine Frau, statt daß er sie
erbitte.

Heinrich scheint sich getroffen zu fühlen.

Ein Abentheuer will die Pageneitelkeit;
Doch im Vergehen liegt die Strafe schon bereit.
Der Männer Achtung ist der Weibertugend Waffe;
Ein Weib, das sich den Aeltern stehlen ließ,
Hat keinen Anspruch drauf, Sophie sieht beschämt zur
Erde. und jeder Affe
Von Kamerad glaubt seinen Sieg gewiß.

Pause. Christian sieht nicht auf.

Sehn Sie es ein, daß Sie des Mädchens Hand
verscherzten,
Als Sie Sich in mein Haus als Contrebande
schwärzten?

Sophie blickt erheitert auf.

Christian mit Wahrheit.

Mein Herr, ich bin beschämt — Die Unbesonnenheit
Wird meiner Hoffnung Grab,
Zu Sophie mit Erwartung günstiger Antwort.
wenn Sophie nicht verzeiht.

Sophie schnell.

Das thut sie sicher nicht.

Christian befremdet.

Nicht? Sophie schüttelt den Kopf.

Malten,
nachdem er Sophien fixirt, zu Christian.
Nun, Sie sind beschieden.

Sophie.

Und thäten wohl, wenn Sie das Haus noch
heute mieden.

Christian.

Fräulein, vernehm' ich recht?

Sophie.

Ja, wenn Sie deutsch verstehn.
Mein Ruf erfordert, daß Sie schnell von dannen
gehn.

Christian beruhigt, vor sich.

Aha! der Ruf! Zu Sophien, mit dem Bestreben, die
Doppelbeziehung herauszuheben.

Gebeut die Sorge für die Ehre;
So schweigt das Herz, wenn es auch andrer Meinung wäre.

Sophie ungeduldig.

Was hilft sein Schweigen, wenn die Zunge ewig spricht?

Christian
ihr schnell die Hand küssend, halblaut.

Die Rolle geb' ich auf; allein die Hoffnung nicht.

Will ab.

Malten.

Sie gehn?

Christian.

Ich muß ja.

Malten.

Halt!

Christian bleibt, Malten zu Saar.

Er könnte wiederkommen,
Würd' ihm der kleinste Schein von Hoffnung nicht benommen.

Christian
etwas vorgehend, bei Seite.

Ich bin kurjos, wie er das machen will.

Malten
führt ihn an seinen alten Platz.

Mein Herr,
Ich bitte, bleiben Sie! Hier stellen Sie Sich her!

Christian.

Ich steh'.

Heinrich bei Seite.

Was hat er vor?

Malten.

Vor seinem Angesichte
Verlob' ich feierlich das Fräulein, meine Nichte.

Heinrich bestürzt.

Wie?

Sophie eben so.

Was?

Heinrich
mit zornigem Blick auf Saar.

Mit Herrn von Saar?

Saar
der diesen Blick bemerkt, mit Furcht vor Heinrich.

Nein, mit dem Gärtner Bock.

Malten lacht.

Warum nicht gar!

Sophie beunruhigt.

Mein Gott, mit wem?

Malten komisch ernsthaft.

Mit einem Rock.

Sophie, Heinrich, Christian, Saar und Lisette,

welche sich aus dem Hintergrunde genähert.

Rock?

Es versteht sich, daß das Wort von allen in Einem Moment, nicht etwa so gesprochen wird, wie ungeübte Soldaten feuern. Außerdem lasse man es nur Einen sprechen.

Malten.

Ja! Mit Deutung auf Christian. Ein junger Mann liebt meine Anverwandte,
Den Unbesonnenheit aus ihrer Näh' verbannte.
Ihm ziemt des Königs Rock, allein er zog ihn aus,
Und stahl als Domestik sich listig in mein Haus.

Er zieht den Brief hervor, womit er in der dritten Scene auftrat.

Sein Vater schreibt an mich:

Er entfaltet den Brief um zu lesen.

Heinrich heimlich.

Sophie, ich bin verrathen!

Christian bei Seite.

Mein Vater? Dacht' ich's doch! Um alle meine
Thaten
Bekümmert sich der Mann, als wär' ich minorenn.

Malten

liest, alles ist gespannt, Heinrich und Christian scheinen den Inhalt ein jeder auf sich zu beziehen.

„In dem Augenblicke, mein Herr, wo Sie „diesen Brief erhalten, sind Sie wahrschein„lich über den Leichtsinn eines jungen Menschen „aufgebracht, der seinen Aufenthaltsort in der „Absicht verließ, sich verkleidet bei Ihnen „einzuschleichen, um Ihrer liebenswürdigen „Nichte nahe zu seyn, die er anbetet. Daß „ich nicht darum gewußt, noch weniger es „gebilliget habe, werden Sie nicht bezweifeln. „Lesen Sie ihm die Moral —

Sich unterbrechend, zu Saar.

Sie sind mein Zeuge, Saar, das ist mit Ernst
geschehn.

Fährt fort.

„Moral — aber verkennen Sie sein Herz „nicht. Freilich, in dem Rocke, den er jetzt „tragen mag, ist er Ihrer schönen Nichte „nicht würdig; aber ich sende Ihnen hier, „mit seiner Wäsche, auch seine Uniform —

Zieht den Kofferschlüssel, und giebt ihn Lisetten.

Hier, Lieschen, pack' sie aus.

Lisette thut es äußerst hastig, Malten liest fort.

„auch seine Uniform, die der gnädige
„Monarch ihm wieder anzulegen befiehlt —"

Heinrich entzückt, heimlich.

Sophie! mit Einem Male
Steh' ich am schönsten Ziel!

Sophie erwidert seine Freude durch Blick und Händedruck. Inzwischen ist Lisette mit einer Jägeruniform rechts hinter Malten getreten, und hält sie empor, wie zum Anziehen, die Armlöcher dem Zuschauer sichtbar.

Malten zurücktretend.

Mein Kind, hier ist die Schaale
Von deinem Bräutigam, Mit einem Blick auf Christian.
der Kern kömmt noch hinein.

Heinrich

reißt sein Gärtnerhabit hastig vom Leibe.

Gleich!

Während des Ausziehens nähert er sich, den Rücken nach Christian gekehrt, der Uniform, und fährt mit dem rechten Arm hinein, ohne zu sehn, was inzwischen mit dem linken Aermel vorgeht.

Christian

reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter.

Ja, den Augenblick!

Er macht von der andern Seite dasselbe Manövre, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Aermel suchen, stoßen mit dem Rücken aneinander und sehen einander mit mühsam verwendetem Hals befremdet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.

Christian.

Nun, Kerl! Was soll das seyn?

Lisette

noch die Uniform am Kragen haltend, lacht.

Für zwei ist drinn nicht Raum.

Heinrich

noch im Besitz seines Aermels, wenn auch nicht mehr den Arm darin.

Die Uniform ist mein.

Christian eben so, hitzig.

Ist's nicht die Uniform von meinem Regimente?

Heinrich wie vorhin.

Als ob ich etwa die vom meinigen nicht kennte!

Malten

will den Heinrich depossediren.

Zum Henker, Gärtner, dich verwirrt der Brandewein.

Sophie

faßt Malten bei der Hand.

Herr Onkel, Auf Heinrich deutend. dieser Kern
muß in die Schaale kommen;
Sonst wird die ganze Frucht von mir nicht
angenommen.

Christian giebt seinen Besitz auf.

Malten höchst erstaunt.

Seid Ihr von Sinnen?

Saar.

Ei, bewahr' der Himmel, nein!
Ich sagt' es Ihnen ja.

Als er Heinrich in der Uniform erblickt, lachend.

Der Hauptmann ist hinein!

Christian dringend zu Saar.

Der Hauptmann Strahlen?

Saar.

Ja.

Christian

mit vom Aerger gedämpfter Stimme.

So schlag' der Donner drein!

Er zieht sein Kollet wieder an, wobei er in der Eil einige Schwierigkeiten findet.

Malten

faßt ihn beim Arm, und dreht ihn gegen sich.

Wenn Sie der Hauptmann sind, wie kann's denn

Auf Heinrich zeigend. dieser seyn?

Christian höchst ärgerlich.

Ei was, ich bin Major.

Malten.

Das ist mir um so lieber,

Wenn Sie nur Strahlen sind.

Christian kurz und finster.

Nein.

Heinrich stellt sich vor.

Das bin ich.

Malten losbrechend.

Das Fieber

An Euren Hals, Ihr Herrn! So war ich Euer

Narr?

Pause.

Sophie

verlegen ihm die Hand küssend.

Verzeihn Sie, Onkelchen —

Lisette

bittend in's linke Ohr.

Und schicken auf die Pfarr'.

Sophie
als Malten sich schnell nach Lisetten wendet.

Sie haben mit dem Rock mich feierlich versprochen,
Und Strahlen ist auf Ihr Geheiß hineingekrochen.
Mithin —

Pause.

Malten,
nachdem er mit der Hand über die Stirn gestrichen.

Es sei darum.

Freudige Umarmung zwischen Heinrich und Sophien.

Christian zu Heinrich.

Herr Hauptmann!

Heinrich.

Herr Major?

Christian.

Was hier geschehen —

Heinrich einfallend.

Hört von mir kein sterblich Ohr.

Christian mit Gutmüthigkeit.

Das mein' ich nicht; die Welt mag immer drüber lachen,
Nur soll es Feinde nicht aus Kameraden machen.

Er reicht Heinrich die Hand, und wendet sich dann mit Galanterie an Sophien.

Madam, es thut mir weh, daß ich in diesem Rock
Nicht früher ankam, als Herr Heinrich Bock,
Den der Herr Onkel hier sehr klug zum Gärtner
setzte.

Lisette
eben so, wie er, raillirend.

Und dem der Herr Major schlau sein Vertrauen
gab.

Christian
mit Bezug auf Saar.

Gottlob, mich tröstet, daß ich Kameraden hab'.

Saar
den Spott erwidernd.

Und mich, daß dieser Fall das Sprichwort nicht
verletzte:
Wer andern Gruben gräbt, fällt billig selbst
hinein.

Malten.

Es war ein Fastnachtsspiel; laßt es zu Ende seyn.

Der Vorhang fällt.

Der angolische Kater,

oder

die Königin von Golkonde.

Lustspiel in einem Akt.

Anmerkung.

Diese Kleinigkeit, schon 1809. für eine Privatbühne geschrieben, ist die dramatische Ausführung einer Anecdote, welche Andrieux in seinen Contes et opuscules unter der Aufschrift erzählt: Les fausses conjectures ou l'observateur en défaut. Gut dargestellt, und die Rolle der Lucinde von einer jungen Frau gegeben, kann sie den freundschaftlichen Zirkel vor einer Privatbühne unterhalten, ohne daß ich darum rathen möchte, sie auf die öffentliche zu bringen. Zwar werden unsere Jungfrauen seit vielen Jahren von dem Unglück der Sonnenjungfrau Cora, der Natur wider das Gesetz gehuldiget zu haben, bis zu Thränen gerührt; aber es steht dahin, ob ihrer viele von Herzen lachen würden über den ungegründeten Verdacht eines Unglücks, welches — so leicht begegnen kann. Dieses Unglück hat etwas Anziehendes, welches dem leeren Verdacht gänzlich fehlt, und des Herrn Andrieux observateur en défaut wird, öffentlich erscheinend, überall den Umstand wider sich haben, daß er nicht überall en défaut seyn würde.

Der angolische Kater,

oder

die Königin von Golkonde.

Personen:

Franz.
Friederike, seine Frau.
Lucinde, deren Schwester.
Betty, Kammermädchen.

Ein Zimmer mit einer Mittelthür und zwei Seitenthüren.

Erste Scene.

Lucinde am Stickrahmen, verdrießlich und ohne zu arbeiten. **Friederike** endiget eben ihr gegenüber das Geschäft, Coton und Flor nachzumessen, sieht Lucinden einige Sekunden lächelnd an, und faßt dann mitleidig ihre Hand.

Friederike.

Vergiß, Unglückliche, verachte den Barbaren!

Lucinde.

Dein Spott ist schlecht am Platz.

Friederike.

Gott wolle mich bewahren
Vor Spott in solcher Noth! Des Trostes lindernd Wort —

Lucinde aufstehend.

Du bist nicht schwesterlich. Geh, oder laß mich fort!

Friederike.

Du meinst, er hasse dich? Mein Kind, Fliehn ist nicht Hassen;
Denn aus dem Gegentheil, aus Lieben und Verlassen,

Schuf ja Racine's Geist ein ganzes Trauerspiel. *)
Zwar fürcht' ich selbst, daß er in Weiberschlingen
fiel;
Allein dir bleibt der Trost, nichts Menschlichem
zu weichen.
Sein Herz ist dir geraubt, doch nicht von
deinesgleichen.
Wenn eine Fee den Herrn mit ihrer Gunst beschenkt,
So ist die Dame mehr geschmeichelt, als gekränkt.
Bedenk', ist Eifersucht in deinem Fall' am Platze?
Die Schön', um die man dich verrieth, ist —
eine Katze,
Ein Kater nur entfloh, ein Thier aus Afrika,
Wild, wie ein Leopard —

Lucinde.

Ein Kater! ja doch, ja!
Mehr freilich nicht; doch wer ihn kannte, muß
gestehen,
Daß es ein Kater war, wie man ihn nie gesehen.
Sein schön getigert Haar —

Friederike.

Sein tigerartig Herz!

*) Bérénice. Die Gegner Racine's fochten bekanntlich die Simplicität dieses Trauerspiels mit der Behauptung an, daß die ganze Fabel desselben in dem Verse enthalten sei, welchen Berenice fast am Schlusse spricht:

Je l'aime, je le fuis; Titus m'aime, il me quitte.

Lucinde

Der Pfote weicher Samm't —

Friederike.

Der Kralle muntrer Scherz!

Lucinde bös.

Willst du denn den Verdruß, der auf mir liegt, vermehren?

Friederike.

Behüte! Lob' ihn nur, geduldig will ich hören.

Lucinde.

Geduldig? Seht doch an! Das sprach Madam vom Haus.
Kaum kommt das junge Blut von seinem Hochzeitschmaus,
Kaum hat's ein Herr der Welt geschmückt mit Ring und Schlüssel,
Und ihm gegeben Macht in Küch' und Topf und Schüssel;
So ist ihm alles klein, und nichts der Rede werth,
Was nicht dem großen Fach der Wirthschaft angehört.
Dein Herz — von Holz kann nichts, nichts auf der Welt bewegen.

Friederike.

Nicht doch, dein Ali war mir lieb.

Lucinde.

Der Mäuse wegen.

Friederike.

Oft, wenn er, sanft gewiegt, auf meinem Schoos geschnurrt,
War er —

Lucinde.

Erträglicher, als ein Gemahl, der murrt.

Friederike.

Ja wohl erträglicher! Dein Unmuth spricht als Kenner,
Viel Katerhaftiges ist im Gemüth der Männer.

Lucinde.

Falsch, wenn man sanft sie streicht, und wild, wenn man sie neckt,
Von leckerhaftem Gaum, dem nur Gestohlnes schmeckt.

Friederike.

Den meinigen nimm aus.

Lucinde.

Mit einem Zug entwerfe
Mein Mund sein Bild: Er ist die Eule der Minerve.
Wo niemand sieht, sieht er; blind bei des Mittags Licht,

Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.
Sein Forscherblick durchdringt errathend das Geheime,
Allein den Wald zu seh'n, verhindern ihn die Bäume.
So oft er mich erblickt, fragt er mich, was mir fehlt.

Friederike.

Warum hast du die Flucht des Katers ihm verhehlt?

Lucinde.

Weil ich nicht will, daß er, der alles weiß, sie wisse.
Fragt er mich wieder so: „Mir fehlt, was ich vermisse,“
Soll meine Antwort seyn.

Friederike.

Sie wird ihn sehr erbaun.
Prüf', ob's nicht besser wär, den Gram ihm zu vertraun.

Lucinde.

Daß er mich, wie Madam, zum Ziel des Witzes mache?

Friederike.

Du thust mir Unrecht. Wenn ich deiner Schmerzen lache,
Hab' ich den Balsam schon zur Lind'rung in der Hand.

Lucinde.

Wär's möglich? Hast du ihn?

Friederike.

Das nicht.

Lucinde.

Ist dir bekannt,
Wer ihn gehascht? gesehn? etwas von ihm vernommen?
Was weißt du? Sprich!

Friederike.

Ich weiß, er wird — nicht wiederkommen.

Lucinde will fort.

Du bist abscheulich!

Friederike.

Ei, so höre doch! — Zum Glück,
Zu deinem Troste, Kind, ließ er sich selbst zurück.

Lucinde.

Welch albernes Geschwätz!

Friederike.

Entwölke deine Miene,
Komm, höre mich nur aus! Des Nachbars Katz', Aline,
Von wunderschönem Schweif, vom feinsten Silbergrau,
Durch ihren Namen schon bestimmt zu Ali's Frau —
Ich habe sie gekauft.

Lucinde.

Ich mag sie nicht.

Friederike.

Dein Kater
War deiner Meinung nicht. Ich wett', er ist der Vater
Der Kleinen, die vielleicht noch heute sie gebiert.
Ein eleganter Korb, auf Rädern, auswattirt,
Und Wochenbetten gleich mit grünem Taft umhangen,
Steht da, die Descendenz von Ali zu empfangen.
Der Söhne ähnlichster ist dein!

Lucinde.

Ich will ihn nicht.

Friederike.

So? — Eigensinn ist's nicht, woran es dir gebricht.

Lucinde.

Viel eh'r wollt' ich ein Glied vom kleinen Finger
missen,
Als meinen Ali!

Friederike.

Man muß zu vergessen wissen.

Lucinde.

Ich will nicht! Nimmermehr! Man schelte mich
ein Kind,
Man bringe Kater, die der schönsten schönste sind;
Ich will nicht ruhig seyn, ich will nicht ruhig
scheinen,
Ich will, wenn man mich reizt, sogar noch um
ihn weinen!

Zweite Scene.

Franz zum Ausgehen gekleidet. Die Vorigen.

Franz.

So hitzig? Ei, ei, ei!

Lucinde
rasch doch heimlich zu Friederiken.

Verschweig's ihm!

Friederike.

Wenn er nun —

Lucinde zu Franz.

Mein Herr, Sie kommen just, da über den Katun
Und Flor, den ich gekauft, kurz, über Weiblich-
keiten,
Wir laut, das geb' ich zu, doch just nicht hitzig
streiten.
Ein Mann im Amt, wie Sie, hat schwerlich
Zeit genug,
Dem Tand ein Ohr zu leih'n Sich empfehlend. Herr
Schwager!
Im Gehen heimlich zu Friederiken. Fritz, sei klug!

Sie geht in ein Seitenzimmer, Friederike nimmt Flor und Katun zusammen, Franz beobachtet sie; als sie fertig ist, und gehen zu wollen scheint, tritt er ihr nah.

Franz.

Madam, sie schien bewegt!?

Friederike lächelnd.

Es lohnt nicht, zu erzählen.

Ab in ein anderes Seitenzimmer.

Dritte Scene.

Franz allein, er legt den Hut ab.

„Verschweig's ihm“! Also mir will man etwas verhehlen?
Hält man das für so leicht? Es scheint, man kennt mich nicht.
Seit gestern — eigentlich seit ehegestern — spricht
Leibhaftig der Verdruß aus allen ihren Zügen.
Sie sprach von Flor — sollt' ihr ein Putz am Herzen liegen? —
Nein! — Wenn sich's kaufen läßt, was unserm Wunsch gebricht;
So bergen wir das Leid galanten Schwägern nicht.
Vom Putz sprach man hier nicht, das soll mir niemand sagen.
Laß sehn! Was hat sie denn in den drei letzten Tagen
Gesagt und nicht gesagt, gemacht und nicht gemacht?
Heut Mittag sprach man viel; ich gab auf wenig Acht —
Ich will auch niemals mehr bei Tisch die Zeitung lesen!
Sie war, wenn ich nicht irr', des Morgens aus gewesen —

Nein, das war gestern früh. — Sie sprach kein
Wort, sie las,
Als ehegestern man beim Abendessen saß. —
Weiß ich nicht mehr, was man sich d'rauf vom
Ball erzählte? —
Nein! Aergerlich. Ach, ich wußte nicht, daß man
etwas verhehlte.
Beim Frühstück heut — — Ich hab's! —
Ja, ja, das muß es seyn!
„Ist er zurück?" frug Fritz, sie gab zur Antwort:
„Nein,"
Und sprach dann noch etwas von „sich nicht sehr
betrüben."
Man schämt sich, mir davon zu sagen — Klar!
Wir lieben!
Hat so ein junger Herr, wie's allenthalben
giebt,
Der jeder Liebe schwört, und nur Veränd'rung
liebt,
Das achtzehnjähr'ge Herz gewonnen und betrogen?
Das thät mir leid. Sie ist nicht in der Stadt
erzogen,
Das glaubt noch felsenfest an den Romanenschwur.
Der Wahn wird bald geheilt, doch schmerzhaft
ist die Kur.

Er stößt auf Lucinden's Stickerei.

Sieh, ein Vergißmeinnicht! Ja, ja, sie mag's
wohl sticken,

Um mit der Weſt' es ihm recht nah an's Herz
zu rücken.
Sonſt nichts! Kein Namenszug — kein Stich, der
mehr verräth —

Geräuſch an Friederikens Thür; er erſchrickt.

Wer kommt? Ah! meine Frau! — Laß ſehn,
ob's diesmal geht?

Vierte Scene.

Franz. Friederike, welche ihr Zimmer verſchließt.

Franz.

Sie wollen aus, Madam?

Friederike.

Ja.

Franz.

Ohne Ihre Schweſter?

Friederike.

Auf zehn Minuten nur. Auf Wiederſehn, mein
Beſter.

Franz.

Ich bitt' um Eine von den zehnen.

Friederike.

Herzlich gern,
Der Gang hat keine Eil.

Franz.

Madam, Sie sind der Kern,
Das Muster aller Frau'n. Wenn von Gefälligkeiten
Die Red' ist, darf man nicht mit Ihnen Wette
streiten.

Friederike.

Ein Lobspruch, viel zu groß für das, was ich
gethan,
Gehört er etwa dem, was Sie erwarten, an?
Wie, oder sind durch das, was Sie vom Wett-
streit sagen,
Mir meine Wünsche schon im Voraus abge-
schlagen?

Franz.

Wie schnell Ihr Geist ein Wort von allen Seiten
faßt,
Die selbst der Sprecher nicht gekannt!

Friederike lächelnd.

Mein Herr, zur Last
Wird mir das Dankgefühl für so viel Güte werden.
Mit Einem Wort, was ist Ihr Wunsch?

Franz wichtig.

Mien' und Geberden
Lucindens kündigen ein Seelenleiden an.
Sie haben ihr Vertraun. — Wohl weiß ich, daß
ein Mann

Bei solchem Kummer zum Vertrauten sich
nicht eignet;
Doch — wenn er halb durchsah, was man
vergebens leugnet,
Wenn er vor Eifer brennt, zu dienen —

Friederike.

Lieber Franz,
Was Sie zur Hälfte sah'n, begreifen Sie
schon ganz.

Franz.

Zu günstig denken Sie von meinem Hausverstande.

Friederike.

Er ist mein Stolz.

Franz.

Madam, der Ehe enge Bande
Ehrt die Vertraulichkeit mehr, als die Schmeichelei.
Lucinde leidet sehr, es sei, um wen es sei.

Friederike

mit scherzhafter Wichtigkeit.

Das Leid vergißt sie, hört sie nur erst auf zu
hoffen.

Ab.

Fünfte Scene.

Franz allein.

Sie sagte mehr, hätt' ich es weniger getroffen.
Geschwätziges Geschlecht, wer hört, sieht und vergleicht,
An den verräth dein Mund selbst das, was er verschweigt.
Das Ob ist ausgemacht; das Wer noch aufzufinden,
Kann jetzt nicht schwierig seyn. — Verhören wir Lucinden!

Er geht nach ihrer Thür, krümmt den Finger um anzuklopfen, bleibt aber lauschend stehen.

Nun? Warum poch' ich nicht? Nicht ewig kann ich hier
Mit krummem Finger stehn vor meiner eignen Thür.
Will mich, was in mir pocht, hier anzupochen hindern?
Was will ich denn bei ihr? Bloß ihren Kummer lindern.
Sonst will ich nichts? Nein, nichts! Nur trösten will ich sie,
Und zu dem Ende von ihr selbst erforschen, wie?
Der Arzt fragt billig nach der Ursach von dem Leiden,
Das ist nicht Neugier, und ist auch nicht unbescheiden.

Zwar — so gerad' hinein? Wär es nicht wohlgethan,
Ich wartete damit? — Nein, das geht gar nicht an!
Fried'rike hat gemerkt, daß ich es wissen möchte,
Drum muß ich — Ha, sie kömmt! Wie, wenn ich mich —? ich dächte.
Vielleicht ein Monolog —

Er tritt lauschend in den Hintergrund.

Sechste Scene.

Franz. Lucinde kömmt heraus, und bleibt, da sie Friederiken nicht mehr auf ihrem Platze sieht, nachdenkend stehen.

Lucinde vor sich.

Ganz hatt' ich doch nicht recht.

Franz bei Seite.

Nicht ganz? Recht und ein halb hat immer ihr Geschlecht.

Lucinde wie vorhin.

Nein, ich war undankbar; was ich von ihr erlitten,
War böse nicht gemeint. — Ich geh', ihr's abzubitten.

Da sie Friederikens Zimmer verschlossen findet, dreht sie sich ärgerlich um, und erblickt Franz.

Ging Ihre Frau schon aus?

Franz.

Ja, schöne Schwägerin.

Lucinde vor sich.

Fatal! Wie bald fährt ihr die Grille durch den Sinn,
Was sie für mich gekauft — Ich muß hier auf sie warten.

Sie setzt sich an die Stickerei.

Franz bei Seite.

Mir recht, indessen fällt mein Blick in deine Karten.

Nach einer Pause.

Das Wetter ist nicht hell.

Lucinde.

Verschonen Sie mich nur
Mit dem Gespräch, mein Herr.

Franz.

Die weibliche Natur
Hat, wie die Luft, ihr Trüb' und Hell, hat Sturm und Regen.
Ich spreche von der Wolk' auf dieser Stirn. — Sie hegen

Geflissentlich den Schmerz, den Ihre Brust verschließt.

Lucinde.

Nicht doch, ich leugn' ihn nicht, so lächerlich er ist.

Franz.

Sie trauern —

Lucinde.

Wie ein Kind um ausgeflogne Nester.

Franz.

Seit letztem Mittwochsball — ich sprach mit Ihrer Schwester
So eben noch davon. Sie war erzürnt —

Lucinde.

Mit Grund.

Franz.

Daß er — mit Einem Wort, ich weiß aus ihrem Mund —

Lucinde.

Sie wissen?

Franz.

O, ich weiß es sehr genau. Lucinde
Ist überzeugt, daß ich ihr Leiden mit empfinde.

Lucinde.

Ich bitte, brüsten Sie nicht mit Empfindung sich.

Der Männer Mitgefühl in solchen Fällen! Ich
War eine Thörin, es nicht besser zu verhehlen.

Franz.

Wer mag Sie tadeln, wenn Sie jetzt auf Männer
schmählen?
Doch mein Herz fühlte stets, was meine Freunde
traf.

Lucinde.

Nur zu! Ich halte still. Bestrafen Sie nur brav,
Mit oder ohne Witz, wie Sie 's für gut befinden,
Die Schwachheit, die mich zu erröthen zwingt.
Lucinden
Zu bessern, wär' ein Werk, ganz Ihrer Weisheit
werth.

Franz.

Wer ist nie schwach?

Lucinde.

Ich war's, mein Herr, und bin bekehrt.
So närrisch will ich nie mehr meiner Neigung
dienen,
Ich hab' es mir gelobt, und ich gelob' es Ihnen.

Franz.

Still! Schwören wir vor nichts! — Aufrichtig,
haben Sie
Den Eid nicht schon gethan, und auch gebro-
chen, wie?

Lucinde.

O ja, zwei, drei Mal wohl — so oft Sie mich verließen.

Man ist ein Kind.

Franz,

nachdem er sie verwundert angesehen.

Nach der geringen Zahl zu schließen,

Sind Sie der schweren Kunst, zu fesseln, Meisterin.

Nur drei?

Lucinde.

Ist's nicht genug, seit ich im Hause bin?

Franz.

Ah so! Dann sag' ich nicht, daß Sie zu selten ändern;

Geschwinder wechselt nur die Mode mit den Bändern.

Lucinde.

Sie seh'n, ich ändre ja so selten, als es geht!

Ist es denn meine Schuld, daß man mich oft verschmäht?

Franz.

Verschmäht? Wer könnte Sie verschmähen?

Lucinde.

Allzugütig!

Was männlich ist, mein Herr, das ist auch
wankelmüthig.

Franz.

Dürft' ich mich unterstehn —

Lucinde.

Zu widersprechen? Nein!
Ein Mann hat niemals recht.

Franz.

Wer weiß, ob von den Drei'n
Der Letzte —

Lucinde.

O, mein Freund, für den hätt' ich geschworen.
Treu schien er, wie ein Hund; und doch ist er
verloren!

Franz.

Vielleicht nur irr' geführt vom thierisch blinden
Trieb.

Lucinde.

Gleichviel, er bleibe weg, ich hab' ihn nicht
mehr lieb.

Franz.

Brächt' ich ihn heut zurück, Sie würden ihn
nicht hassen.

Lucinde.

Doch, doch! So undankbar hat keiner mich verlassen.

Franz.

Wo kann er hin seyn?

Lucinde.

O, vor mir nach Afrika,

Woher er kam.

Franz verwundert.

War er denn Afrikaner?

Lucinde.

Ja!

Soviel man mir gesagt, ist er dort jung geworden.
Das Fremde ziehn wir vor, käm's aus Nomadenhorden,
Und wundern uns dann noch, daß Vagabunden fliehn. —
Ich will ein Landeskind auf meine Hand erziehn.

Franz.

Das läßt sich hören, mit nicht mehr als achtzehn Jahren.

Lucinde.

Meint denn der Herr, man ist nur klug mit grauen Haaren?

Franz.

Wie könnt' ich? Ihr Beweis vom Gegentheil ist scharf.

Doch Scherz bei Seite, wenn die Freundschaft
wissen darf,
Ob von den Glücklichen, die ich bemerkt, der letzte,
Der, so zu sagen, Sie in Wittwenstand versetzte —

Lucinde.

Ich bitte, still von dem!

Siebente Scene.

Betty. Die Vorigen.

Betty.

Mamsell, der Musikus!

Franz bei Seite.

Wär' er bei'm —!

Lucinde.

Pfui, daß ich jetzt eben klimpern muß.

Betty zu Franz.

Auch ist der Mäkler da.

Lucinde vor sich.

Sie kann das Thier verschenken!

Betty fortfahrend.

Ob Sie für dieses Jahr nicht auf ein Landhaus
denken?

Franz
stets Lucinden beobachtend.

Antwort' ihm, nein!

Betty ab.

Lucinde wie vorhin.

Wie leicht schickt sie Alinen fort,
Sobald sie wieder kömmt! — Herr Schwager,
noch ein Wort!

Franz tritt voller Erwartung zu ihr, sie öffnet schon den Mund, zu reden, plötzlich läßt sie ihn stehen.

Nein, schreiben will ich ihr, und Betty soll
hier wachen.

Ab.

Achte Scene.

Franz allein.

War das Lucinde? Soll man weinen oder lachen?
Fürwahr, das übersteigt den menschlichen Begriff.
Hier lernt, Aesthetiker, den Sinn des Worts naiv!
Die fromme Tant' erzog sie häuslich auf dem
Lande,
Kaum ist sie in der Stadt; so reißen alle Bande
Der Sittsamkeit und Zucht wie mürber Zwirn
entzwei.
Man thut, als wäre man rein, wie die Henn' im Ei,

Und wenn ein heller Blick das Heimliche entdeckte,
So giebt man sich die Mien', als ob man's nie versteckte.
Schon drei Begünstigte verließen sie, und ich
Ward nichts gewahr? Es scheint, zu viel Licht blendet mich.
Drei? Und der dritte — Hm! Zum dritten Mal gilt alles —
Beinahe wird mir bang ob eines Sündenfalles.
Doch nein, das kann nicht seyn. Bei so viel Offenheit
Verschwindet der Verdacht verbotner Zärtlichkeit.
So konnt' ein einzig Jahr Lucinden nicht verkehren,
Den Schein so vieler Schuld kann Unschuld nur erklären.
Sie sieht aus Modesucht Lieb' als Bedürfniß an,
Sie kennt die Form nur, nicht die Sache. Ein Galan
Ist ihr ein Wesen, das sie sich zu Huldigungen,
Und zum Bewunderer durch Freundlichkeit gedungen,
Und das man haben muß, weil andern es nicht fehlt,
Und weil man außerdem uns für zu ländlich hält.
Doch die Betrübniß? Hm! Wird so ein Modewesen
Von einer Kennerin zu ernsterm Spiel erlesen,
Ist es bei seinem Dienst zu lau in Werk und Wort,
Kömmt es zu spät zum Ball, geht's ohne Urlaub fort;

So spricht die Eitelkeit in memorirten Phrasen
Gekränkter Liebe, die wir in Romanen lasen.
So ist es, das erklärt mir ihr Betragen. Leicht
Erzählt der Aerger, was der Kummer gern verschweigt.
Sie klagt so frank und frei, daß man ihr Herz betrogen,
Weil sie es fühlt, als wär der Staarmatz fortgeflogen.

Neunte Scene.

Franz. Friederike bei den letzten Worten eintretend. Später Betty.

Friederike.

Lucindens Staar? Das wär ein neues Ungemach.

Franz.

Madam, Sie hörten, daß ich mit mir selber sprach,
Sich selbst erzählt man nichts. Der Staarmatz blieb Lucinden,
Der Afrikaner nur—

Friederike.

Der kann sich wieder finden,
Und findet er sich nicht, so ist er leicht ersetzt.

Franz.

Wie? Und Sie billigen — ? Madam, das kann
zuletzt —
Verzeihn Sie mir, das kann allmählig weiter leiten,
Als gut ist.

Friederike.

Jedes Ding hat seine schlimmen Seiten.

Franz.

Unschuldig ist das Spiel, ich geb' es zu; doch schief
Urtheilt so gern die Welt —

Betty zu Friederiken.

Mamsell schickt diesen Brief.

Friederike.

An mich? Was braucht' es da Papier und Dint'
und Siegel.

Sie will in Lucindens Zimmer.

Betty.

Sie ist im blauen Saal am Mahagonyflügel,
Der Musikus hat heut den Generalbaß vor.

Friederike setzt ihr Arbeitskörbchen weg, und liest.

Franz bei Seite.

Sie leih' dem Musikus ein aufmerksames Ohr!
Der Generalbaß ist's, wenn Hermes wahr geredet,
Der in des Weibes Brust die Lüsternheit ertödtet.

Friederike lächelnd zu Betty.

Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht.

Betty ab. Friederike legt den Brief in das Körbchen, läßt es aber stehen, und wendet sich wieder zu Franz.

Sie sprachen von der Welt? Ich bitte Sie, was geht
Die Welt es an, wem in der Welt ist d'ran gelegen,
Womit Lucinde spielt?

Franz.

Bei'm Spielen überlegen
Die Mädchen selten, wo des Spielens Gränzstein steht.
Wer kennt nicht die Gefahr der — Electrizität?

Friederike.

Wie das? So dürfte man wohl keine Katze leiden?

Franz befremdet.

Von Katzen sprach ich nicht.

Friederike.

Von Katern denn! Mit beiden
Läuft's wohl auf Eins hinaus, da beid' electrisch sind.

Franz.

Das eben ist der Punct! Ein unerfahren Kind
Darf wenigstens dies Spiel nicht ohne Aufsicht treiben.

Friederike.

Wahrhaftig, das ist werth, daß Sie es nieder-
schreiben.
Ein Wochenkind läßt man nicht mit der Katz'
allein,
Auch mag's bei größern oft nicht unbedenklich seyn;
Allein bei einem Kind von achtzehn vollen Jahren!

Franz.

Dies Alter, dünkt mich, kann vor Thorheit
nicht bewahren.
Man fängt mit Vorsicht an, wird dreister, spielt
und spielt;
Und sieht erst die Gefahr, wenn man die Wunde fühlt.

Friederike.

Mit solchen Wunden hat's zum Glück nicht viel
zu sagen.

Franz.

Madam, man kann den Schmerz mit sich zu
Grabe tragen.

Friederike lacht.

Zu Grabe? Sind Sie klug? Oft heilt's, eh'
man es spürt.

Franz.

Nicht doch! —

Friederike.

Doch, weiser Herr, das ist mir selbst passirt!

Ab in ihr Zimmer

Zehnte Scene.

Franz. Später Betty.

Franz.

Ihr selbst? — Es scheint beinah, daß wir uns mißverstehen. —
Doch nein! sie wollte das, was ich gesagt, verdrehen.
Wenn man mit einer Frau von Liebe blümlich spricht,
Und wenn's an der Figur zur Antwort ihr gebricht;
Was kann sie andres thun, als mißverstehn und lachen? —
Ihr Körbchen! Ha, da wär ein coup de main zu machen! —
Indeß — wozu? Der Nam' ist sicher nicht im Brief;
Denn — sie verbarg ihn schlecht. Da steckt er — gar nicht tief —!
Der Nam' entgeht mir nicht; ich will es bald erfahren,
Wer Eltern hat, die in den Barbaresken waren.
Indeß — laß sehn! vielleicht find' ich, um leichtern Preis,
Hier dies und das, was ihn betrifft, und ich nicht weiß.

Lesend.

„Verzeih' den Ungestüm, den ich mit Ernst bereue.
„Vorbei ist mein Verdruß; doch hätt' ich ihn auf's neue,
„Käm' ich um dein Geschenk, und zwar durch meine Schuld.
„Gieb mir es ja nicht weg! Mit einer Ungeduld,
„Wie eine Kranke die Epoche des Genesens,
„Erwart' ich — die Geburt — des zarten, kleinen Wesens. —
„Schön hoffentlich, wie er, doch minder undankbar,
„Soll es mir theurer seyn, als es sein Vater war.
„Ich nenn' es dann, wie ihn, das Weit're nach der Stunde!"

Mit herabsinkenden Händen, und nach einem tiefen Athemzug.

Ah! Das wird bittrer Ernst! — Ein Kind! — Mit offnem Munde
Und zugeschnürter Brust steh' ich erschrocken da.
Sah ich denn nichts? Nein! Franz, du warst der Blindheit nah!
Warst oder bist's! — Mein Kopf ist mit dem Aug' im Kriege. —
Kein Zweifel, keiner! Das sind ihre Federzüge,
Und keine Deutung läßt der klare Inhalt zu.
Wie aber, fragt der Kopf, wie mag sich solche Ruh'
Und Unbefangenheit mit solcher Lage paaren?

Nach kurzem Besinnen.

Verschlagenes Geschlecht! Das größre zu bewahren,
Räumt man das kleinere Geheimniß offen ein.
Doch daß Fried'rike schweigt, ist albern mehr, als fein,
Am Ende — — Hm! Sie schließt die Thür seit gestern Morgen —
Bereitet sie vielleicht hier — — Das bleibt nicht verborgen,
Und meines Hauses Ruf wird thörig ausgesetzt!
Was thu' ich? fordr' ich den, der schaamlos ihn verletzt?
Sie sagt, er ist nicht da! — Er soll mir nicht entfliehen.
Jetzt ist das Nöthigste, geschwind auf's Land zu ziehen.
War nicht der — Rufend. Betty! Betty kömmt. Ist der Mäkler wieder fort?

Betty.

Er stieg in's zweite Stock, ich mein', er ist noch dort.

Franz.

Geschwind! frag oben nach und führ' ihn in mein Zimmer.

Betty geht ab.

Das ist der Mann; er schweigt, und billig war er immer.

Ein Häuschen außer'm Schuß der läst'gen Landpar-
tien,
Und — was dann nöthig ist, es heimlich zu erziehen,
Das schafft er, und so bleibt ihr Name unzerrissen.
Ich muß nur ungefähr den Zeitpunct —

Er geht rasch nach Friederikens Zimmer, bleibt aber dicht vor der Thür unentschlossen stehen.

Das Gewissen
Ist doch bei meiner Treu ein unbequemes Ding.
Wie ich's auch dreh; das bleibt ein Brief, den
Sie empfing,
Und den ich mir erlaubt, ihr heimlich wegzustehlen.
Was kann ich sagen, wenn es ihr gefällt, zu
schmählen?
Sie ist die Sünd'rin nicht, gewaltig sünderhaft
Stünd' ich vor ihr mit der erschlichnen Wissenschaft.
Sie mußte diesen Brief sorgfältiger verwahren,
Sie hat gefehlt, mir ziemt's, die Schaam ihr
zu ersparen.
Bedenk ich's recht; so schwieg sie billig gegen
mich,
Wie gegen jeden: denn wie leicht verräth man sich.
Unedel wär's, ihr ein Geheimniß abzufragen,
Das ihr nicht angehört. —

Den Brief in das Körbchen legend.

Lucinde muß mir's sagen!

Betty.

Ich traf ihn glücklich! Er hat Eile, wie er spricht.

Franz.

Ist er —

Betty.

Im Vorsaal, in die Stube wollt' er nicht.

Franz.

Den Korb vergaß Madam, trag ihn sogleich
ins Zimmer.

Ab.

Betty.

Er störte d'rinn. — Was ist denn in dem Körb-
chen? — Schlimmer
Treibt's selbst die Eifersucht mit Spioniren nicht.
Was man in's Ohr sich sagt, erräth er am Gesicht,
Und wenn er wissen will, wo heut Madam gewesen,
Er fragt nicht; nein, er sucht's an ihrem Schuh
zu lesen.

Eilfte Scene.

Betty. Friederike. Später Lucinde.

Friederike.

Sag' meiner Schwester, daß Alin' entledigt ist.

Betty.

Die Katze? Dann Adieu, Herr Generalbassist!

Geht in Lucindens Zimmer, wo man sie rufen hört.

Mamsell! Mamsell!

Lucinde aus der Ferne.

Was giebt's?

Betty.

Mamsell, Alin' ist nieder!

Lucinde

noch hinter der Scene.

Adieu, Herr Musikus, wir sehn uns morgen wieder!

Schnell eintretend.

Spricht Betty wahr? — Wieviel?

Friederike.

Drei.

Lucinde

eilt nach der Thür.

Oh, die muß ich sehn.

Friederike.

Gemach, gemach, mein Schatz! Wir müssen uns verstehn.
Du wolltest keinen.

Lucinde.

Ich hab' anders mich besonnen,
Durch Eigensinn wird das Verlorne nicht gewonnen.

Friederike.

Ganz recht; doch Eigensinn erreget Eigensinn,
Darum verzeih, wenn ich nun eigensinnig bin.

Lucinde.

Wie? Wegen eines Zwist's, der sich um nichts entsponnen?

Auf Betty zeigend.

Versprachst du der nicht —?

Friederike.

Ich hab' anders mich besonnen.

Betty.

„Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht,"
So hat Madam gesagt.

Friederike.

Der Wind hat es verweht.
Kann ich dafür, daß sie mir alle drei gefallen?
Sie bleiben mein.

Lucinde.

Gieb mir den häßlichsten von allen.

Friederike.

Gleich schön sind alle. Wart, du sollst es selbst gestehn.

Sie zieht an einem Bande den Katzenkorb aus ihrem Zimmer.

Lucinde.

Ein Tiger! wie gemalt! – Der Tiger ist nicht schön,
Doch so, gerade so, war Ali auch gezeichnet.

Friederike.

Gerade darum ist er schlecht für dich geeignet.
Wär Ali todt, dann ja; doch er ist ungetreu,
Und was ihm ähnlich ist, macht deine Schmerzen neu.

Lucinde.

Wenn's eine Schwachheit ist, die Katzen sehr zu lieben,
Wie nennst du wohl den Drang, an ihr den Witz zu üben?

Friederike.

Wer zu gewähren hat, dem ziemt wohl Spott und Witz.

Lucinde.

Und wer nicht bitten will, der — setzt sich in Besitz.

Sie zieht ihr das Band geschickt durch die Hand, fährt den Korb auf die Seite ihres Zimmers, und wickelt das Ende des Bandes fest um ihre Hand.

Friederike.

Dem Ueberfalle muß das Recht des Tapfern weichen.

Lucinde.

Was blinde Macht versagt, das darf die List
erschleichen.

Friederike

heimlich eine Scheere aus ihrem Körbchen nehmend.

Ja, ja, das ist ein Satz der Kabinetsmoral.
Zu bösem Spiele lacht ein guter General,
Und wo die Klugheit räth, den offnen Kampf zu
meiden,
Weiß er dem Feinde — die Bagage abzuschneiden.

Sie durchschneidet das Band, und zieht den Korb zu sich.

Lucinde

lächelnd den Rest des Bandes von ihrer Hand loswindend.

Gezwungen laß ich dir der Ueberlistung Ruhm.
Indeß, der Krieg betrifft Alinens Eigenthum.
Wär uns, bei fremdem Gut, nach so viel
Heldenthaten,
Nicht altem Brauche nach die Theilung anzu-
rathen?

Ich räume dem Besitz sein Vorrecht willig ein,
Zwei Theile sind für dich, der dritte nur sei mein.

Friederike.

Sobald der Feind bekennt, er sei auf's Haupt geschlagen;
So sind wir auch geneigt, uns mit ihm zu vertragen,
Und laden höflich ihn in unser Hauptquartier.

Lucinde.

Sogleich! ich schließe nur die Noten in's Klavier.

Ab. Friederike fährt den Korb in ihr Zimmer. Betty bleibt.

Zwölfte Scene.

Franz. Betty.

Franz sich umsehend.

Mir war, als hätte jetzt Lucinde hier gesprochen.

Betty.

Sie war's; ein Zufall hat die Stunde unterbrochen.

Franz erschrickt.

Ein Zufall? Hoffentlich doch nicht von Wichtigkeit?

Betty.

Von größter, wen er trifft, doch keine Seltenheit.

Franz angelegentlich.

Laß hören!

Betty.

Was denn?

Franz.

Nun, was du mit angesehen.

Betty.

Ich? Gott bewahre mich! Werd' ich zu so was gehen!

Franz bei Seite.

Zu so was? Rasch sich zu ihr wendend, mit Ernst. Höre, Kind, wenn ich dich recht versteh';
So weißt du —

Betty ängstlich.

Ich weiß nichts!

Franz
mit feierlichem Nachdruck.

Sag' überall so! — Geh!

Betty ab.

Dreizehnte Scene.

Franz. Später Lucinde.

Franz.

Natürlich! Zofen sind geborene Vertraute.
Ein Zufall? Hohe Zeit war's, daß ich sie durchschaute;
Und hohe Zeit ist's auch, daß ich um jeden Preis
Von ihr erforsche, was ich leider gründlich weiß,
Um meinen Plan mit ihr gemeinsam auszuspinnen.
Ich mein' es gut, das muß mir ihr Vertrau'n gewinnen.

Er klopft an ihre Thür.

Lucinde von innen.

Herein!

Franz fährt zurück.

Sie ruft herein. — — Bin ich nicht lächerlich?
Weil die Beschämung *sie* erwartet, schäm' ich *mich*. —
Wahr ist's, ihr Zustand will, daß ich die Worte wäge —

Lucinde lauter.

Herein!

Franz

sich vor die Stirn schlagend.

Ich Thor, daß ich das *jetzt* erst überlege.

Lucinde auftretend.

Sie pochten?

Franz verlegen.

Ja.

Lucinde.

Das Schloß war doch nicht abgeschnappt!
Warum verlegen wie ein Dieb, den man ertappt?
Wenn man durch Klopfen sich die Gnade ausgebeten,
In diesem Zimmer vor mein Angesicht zu treten,
Und wenn ich voller Huld gerufen: Nur herein!
So soll man pfeilgeschwind zu meinen Füßen seyn.

Franz.

Zu glücklich, wenn Sie dort mich nur erträglich fänden.

Lucinde.

Mein Herr, verbunden für den Weihrauch, den Sie spenden.
Indeß bleibt ausgemacht, Ihr Finger klopfte hier;
Was, wenn ich fragen darf, was wollten Sie bei mir?

Franz.

Voreilig pocht' ich an, Sie schienen nicht zu hören —

Lucinde.

Rief ich nicht laut genug?

Franz.

Ich wollte Sie nicht stören.
Zu spät bedacht' ich, daß ein leidendes Gemüth
Bisweilen selbst den Freund mit Unlust kommen sieht.
Ihr Unfall —

Lucinde.

Ist er werth, daß Sie noch daran denken?

Franz.

Ihn jetzt vergessen, hieß der Freundschaft Rechte
kränken.
Gewiß, ich stelle mich an Ihren Platz. Hab' ich
Nie ähnlichen Verdruß gehabt?

Lucinde.

Sie höhnen mich.
Sie? Mann und Philosoph?

Franz.

Gerad' aus diesen Gründen
Verzeih' ich Mädchen gern der Neigung kleine
Sünden,
Und fühle mit, was sie vergnügt und traurig macht.
Sie mußten offner seyn.

Lucinde.

Sie hätten nur gelacht.
Was kümmert Sie, mein Freund, mit dieser
Catosmiene,
Mein Afrikaner, sein Verlust und ein' Aline.

Franz
einen Augenblick befremdet.

Aline? — Ah! So heißt, wenn ich nicht irrig bin,
In Bürgers Meisterstück Golkondens Königin.

Sie fixirend.

Der Junker aus dem Schloß traf sie, mit einem Topfe
Voll schäumend frischer Milch auf sechszehnjähr'gem Kopfe.
Sie ließ ihn fallen, glitt dann auf der Milchstraß' aus,
Und — kam nicht ganz, wie sie gegangen war, nach Haus.

Lucinde.

Drauf ging sie nach Paris, nahm einen Präsidenten,
Nicht wahr? und als er starb, bekam sie seine Renten.

Franz.

Ganz recht.

Lucinde immer lebhafter.

Dann wurde sie Marquis' und Frau von Geist,
Und wie sie d'rauf zur See, Gott weiß wohin, gereist,
Ward sie gefangen an Golkondens Herrn verhandelt.
Zu ihrem Sclaven wird der Sultan umgewandelt,

Er setzt die Kron' ihr auf, sie ihm — ein Hirschgeweih,
Und weil sie fürchtet, daß er d'rüber böse sei,
Entfernt sie heimlich sich aus seiner Hoheit Landen.
Nachdem sie nun den Sturm der Jugend überstanden,
Trifft sie der Junker, jetzt ein hochbejahrter Mann,
Gekrümmt und runzelvoll als Philosophin an.
Das Ding ist allerliebst!

Franz.

Und reich an guten Lehren.

Lucinde.

Wenn man erst Runzeln hat, ist's leicht, sich zu bekehren.
Ich denke so, mein Freund: Bracht' ein zerbrochner Topf
Der Krone hehren Glanz auf einer Bäu'rin Kopf;
Welch Glück kann nicht auch mir mein kleiner Unfall bringen!
Geschieht's auf beff're Art; so sollen Sie's besingen!

Franz bei Seite.

Wie listig sie sich dreht! — Mich dünkt, Alinens Fall
Giebt noch zu anderer Betrachtung Stoff: Ein Ball
Des Schicksals, wurde sie erst an der Krücke weise;
Sie kam an's Ziel, doch Fall auf Fall war ihre Reise.

Der Grund, worauf sie lief, war hellgeschliffner
Stahl,
Und, ach! die Einmal fiel, die fiel für allemal.

Lucinde.

So stehts im Oberon.

Franz.

Und so muß sich's ereignen,
Wenn wir den ersten Fall nicht schlau der Welt
verleugnen.
Die Unschuld lohnt allein ihr Ruf; ist der versehrt,
So scheint das Uebrige nicht mehr der Mühe werth.
Verhehle, wer gefehlt, daß er nicht ferner fehle!

Lucinde.

Wie weise! Niemand fällt, damit er es erzähle.

Franz.

Doch ist es nöthig, sich dem Freunde zu vertraun,
Damit die Feinde das Geheimniß nicht durch-
schau'n.

Lucinde gelangweilt.

Von etwas Schicklicherm bitt' ich, mit mir zu
sprechen.

Franz.

Zwei Worte nur noch —

Lucinde.

Ich befehle abzubrechen,
Kraft meines Weiberrechts.

Franz.

Ich schweige. — — — Hätten Sie
Indeß nicht einige Zerstreuung nöthig? — Wie,
Wenn zur Veränderung der Luft Sie Sich entschlös-
sen?
Ich denk' auf's Land.

Lucinde.

Ich nicht.

Franz.

Veränd'rung lehrt vergessen.
Auch meine Frau zeigt Lust —

Lucinde.

Mein Herr, Sie irren Sich,
Zög' alle Welt auf's Dorf, hier bleibt Fried'rik'
und ich.
Sie können zieh'n, o ja, zieh'n Sie wohin Sie
meinen,
Bisweilen werden wir dort zum Besuch erscheinen.

Franz.

Unmöglich! Bleiben Sie, so merkt die Welt gewiß,
Um wen Sie traurig sind, und — was er hinterließ.

Lucinde.

O, das Geheimniß will ich niemand unterschlagen.
Ich hatt' ihn einmal lieb, die Welt kann davon sagen,
Was ihr beliebt.

Franz.

Fürwahr, mit Muth ergreifen Sie,
Wenn nicht die beste, doch die kürzeste Parthie.
Inzwischen — fordert nicht auch die Gesundheit
Schonung?
Bewegung, freie Luft, Ruh einer Sommer-
wohnung —

Lucinde.

Beruhigen Sie Sich! Noch bin ich nicht so schwach,
Daß Krankheit mich bedroht bei solchem Unge-
mach.
Ich bin getröstet.

Franz.

Gut! Allein — in Ihrer Lage?

Lucinde befremdet.

In meiner Lage? — Wie? in welcher denn? —
Ich frage
Umsonst mein Bischen Witz, was der Herr
Schwager meint?

Franz.

Sie wissen wohl, mein Blick ist schärfer, als er
scheint.

Lucinde.

Laß sehn, was haben Sie durchblickt?

Franz.

Muß ich es nennen?

Da Sie die Freundschaft, die ich für Sie hege, kennen;

So mein' ich, wo Sie auf ein Kammermädchen bau'n,

Gebührte mir, dem Freund, das nemliche Vertrau'n.

Lucinde.

Vertrau'n? Sie machen mich zum Sterben ungeduldig.

Franz.

Gewiß, Sie waren mir's auch als Verwandten schuldig.

Lucinde.

Was aber? was vertraun?

Franz

mit steigender Verlegenheit.

Bekennen Sie —

Lucinde.

Geschwind!

Franz.

Verzeih'n Sie, daß —

Lucinde.

Nun?

Franz

mit niedergeschlagnen Augen und halber Stimme.

Daß — Sie guter Hoffnung sind.

Lucinde

prallt zurück und sieht ihn stolz an.

Mein Herr! — Ich bin bereit, gerichtlich zu bekennen,
Daß meine Zunge brennt, Sie einen Narrn zu nennen.
Wer schickte Sie so dreist, so plump in den April?

Franz bitter.

Wahrhaftig, es ist stark, daß man mir leugnen will,
Was man der Zofe sich nicht hat geschämt zu sagen.

Lucinde.

Geschämt? Das geht zu weit! Das könnte Betty wagen?
So schmählich spränge sie mit Ihrer Weisheit um?

Franz.

Nicht Betty —

Lucinde auffahrend.

Wer's gesagt, ist boshaft oder dumm.
Wer war's?

Franz.

Sie ärgern Sich.

Lucinde äußerst heftig.

Wer? Wer? wenn Sie mich lieben!

Franz.

Mein Gott, Sie haben 's ja an meine Frau
geschrieben,
Ich fand — ich las es selbst.

Lucinde.

Sie sind verwirrt, bei Gott!

Franz.

Mit Einem Wort, schon ist zur Freistatt gegen Spott
Durch meine Sorgsamkeit ein Sommerhaus bespro-
chen,
Und bin ich Ihnen werth; so

Nachdem er sich nach der Thür umgesehen.

halten Sie dort Wochen.

Lucinde stampft mit dem Fuß.

Erhitzen Sie Sich nicht! Er geht zum Körbchen. Hier,
sehn Sie Ihren Brief,
Und traun Sie dem, der gern für Sie durch's
Feuer lief.

Lucinde

wirft einen Blick in den Brief, und ihre Miene geht sogleich zum Lachen über.

Das ist Ihr Währmann? Das? O, das ist zum Zerplatzen!
Zu spät! Zu — ha, ha, ha! — Ein Sommerhaus für Katzen!

Sie läuft in Friederikens Zimmer.

Franz.

Für Ka — — Wär's möglich, daß ich mich so schwer versehn?

An der Thür.

Sie spricht mit Fritz. — Man kann vor Lachen nichts verstehn.

Vierzehnte Scene.

Franz. Lucinde den Katzenkorb nach sich ziehend. Friederike.

Lucinde.

Triumph, Herr Schauinsherz! Sie haben recht gelesen!
Hieher! — Der Tiger ist das zarte, kleine Wesen,
Das, wie sein Vater schön, doch minder undankbar,
Mir theurer werden soll, als es mein Ali war.
Ali, von edlem Stamm in Angola geboren,
Hat in dem Labyrinth der Böden sich verloren;
Todt oder ungetreu ist der Geliebte — dies
Ist alles, was er mir, was er Alinen ließ!

Franz.

Wer sich bei soviel Schein noch nie geirrt, der werfe
Den ersten Stein auf mich!

Lucinde.

Die Eule der Minerve!
Hab' ich es nicht gesagt? Blind bei des Mittags Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.

Sein Forscherblick durchdringt errathend das Geheime,
Allein den Wald zu seh'n, verhindern ihn die Bäume.

Franz.

Ich — meine Frau ist schuld. Verschlossen stets die Thür —

Lucinde.

Nun, wenn sie offen blieb, wär wohl Aline hier?

Franz.

Und da es schwarz auf weiß geschrieben stand —

Lucinde.

Natürlich
Erklärt sich's eigentlich bequemer, als figürlich.
In Wahrheit, Männchen, wenn ich guter Hoffnung bin,
Für Ihren Witz ist's nicht, der ist auf immer hin.

Friederike.

Und durften Sie denn so mit fremdem Briefe schalten?
Darüber denk' ich noch ein streng Gericht zu halten.

Franz.

Dann ist der Urtheilsspruch fürwahr nicht zweifelhaft;

Die Zung ist ja das Schwert, womit das Weib
bestraft.
Die Damen, irr' ich nicht, sind heut zum Thee;
den Gästen
Giebt Ihre Güte ganz gewiß den Fall zum
Besten,
Nur, bitt' ich, werd' er dort mit der Moral
erzählt:
Die Unschuld gleicht der Schuld, sobald sie was
verhehlt.

Lucinde.

Gut; doch für Ihr Geschlecht ist auch noch eine
drinnen:
Mißtrauet Weibern nie, und lieber euren Sinnen.

Friederike,
indem sie den Katzenkorb abführt.

Adieu, mein Freund.

Franz sich verbeugend.

Madam!

Lucinde.

Adieu!

Franz.

Mamsell, ich bin
Ihr Diener.

Er bleibt finster stehen.

Lucinde
kehrt um, mit unterdrücktem Lachen.

Freund, dort fährt Golkondens Königin!

Mit Friederiken ab.

Franz
wirft den Brief ärgerlich zu Boden, und setzt den Hut auf.

Schlau sind sie — äußerst schlau! — Was mag dahinter stecken? —
Das war die Wahrheit nicht — sie ist noch zu entdecken.

Der Vorhang fällt.

Die
Zurückkunft aus Surinam.

Lustspiel in drei Akten,

nach

Voltaire's la femme qui a raison frei bearbeitet.

Zuerst aufgeführt in Berlin am 25. Jun. 1812.

Vorerinnerung.

Es ist oft besprochen worden, daß die Decenz die Tragödien der Franzosen erkältet, weil sie den Ausdruck der Natur verfälscht, ohne welchen das wahre Pathos nicht denkbar ist. „Die Könige, Prinzessinnen und Helden eines Corneille und Voltaire,“ sagt Schiller, *) „vergessen ihren Rang auch im heftigsten Leiden nie, und ziehen weit eher ihre Menschheit als ihre Würde aus. Sie gleichen den Königen und Kaisern in den alten Bilderbüchern, die sich mit sammt der Krone zu Bette legen.“

Die Franzosen, und mit noch stärkerem Rechte vielleicht die Engländer, könnten uns

*) Ueber das Pathetische, kl. pros. Schriften 2ter Theil S. 313. der Ausg. Wien bei Doll 1810.

Deutschen in Hinsicht des Lustspiels einen ähnlichen Vorwurf machen. Der Witz, welcher doch gewiß nicht die unwichtigste Zierde der Komödie ist, verträgt die Fesseln der Rücksichtlichkeit und der Convenienz eben so wenig, als das Pathos; und es thut unserm Lustspiel nicht geringen Schaden, daß es noch soviel Zuschauer giebt, welche von ihm denselben Anstand und denselben Unterhaltungston fordern, welche die Convenienz erfunden zu haben scheint, damit es desto leichter sei, im geselligen Leben den Mangel an Witz zu verbergen. Um ihretwillen hat der rücksichtlose, muthwillige Genius, der das Bratenkleid nicht tragen mag, die bequemere Jacke des Harlekin angezogen, und aus Thaliens Tempel in den freieren Bezirk der Posse und auf die Casperletheater sich geflüchtet, wo ihn, um der lieben Verdauung willen, oft die nemlichen Feinde wieder aufsuchen, die ihn dort vertrieben haben.

„Die Bühne muß eine Schule der Sittlichkeit seyn." Das ist das große Wort, auf welches sie sich berufen, ohne zu bedenken, daß sie das

nur in soweit seyn mag, als die Kunst überhaupt sich damit befassen kann, den Menschen besser zu machen, indem sie ihn vergnügt. Wenn es Schillern nicht gelungen ist, in seiner Abhandlung über die ästhetische Erziehung des Menschen ihnen deutlich zu machen, was das sagen will; so dürfte auch wohl jeder andere Versuch vergebens seyn, und man kann blos noch die Frage an sich gelangen lassen, warum sie es der Malerei nicht zum Vorwurf machen, daß sie den Menschen durch den Anblick von Gestalten ergötzt, welche nicht unter die conventionellen Begriffe von Anständigkeit passen?

Bei dieser Classe von Sittenrichtern wird das Gesellschaftsstück von Voltaire, welches ich hier in freier Bearbeitung gebe, wenig Gnade finden, obschon ich viele seiner Einfälle um der Decenz willen unterdrückt habe. Er schrieb es, um damit ein Fest zu beleben, welches 1749 dem König Stanislaus, Herzog von Lothringen, gegeben wurde, und je gebildeter das Publikum war, für welches er dichtete, um so freier konnte er seinen Genius walten lassen.

Gesetzt aber auch, daß er darin zu weit gegangen sei; das deutsche Lustspiel wird immer einen Vortheil aus seinem Fehler ziehen können. In allen ästhetischen Dingen erkennen wir die feine Gränzlinie zwischen Zuviel und Zuwenig weit schwerer, wenn wir sie unerreicht bleiben, als wenn wir sie überschreiten sehen, und Voltaire selbst scheint erst aus dem Studium des tragischen Theaters der Engländer die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß der Geschmack seiner Nation die Tragödie in zu enge Schranken bannte.

Bei Voltaire kömmt der Herr vom Hause aus Surate zurück. Als ich mit der Bearbeitung schon fertig war, kam mir der Einfall, es gegen das heut zu Tage bekanntere Surinam auszutauschen; aus Unachtsamkeit aber ließ ich an einigen Stellen das Wort ostindisch stehen. Ehe ich das Versehen bemerkte, war das Stück in Berlin aufgeführt; und davon hat ein Theaterneuigkeitsreferent im Journal des Luxus und der Moden Gelegenheit zu der Bemerkung genommen, „daß der Uebersetzer Surinam

nach Ostindien verlegt habe.“ Die Maxime der Kritik, lieber einen Schreibfehler als einen Druckfehler, und lieber eine Unwissenheit als einen Schreibfehler vorauszusetzen, hat Aehnlichkeit mit dem Verfahren der Stadtneuigkeitsreferentinnen, welche aus christlicher Liebe die Unbesonnenheit einer Nachbarin mit der Präsumtion eines Verbrechens zudecken. Allein jene Rüge aus einer solchen Aehnlichkeit erklären, hieße sich selbst den Verdacht dieser Aehnlichkeit zuziehen. Ich habe mir daher viel Mühe gegeben, eine Voraussetzung zu ersinnen, welche jenem Theaterneuigkeitsreferenten vortheilhafter seyn möchte; aber ich habe schlechterdings nur auf die höchst unwahrscheinliche kommen können, daß er vormals irgendwo Ludimoderator in tertia gewesen sei.

Einige Abweichungen von den Regeln des französischen Alexandriners, welche ich im Deutschen mir gestattet habe, gründen sich auf folgende Ansichten.

Der Franzos fordert eine Cäsur nicht blos der Worte, sondern auch des Sinnes. Boileau sagt:

Que toujours en vos vers, le sens coupant les mots,
Suspende l'hémistiche, en marque le repos.

Der Vers aus den Mitschuldigen:

Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Tugend kommen!

würde nach dieser Regel eben so wenig zu billigen seyn, als der französische:

N'oublions pas les grands bienfaits de la patrie.

Der Franzos duldet ferner kein enjambement, und er würde den Vers:

Alcest, bei dieser Hand, der theuren Hand, beschwöre
Ich dich!

so gewiß verwerfen, wie den:

Quelque soit votre ami, sachez que mutuelle
Doit être l'amitié.

Dagegen aber nimmt er im Bau seines Verses überhaupt, und bis auf den Reim, auf die Quantität der Silben gar keine Rücksicht. Er kennt weder Jamben noch Trochäen, noch Daktilen u. s. f. Er scandirt nicht, und spricht z. B. seine sogenannten vers de sept syllabes:

Je ne vois que des supplices
À la suite des délices etc.

nach Art unserer Knittelverse, ungefähr wie des Herrn von Kotzebue Eulenspiegel:

In Gottes Namen! Regnet's Ducaten,
So kann ich des Regenschirms entrathen.

Durch diesen Mangel an eigentlichem Rythmus erhält sein Alexandriner ungeachtet der Einförmigkeit der, im Drama gewöhnlichen, rimes plates (noncroisées et non-mêlées) eine Abwechselung, und, bei allem Regelzwange, eine Freiheit der Bewegung, welche unserem jambischen fehlt, sobald wir ihn unbedingt dem fremden Zwange unterwerfen, ohne ihm den einheimischen zu erlassen. Von den Genien beider Sprachen mit gleicher Strenge befehligt, von dem einen gezwungen, nach immer gleichem Schrittmaaße einherzuschreiten, und von dem andern angehalten, immer und ewig am bestimmten Platze auf dieselbe Weise auszuruhen, erhält der unsrige eine Gemessenheit, worunter seine Tauglichkeit zu dramatischem Gebrauche,

zumal in Stücken von einigem Umfange, nothwendig leiden muß. Eben so unbequem für den freien Ausdruck der Leidenschaft in der Tragödie, als unverträglich mit der unerläßlichen Natürlichkeit des Lustspiels, zieht der ewig gleiche Takt (der bisweilen sogar den Abschreiber verleitet, jeder Cäsur ein Comma, und jedem Endreim ein Punctum beizusetzen) den Sprecher nur allzuleicht in eine Gleichtönigkeit hinein, welche den Hörer in die Länge nicht weniger ermüdet, als die stets unverändert wiederkehrenden zwei Clausen einer zahlreich besetzten Ecossaisse.

Muß ich mich darüber durch ein Beispiel deutlich machen? Die zwei Verse, womit der zweite Akt des nachstehenden Stücks anhebt:

Was Teufel? Wohnen denn | die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht | in diesem Hause? He?

haben diese Gleichtönigkeit. Die französischen:

◡ — — ◡ ◡ — | — ◡ — ◡ ◡ —
Comment? dans ce logis | est-on fou, mon garçon?

— ◡ — ◡ ◡ — | ◡ — — ◡ ◡ —
Quel tapage a-t-on fait | la nuit dans la maison?

obschon viel wohllautender, haben sie nicht. Ihnen würden diese:

Was Teufel? Wohnen hier | lauter Narren, Mosje?
Welch Gelag ist die Nacht | im Haus gewesen? He?

in metrischer Hinsicht weit näher kommen, und ein Franzos, welcher nach seiner Verskunst urtheilte, würde sie vielleicht für tadelfreie Alexandriner gelten lassen.

Wollen wir jene Gleichtönigkeit vermeiden, welche der deutsche Alexandriner durch den Jambus erhält; so müssen wir, dünkt mich, die Fesseln der Cäsur, wenn auch nicht abstreifen, doch ein wenig lockerer machen, und das Verbot des enjambement zwar nicht aufheben, aber durch Ausnahmen beschränken. Wer sich die angenehme Mühe geben will, den Monolog des Alcest im siebenten Auftritte des letzten Aktes der Mitschuldigen zu sprechen, der wird finden, daß es ihm willkommen ist, in der Reihe von sechs und zwanzig Alexandrinern auf die Wortcäsur:

Der Pfennig den du giebst,
Trägt seinen Thaler. Nun | hat sie sich's selbst genommen,

und auf das enjambement zu stoßen:

Es ist mir herzlich lieb. Nur ohne Furcht bedienen
Sie sich des wenigen.

Daß diese Freiheit cum grano salis zu gebrauchen sei, und daß ich die Zurückkunft aus Surinam weder in dieser, noch in irgend einer Rücksicht als Muster aufstelle, bedarf keiner Erwähnung.

Die
Zurückkunft aus Surinam.

Personen:

Schmalt, Kaufmann.
Dessen Frau.
Fritz, sein Sohn, Hauptmann.
Elise, seine Tochter.
Franz, Baron von Fels.
Krumm, Geldmäkler.
Lenore, im Dienst der Madam Schmalt.

Durch das ganze Stück ein reich verziertes und geschmackvoll garnirtes Zimmer mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren.

Erster Akt.

Erste Scene.

Madam Schmalt tritt durch die Hauptthür ein. **Franz** folgt ihr bis in den Vorgrund.

Mad. Schmalt.

Nun denn, so reden Sie! Hier sind wir ungestört.

Franz.

Sie wissen, daß mein Herz Elisen angehört —

Mad. Schmalt.

O weh, das alte Lied!

Franz.

Ich werd' es ewig singen,
Wenn Sie nicht durch ein Ja mein Herz zur Ruhe bringen.

Mad. Schmalt.

Was hilft der Mutter Ja? Es fehlt des Vaters Wort.

Franz scherzend.

Der ist in Surinam, und bleibt, so Gott will, dort,
Und stirbt, nachdem wir hier ihn längst vergessen haben.
Zwölf Jahr entfernt ist nicht viel besser als begraben.

Mad. Schmalt lächelnd.

Er lebt, und ist gesund.

Franz.

Er thut nicht übel dran.
Je weniger er stirbt, je mehr erwirbt der Mann,
Und was er dort erwarb, hier wird man's brauchen können.
Um diesen Preis will ich ihm gern das Leben gönnen.
Doch meint er, Herr zu seyn von seiner Tochter Hand;
So nehm' ich an, er sei gestorben dort zu Land.
Sie bildeten ihr Herz, Sie müssen für sie wählen!
Aus solcher Ferne kann man Töchter nicht vermählen.

Mad. Schmalt.

Er ist gern Herr im Haus.

Franz.

Ei was, er ist nicht d'rin,
Und gar nichts kann ich seyn, wo ich nicht einmal bin.

Mad. Schmalt, ernster.

Fern oder nah', Baron, ich ehr' ihn.

Franz.

Das ist billig.

Mad. Schmalt.

Ich lieb' ihn —

Franz.

Ist zuviel.

Mad. Schmalt.

Und ich gehorch' ihm willig.

Franz.

Gehorchen? Wirklich? Sie gehorchen Ihrem Mann?
Verzeihn Sie mir, Madam, daß ich's nicht glauben kann:
Denn hätten Sie gethan nach seinem Wort; Sie säßen
In einem fünften Stock, hart unterm Dach, und äßen,
In blumiger Kontusch, geziert mit schmalem Band,
Ein mageres Gericht, gekocht mit eigner Hand.

Mad. Schmalt.

Nun ja, die Sparsamkeit liegt ihm zu sehr am Herzen;
Allein er meint es gut, wir lieben ihn.

Franz.

Sie scherzen.
Man hat mir's oft erzählt, Sie opferten Sich auf,
Die Heirath mit Herrn Schmalt war eine Art von Kauf,
Und Ihnen scheint nun auch ein Lüstchen anzuwandeln,
Auf eben diese Art Elisen zu verhandeln,
An seinen Pathen, an Herrn Krumm, des Wuchrers Sohn.
Ich hör', Herr Schmalt hat das gewollt, seit lange schon.

Mad. Schmalt.

Nun, da Sie's wissen: Ja, er hat davon geschrieben.

Franz ernst.

Hat er? und nennen Sie das, seine Kinder lieben?
Elis' und dieser Krumm, das alberne Gesicht!
So opfern wollen Sie Ihr Kind?

Mad. Schmalt.

Ich will es nicht.
Ich schrieb dem Alten schon, den Einfall aufzugeben,
Elise würde mit Herrn Krumm nicht glücklich leben.

Allein sein Vater ist ein Freund von meinem Mann;
Man muß ihn schonen, wenn man ihn nicht lieben kann.
Ich will das Meine thun, nur müssen Sie nicht treiben.
Sie sehn, wie nöthig 's ist, nach Indien erst zu schreiben.

Franz.

Nach Indien? Ei warum nicht gar? das wär bequem!
Wir würden beide alt, eh' Antwort wieder käm.
Und welche Antwort? „Kann darin dem Herrn nicht dienen.“

Mad. Schmalt.

Ich male ja Ihr Bild, natürlich schmeichl' ich Ihnen.

Franz.

Nein, nein! Ich bin für ihn kein Stoff zum Schwiegersohn,
Der Kaufmann Schmalt erschräk beim bloßen Wort Baron.
Ich glaub', er käme selbst, die Heirath zu verhindern,
Und schrie, als wär man drauf und dran, sein Haus zu plündern.

Geld liebt er, Liebe war ihm nichts sein Lebelang.

Dringend.

O, bei dem Engel, der aus Ihrem Blut entsprang,
Und bei der Freundschaft, die ich für die Mutter
trage!
Beschließen Sie mein und Elisens — ja, ich wage
Das Wort — beschließen Sie mein und Elisens
Glück!

Mad. Schmalt.

Nun ja doch, lieber Freund, nur nicht den
Augenblick.

Franz.

Sie müssen meinen Wunsch den Augenblick erfüllen,
Um meiner Ruh, und auch um Ihres Sohnes
willen.

Mad. Schmalt.

Was hat mein Sohn dabei zu schaffen?

Franz.

O gar viel.

Mad. Schmalt.

Wie das?

Franz.

Der Hauptmann ist der vierte Mann im Spiel.

Mad. Schmalt.

Der vierte Mann?

Franz.

Ja.

Mad. Schmalt.

Wie versteh ich das, mein Bester?

Franz.

Ganz eigentlich: Ihr Sohn liebt Claren, meine
Schwester.

Mad. Schmalt.

Das fehlt! Ihm hat mein Mann die Jungfer
Krumm bestimmt.

Franz.

So? Nun, ich weiß, daß er nur meine Schwester
nimmt,
Und sie nur ihn; allein, bekannt mit meiner Liebe,
Und meiner Ungeduld, will sie dem süßen Triebe
Nicht eher weichen, bis ihr Bruder glücklich ist,
Bis er Elisens Mund als Bräutigam geküßt.

Mad. Schmalt.

Welch Ungewitter seh ich über uns sich thürmen.

Franz.

Elise wird für Fritz, und mit ihm Sie bestürmen,
Dann widerstehn Sie nicht.

Mad. Schmalt.

Nichts ohne meinen Mann!
Das ist mein letztes Wort.

Franz.

Ihr letztes? — Nun wohlan!

Er geht nach der Mittelthür.

Elise!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Elise tritt schüchtern ein, und bleibt im Hintergrunde.

Franz.

Kommen Sie und helfen Sie mir flehen,
Denn Ihre Mutter ist die härt'ste, die ich sah.

Heimlich zu Elisen.

So komm doch, Liebe! mußt nicht so von ferne stehen.

Mad. Schmalt, die es gehört.

Ganz recht. Komm näher, Kind!

Elise thut es mit steigender Verlegenheit.

Liebst du den Herrn?

Elise verschämt.

Mama —

Mad. Schmalt.

Das heißt, du liebst ihn nicht? Elise schweigt. Nun,
Herr Baron, Sie sehen,
Elise liebt Sie nicht.

Elise schnell.

O ja — Höchst verlegen. ich glaube, ja.

Mad. Schmalt.

So? Nun, dann glaub' ich's auch.

Elise freudig.

Und sind nicht drüber böse?

Mad. Schmalt.

Darüber nicht, mein Kind; doch über deinen Freund.
Er thut, als ob Elis' auf heißen Kohlen säße,
Bis am Altar mit ihm der Priester sie vereint.

Elise.

O nein! Die Ungeduld ist bloß auf seiner Seite!
Doch — da ich hörte, daß es meinen Bruder freute,
Und — da ich auf den Mai doch sechzehn Jahre zähl';
So würd' ich — wenn Mama ausdrücklich es
befähl' —
Sobald als möglich — mich mit dem Baron ver-
mählen.

Mad. Schmalt lächelnd.

Sei ruhig! denn das kann dein Vater nur befehlen.

Elise.

Ja wenn er da wär —

Franz.

O, ich bitte Sie, Madam,
Wenn je der Liebe Glut in Ihren Busen kam,
So geben Sie es auf, uns durch Verzug zu plagen.

Zu Elisen.

Sprich doch!

Elise.

Du sprichst so schön, so weiß ich's nicht zu sagen.

Sich besinnend.

Ich fürchte mich, zu viel zu sprechen, Herr Baron,
Und — mehr, als schicklich ist, besorg' ich, sagt' ich schon.

Mad. Schmalt.

Du hast weit weniger gesagt, als ich gesehen,
Und morgen solltet ihr schon vor dem Altar stehen,
Hing's ab von mir: allein mein Mann —

Franz ungeduldig.

Du liebe Noth!
Stirbt er nicht bald, der Mann, so ist er noch mein Tod.

Elise ernst.

Er ist mein Vater, Franz!

Franz.

Nun ja, das ist's ja eben.
Wenn er nur das nicht wär; so möcht' er ewig leben!
Käm' er nur wenigstens.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz im Offizieroberrock.

Fritz.

Ihr Diener! — Sprechen Sie
Von Hochzeit hier? — Ich bin —

Mad. Schmalt einfallend.

Du bist von der Partie?

Fritz mit froher Laune.

Ja! mögen immerhin die Theologen lästern,
Wir, der Baron und ich, heirathen unsre Schwestern.
Versteht sich über Eck, ich seine, meine er.
Ihr Wort nur fehlt uns noch, und darum komm' ich her.

Mad. Schmalt.

Zu früh! Dein Vater —

Fritz.

Wenn er nur zugegen wär;
So wüßt' ich einen Grund, der würd' ihn schnell erweichen.

Mad. Schmalt.

Der ist?

Fritz.

Ein Hochzeitschmaus wird für zwei Paare reichen.

Mad. Schmalt.

Ein Wort für tausend —

Fritz einfallend.

Wem an Worterspar niß liegt:
Ein Ja nur, Mutter, und vier Herzen sind vergnügt.

Elise schmeichelnd.

Mama, Sie sind so gut, und wollten Sich des armen,
Verliebten Bruders Fritz nicht auf der Stell' erbarmen?

Fritz parodirend.

Elisen könnten Sie in ihrer Liebesglut
Verschmachten sehen? Nein, dazu sind Sie zu gut.

Elise.

Mein Bruder stirbt, Mama, wenn Sie nicht sagen Ja!
Ich — ich gehorche bloß.

Fritz.

„Nein“ wär' ihr Grab, Mama!
Kann Ihr mitleidig Herz der Schwester sich verschließen?

Elise.

Ich bitte nur für Fritz!

Fritz.

Ich bitte für Elisen!

Franz.

Für alle bittet Franz!

Mad. Schmalt, die lächelnd zugehört.

So hört denn alle drei:
Ihr liebt, und ich gesteh, daß ich mich drüber freu'.
Die Doppelehe schätz' ich mir zur großen Ehre.
Ich bin voraus vergnügt, als ob schon Hochzeit wäre.
Soll ich zufrieden seyn; muß ich Euch glücklich sehn.
Darauf habt Ihr mein Wort, ich brech' es nicht.

Franz, Fritz, Elise, zugleich.

O schön!

Mad. Schmalt.

Allein —

Franz.

Noch ein Allein? Was gilt's, Sie wollen sagen:
Allein mein Mann?

Mad. Schmalt.

Ja wohl.

Franz.

O weh!

Fritz.

Wie Sie uns plagen!

Mad. Schmalt.

So hört mich doch nur aus! Ihr Kinder wißt, ich war,
Als mich Eu'r Vater nahm, kaum über funfzehn Jahr —

Fritz einfallend.

Ja, ja, wir wissen das.

Mad. Schmalt.

Ihr macht mich ungeduldig!

Franz.

Still!

Mad. Schmalt.

Was ich bin und hab', bin ich dem Alten schuldig.
Er fing mit wenig an, und ward durch Arbeit reich.
Als er das Land verließ, empfahl er mir, für Euch
Zu sorgen, doch mit Ernst die große Welt zu meiden,
Und keinen Aufwand in und außer'm Haus zu leiden.
Um Euretwillen sucht' ich sie, die große Welt,

Und ich gesteh' es frei, daß mir es d'rin gefällt.
Im Stübchen unterm Dach sollt' ich die Wirthschaft führen,
Ich kaufte dies Hotel, und ließ es neu möbliren.
Zum Advokaten sollt' ich seinen Sohn erziehn,
In Königs Regiment macht' ich zum Hauptmann ihn.
Ich that nicht recht daran; allein es ist geschehen,
Nur weiter mag ich nicht im Ungehorsam gehen.
Ich seh im Geiste schon ihn Feu'r und Flamme sprühn,
Wenn er das sieht; und geb' ich gar zu Schwiegerkindern
Ihm andre, als die Krumm's, so müssen wir entfliehn.
Entschlossen bin ich zwar, die Doppeleh' zu hindern,
Die er verlangt —

Fritz.

Wir auch!

Mad. Schmalt.

Doch reizt' ich auch nicht gern
Durch eine andre ihn.

Franz.

Der heft'ge Herr ist fern.

Mad. Schmalt.

In seinem letzten Brief stand viel vom Wiederkehren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lenore. Dann Krumm.

Lenore.

Herr Krumm steht vor der Thür, und ist nicht abzuwehren,
Er spricht er muß Sie sehn, selbst Ihnen läge dran.

Mad. Schmalt.

Es muß mir lieb seyn.

Während Lenore die Thür öffnet.

Ganz gewiß von meinem Mann!

Zu Krumm, der mit kurzer Verbeugung eintritt.

Ei, ei, was führt Herrn Krumm so spät aus seinen Pfählen.

Krumm.

Was Gut's. Ihr Diener!

Mad. Schmalt.

Was?

Krumm

in der Tasche suchend.

Gleich! werde nicht verfehlen —

Fritz.

Aus Indien ein Präsent?

Krumm.

Getroffen, junger Herr!

Ein Briefchen vom Papa aus Indien führt mich her.

Zu Mad. Schmalt, welche den Brief nimmt.

Mein Mädel ist Ihr Kind, mein Hans Ihr Schwiegersohn.

Fritz.

Ist?

Krumm ihn groß ansehend.

Oder werden's doch, und ohne viel Sermon. Da steht's!

Mad. Schmalt

zu dem nächststehenden ihrer Kinder.

Der Brief ist rund. Was machen wir? Mir banget.

Krumm,

ohne es gehört zu haben.

Sie werden eiligst thun, was unser Freund verlanget.

Er kömmt zurück, sehr bald! Ein Handlungsdiener ist

Schon angekommen, der mit Vielen Rechnung schließt.

Ich hab' dabei zu thun, drum thun Sie mir die Liebe —

Mad. Schmalt.

Sie wissen, daß ich nichts gern ohne Noth verschiebe.

Der Vorschlag, Kinder, muß euch sehr gefallen.
Sprecht,
Wie findet ihr ihn?

Fritz.

Wir?

Elise.

Wie Sie, Mama.

Krumm ungeduldig.

Schon recht.

Franz.

Den allgemeinen Wunsch muß man geschwind
vollziehen.
Wie sehr bin ich erfreut —

Krumm.

Schön Dank für Ihr Bemühen.
Ob Sie's erfreut? ob nicht? daran liegt wenig.

Franz.

Ich
Weiß vor Vergnügen nicht wo aus noch ein.

Krumm.

Und mich
Nimmt's Wunder, was der Herr da babbelt von
Vergnügen.

Franz.

Ei, muß mir so etwas nicht nah am Herzen liegen?

Krumm.

Am Herzen? Ihnen?

Franz.

Ja! Ihr ganz ergebener Knecht
Ist von Herrn Schmalt ein Freund, und von Madam, und recht
Aus Herzensgrund ein Freund von Demoisell' Elisen.
Soll ich das Glück, das sie erfährt, nicht mit genießen?
Ich bin ein Freund vom Haus.

Krumm.

So, so! Vor sich. verdammter Spatz!

Zu Franz.

Die Freunde lieb' ich just nicht sonderlich, mein Schatz.

Zu Mad. Schmalt.

Ich bitte, ohne Freund geschwind zum Ziel zu kommen.

Elise.

Wie? so in Eil?

Mad. Schmalt.

Und eh' ich guten Rath vernommen?
Und eh' man mir noch Sohn und Tochter präsentirt?

Krumm.

Ei, das ist keine Waar', die man vorher probirt!
Verlobte sehn sich Zeit genug zur Hochzeitfeier.

Mad. Schmalt.

Wohl wahr, man ißt sich um so köstlicher, je neuer.
Allein als Mutter darf ich fordern, sie zu sehn.

Krumm.

Wozu? Sie sehn in mir sie beide vor sich stehn.
Mir gleichen Zug für Zug mein Hans und Margarethe.

Mad. Schmalt.

Die lieben Kinder, die!

Fritz.

O, mein Herr Krumm, ich bete
Das reizende Geschöpf mit reinster Liebe an.

Krumm.

Margrethen?

Fritz.

Die, mein Herr, die mir für's ganze Leben
Ihr Herz zu eigen gab.

Krumm.

Man hat Ihm nichts gegeben.
Ich weiß nicht, was Er will! So zärtlich sind wir nicht.

Zu Elisen.

Und Sie? was lächelt Sie? Sie schelmisches Gesicht!

Elise.

Ich? ich denk' eben so. Ich liebe nur den einen,
Den Sie, Mama, mit mir bald zu verbinden
meinen.
Ich schwör' ihm ew'ge Treu, dem Zärtlichen,
der mir
Sein Herz geschenkt —

Krumm.

Er ist nicht zärtlich, sag' ich Ihr!

Franz.

Er ist's, mein Herr, ich schwör's.

Krumm vor sich.

Blitz! welch Original!
Herr Freund vom Haus, ich dächt', man spräch
ein andermal.

Franz macht Verbeugungen.

Was kümmert man sich hier um ungelegte Eier?

Zu Mad. Schmalt.

Madam, ich nehme wahr, Sie ehren den Gemahl,
Wie sich's gebührt, drum gnug! Die liebe Zeit
ist theuer.
Man unterschreibt den Pact, und somit ist's gethan.
Zu Fritz. Ich bring' Ihm morgen früh die Frau her;
Zu Elisen. Ihr den Mann.
Man wird zufrieden seyn, 's sind wohlerzogne
Kinder,
Gehorsam, arbeitsam —

Franz.

Und sparsam?

Krumm kurz und ärgerlich.

Ja, nicht minder!
's ist wahr, sie haben just nicht so den großen Ton —

Mad. Schmalt.

O, desto besser! man wird so nicht reich davon.
Ich setze mein Vertraun auf ihres Vaters Lehren.

Fritz.

Mich dünkt, Margrethen schon zu sehen und zu hören.
Voll Einfalt und Natur!

Elise.

Und Hans, des Vaters Bild!
Bedächtigkeit, Verstand!

Franz.

Verstand! ja, und was gilt
Die Wette, auch Geschmack!

Krumm.

Nichts, nichts von all den Dingen!
Vor sich. Was Henker hat der Mensch denn hier zu Markt zu bringen?
Auf morgen denn, Madam! Frugal, wie sich's versteht.

Mit Sparsamkeit fang' an und fahre fort! 's ist spät,
Und Abends sind wir gern zu Haus, wie 'n Schiff
im Hafen.

Fritz.

Was machen Sie denn so des Abends?

Krumm.

Wir? wir schlafen,
Und, wie Sein Vater, sind wir früh vor Tag zu
Platz.
Wenn Er ein Gleiches thut, so thut Er wohl,
mein Schatz.
Früh auf! die Hand gerührt! nie schenken! selten
borgen!
Das hilft. Auf Wiedersehn, in aller Frühe morgen.

Mad. Schmalt.

Nicht gar zu früh!

Franz.

Herr Krumm, mich, mich besuchen Sie!
Nie kommt, stets geht bei mir ein Mann, wie
Sie, zu früh.

Krumm

kehrt ihm den Rücken, vor sich.

Der Mensch gefällt mir nicht, und vor dem
Hochzeitschmause

Muß mir der Freund vom Haus auf ewig aus
dem Hause.
Adieu!

Lenore
nah an der Mittelthür, faßt ihn beim Arm.

Mein Herr, ein Wort!

Krumm.

Was giebt's?

Lenore.

Wenn sich's hier schickt;
So proponir' ich ein Geschäft, das sicher glückt.

Krumm
ohrleihend auf sein Rohr gestützt.

Geschäft? Man proponir!

Lenore.

Nicht wahr? Zwei Kinder denken
Sie zu vermählen?

Krumm.

Ja.

Lenore.

Da giebt's etwas zu schenken:
Mitgift.

Krumm.

Nicht immer, Schatz.

Lenore.

Herr, ich weiß einen Weg,
Wie man in jedem Fall die Hälft' erspart.

Krumm.

Man sprech!
Nun? Wie denn? — Zofenmaul ist sonst doch
viel geschwinder.

Lenore.

Die Mitgift zahlen Sie; behalten Sie die Kinder.

Krumm
ergrimmt zu Mad. Schmalt.

Ich hoff', Madam entfernt dies dreiste Weibsgesicht;
Und — lieber seh' ich auch den Freund vom Haus
hier nicht!

Unwillig ab.

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Krumm.

Fritz.

Nun, Mutter?

Elise.

Nun, Mama?

Mad. Schmalt.

Ja, nun? Was ist zu machen?

Lachend.

's ist ein Original, der Krumm!

Franz.

Sie können lachen?

Elise.

Ich seines Sohnes Frau?

Fritz.

Margrethe wär mein Tod!

Mad. Schmalt.

Geduld! Die Hülfe rückt stets näher mit der Noth.
Bis Euer Vater kömmt, will ich das Ding schon dehnen,
Dann seht, ob Ihr ihn rührt mit Bitten und mit Thränen.

Franz.

Nein, lieber Hochzeit erst, und Thränen hinterdrein!
Was nicht zu ändern ist, das wird er leicht verzeihn.

Fritz.

Ich weiß von sonst, Mama, er kann nicht lange grollen.
Sie bringen alles durch, sobald Sie's ernstlich wollen.

Mad. Schmalt.

Meinst du? Nun, laßt mir Zeit.

Franz.

Zeit? Mit dem Hahne wach
Ist Krumm und sein Geschlecht, und wir sind
rein verloren!

Mad. Schmalt.

Ihr dauert mich! Ich bin, wie Mütter, gut und
schwach;
Doch an wen wendet man sich gleich?

Lenore.

An Jungfer Loren.
Ich laufe zum Notar, und dann zum Präsidenten
Vom Consistorium —

Mad. Schmalt.

Du? Kennst du denn den Mann?

Lenore.

Nein, aber seinen Koch, er ist mir zugethan.
Ich wünschte, daß Sie sein Geschick im Backwerk
kennten,
Der leckre Präsident ißt jeden Tag davon.
Vom Aufgebote schaff' ich Dispensation,
Der Mann kann seinen Koch unmöglich disgustiren,
Eh läßt er Mütter mit den Söhnen copuliren.

Indeß sorgt unser Koch für's Hochzeitmahl,
Musik
Und was zum Ball gehört, bestellt ein Domestik,
Viel Gäste werden doch dazu nicht eingeladen?
Die Fräulein Schwester wird geholt von Ihro
Gnaden
Im Scheibenwagen, sie bedeckt sich mit dem Flor,
Und fährt zur Sicherheit bis an die Treppe vor,
Die Zimmer werd' ich selbst, indeß man tanzt,
besorgen.

Fritz.

Das ist gescheidt, mein Kind! Wohlan, wie früh
dann morgen
Herr Krumm auch kommen mag; so komm' er
doch zu spät.

Mad. Schmalt.

Was meint Elise?

Elise.

Ich? Ei nun, ich denk', es geht,
Wenn's nöthig ist, wohl an, damit zu eilen.

Mad. Schmalt.

Allen
Scheint also das Project Lenorens zu gefallen?

Franz, Fritz und Elise zugleich, letztere beiden indem sie ihr die Hand küssen.

Ja, Mütterchen!

Mad. Schmalt.

Das Ding ist wider Recht und Brauch,
Doch — da Ihr's alle wollt, nun gut! so will ich's auch.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Fritz in Gallauniform, ohne Degen, schlummert in einem Stuhl, wacht aber gleich auf, als Krumm mit Hut und Stock, und einigem Getös, ins Zimmer tritt.

Krumm.

Was Teufel! Wohnen denn die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht in diesem Hause? He?
Zwei Tafeln, unverschämt beladen, daß sie schreien!
Die Schüsseln leer! Der Wein gesoffen! Die Lakeien,
Wie Bäre schnarchend, auf dem Boden ausgestreckt!
Der Küchenjunge, der im Saal Gefrornes leckt!
Vier Geiger und zwei Kerls mit einem großen Basse
Begegnen trällernd mir und taumelnd in der Straße!
Schämt Er sich nicht, Herr Sohn?

Fritz.

O nein; ich bin entzückt!
Vom seligsten Gefühl gleich einem Gott beglückt,
Entdeck' ich keinen Grund, mich meines Glücks
zu schämen.

Krumm.

„Gefühl? Gott? und entzückt?“ Was soll ich
daraus nehmen?

Fritz.

Die Doppeleh', mein Herr, bezaubert's ganze Haus.
Sie waren gestern kaum zur Stubenthür hinaus;
So fühlten wir, wie sehr Ihr Antrag uns erfreute,
Soupirten höchst vergnügt, und tanzten dann bis
heute.

Krumm.

Das ist zu vieler Lärm und Aufwand, viel zu viel!
Gieb Achtung, das verdirbt beim Vater dir das
Spiel.
Festins und Zinsen muß man nie zum Voraus geben.
Wie Teufel wollt' Ihr denn erst bei der Hochzeit
leben?

Fritz ihn aufziehend.

O, kennten Sie die Glut, die mir im Herzen brennt,
Die nur der Liebende, wenn er geliebt wird, kennt,
Den Rausch, den Zauber, die Begeistrung — wenn
Sie wüßten,
Herr Krumm —

Krumm.

Ich weiß, daß Sie vernünftig reden müßten,
Läg' Ihnen dran, daß man's verstünde, Mosje Schmalt.
Du laberst tolles Zeug!

Fritz.

Mein Gott, was sind Sie kalt!
Des Minnekusses Glück, ein böhmisch Dorf ist's Ihnen!
Sie liebten nie!

Krumm.

Doch, doch!

Fritz.

Auch Sie?

Krumm.

Ich selbst, zu dienen.

Fritz.

O, schön; so kennen Sie die süße Trunkenheit,
Den Wahnsinn —

Krumm.

Ja doch, ja! Ich hab', als ich gefreit
Um Madam Krumm, ihr auch nach meiner Art und Weise
Den Hof gemacht, wie's heißt; allein ich blieb im Gleise,

Und sprach nicht, wie ein Narr, in Phrasen,
wolkenhoch.

Fritz.

Ich glaub's, mein Blut ist heiß, und — Sie
verzeih'n mir doch?
Nicht wahr?

Krumm.

Nun ja, nur erst den Pact hübsch unterschrieben,
Dann seht ihr euch, und könnt euch nach Gefallen
lieben. —
Mit deiner Mutter laß mich reden.

Fritz.

's ist zu spät.

Krumm.

Zu spät? wie so?

Fritz.

Sie geht den Augenblick zu Bett'.

Krumm.

Wer? Deine Mutter?

Fritz.

Ja. Die Freude macht gesellig,
Sie hat auf unserm Ball getanzt die ganze Nacht.

Krumm.

Blitz! Sie ist toll!

Fritz.

O nein, nachsichtig und gefällig
Ist sie, und grämelt nicht, wenn muntre Jugend lacht.

Krumm.

Schatz, hör' mich an! ich will mich deutsch mit dir erklären.
Dein Vater kömmt, und bald, sehr bald! Dann wirst du hören,
Daß die Verschwendung, die ihr treibt, ihm nicht behagt.
Mir auch nicht, das versteht sich, denk' ich, ungesagt.
Nach einem andern Schnitt ist Gretchen auferzogen:
Still, häuslich, arbeitsam! Wirst nicht mit ihr betrogen.
Alt: sechs und dreißig Jahr, auch wohl was drüber 'naus.
Sie und mein Sohn und ich, das ist mein ganzes Haus.
Sie wäscht und näht, und ist im Rechnen Adam Riese.
Wir essen Sonntags Fleisch, und Werkeltags Gemüse.
Mach's auch so, Schatz, damit du was zurücke legst,
Man wird zum Bettelmann, wie du zu leben pflegst.

Von morgen an eßt Ihr zusamm' aus einem Topfe.
Du scheinst ein guter Schlag von Menschen, nur im Kopfe
Sitzt dir ein Sparrn zuviel. Nu wart', der muß heraus!
Auf einen andern Fuß muß mir das ganze Haus! —
Sag doch einmal, mein Schatz, wer ist der junge Laffe,
Der gestern bei euch war? Kommt er wohl oft hieher?

Fritz.

O, sehr oft.

Krumm.

Das taugt nichts. Nichts sag' ich dir! Den schaffe
Für immer aus dem Haus, das bitt' ich dich recht sehr.

Fritz.

Was Sie befehlen, das geschieht gewiß, Herr Krumm.

Krumm.

Das heißt geredt, wie sich's gebührt. Du bist nicht dumm,
Herr Schwiegersohn, ich hoff', noch was aus dir zu machen.

Nur bleib mir weg mit Ball, Musik und solchen
Sachen!
Wer Tag in Nacht verkehrt, der macht den Kopf
zum Fuß.

Fritz im Abgehen.

Besorgen Sie nichts.

Krumm ihn aufhaltend.

He! wo gehst du hin?

Fritz.

Ich muß
Jetzt unaufschieblich gehn.

Krumm.

Warum denn?

Fritz.

Um — zu liegen.

Krumm.

Was meinst du damit? Bleib!

Fritz.

Ermüdet vom Vergnügen
Der froh durchschwärmten Nacht, und doch nicht
müde, geht
Ihr ganz ergebner Knecht, der Hauptmann
Schmalt, zu Bett.
Wenn er nicht schlafen kann, wird er von
Hochzeit träumen.

Mit einer Verbeugung ab.

Zweite Scene.

Krumm allein.

Das schwatzt! Der Teufel mag das Zeug zusammen reimen!
Das macht die Leserei, 's Gehirn ist ihm der Queer;
Doch das vom Vater ist's, so wahr ich bin, noch mehr!
Er will Incognito sein eigen Haus besuchen?
Er fänd wohl ohne das Ursach genug, zu fluchen.
In Geldaffairen nur lieb' ich's Incognito;
Wer seine Frau belauscht, setzt sich ins Ohr den Floh! —
Ei nun, was kümmert's mich, ich thu' nach seinem Willen.
Horch!

Er geht nach der Mittelthür, und sieht hinaus.

Ja, da kömmt er. Sieh, die Stirn zeugt schon von Grillen.

Er tritt auf die Seite im Hintergrunde.

Dritte Scene.

Krumm, Schmalt, mit Hut und Stock, doch nicht nothwendig in Reisekleidern, Anfangs ohne Krumm zu sehen.

Schmalt.

mit dem Stock stampfend.

Verflucht! Verdammte Kerls! Das also mein Empfang,
Nachdem ich weggewest zwölf ganzer Jahre lang?
Wie alles hier zu Land sich ändert und verschlimmert!

Krumm.

Gott grüß, Gevatter!

Schmalt, ohne zu hören.

Pest!

Krumm vor sich.

Er läßt sich unbekümmert
Um mich. Was hat er?

Schmalt vor sich.

Ha, das ungetreue Weib!

Indem er diejenige Seite der Wand betrachtet, wo Krumm nicht steht.

Was für verfluchte Pracht bedeckt hier Wand und Leib!

Der Teufel selber muß in diesem Hause wohnen!
Ich glaub', ich steckt' es an, müßt' ich die Stadt nicht schonen.

Krumm vor sich.

Er spricht so lang mit sich, das zeigt Verrücktheit an.
's wär Schad!

Schmalt vor sich.

Ich hab's verdient, ich unvernünft'ger Mann.
Die halbe Welt durchreis't, nach Süden und nach Norden,
Eh' ich nach Indien ging, und doch nicht klug geworden!
Vertrau der Frau dein Geld auf einen Monat an;
Du find'st am dreißigsten den letzten Deut verthan.
Ich Esel darb mir's ab an meinem eignen Leibe,
Jetzt werd' ich schön belohnt! — Was mach' ich mit dem Weibe?
Sie plündert mich, sie bringt mich an den Bettelstab.

Krumm.

Gevatter, guten Tag! Ihr seid zu Haus, legt ab!

Schmalt giebt ihm stumm die Hand, und legt ab.

Ist's denn dort über Meer Euch immer wohl ergangen?

Ob man Euch kennen wird, das soll mich sehr verlangen,
Ich find' Euch etwas alt.

Schmalt.

Isaak, das wird mein Tod!

Krumm.

Nu, wer vor Alter stirbt, iß't lang genug sein Brodt.
Wahr ist's, das Leben währt zu kurz, recht aufzukommen.

Schmalt.

Unordnung, Faulheit, Pracht! 's wird nichts zusamm' genommen!

Krumm.

Ei, ich bin ordentlich, und habe nichts versäumt.

Zieht ein Portefeuille.

Ich hab' hier mehr für Ihn, als der Gevatter träumt,
's sind Achtzigtausend in Papier

Ein Stück Geld aus der Westentasche ziehend.

und Sechszehn Groschen.

Schmalt will es nehmen, er zieht zurück.

Erst rechnen wir. — Und Ihr? Doch nicht leer Stroh gedroschen?

Schmalt.

Nein, Gott sei Dank!

Krumm.

Nun seht, da könnt Ihr Euch schon trösten,
Man kömmt auch hier wohl fort, fehlt's uns nur
nicht am Besten.
Wie viel —

Schmalt.

Mir blutet's Herz im Leib, Gevatter, und —
„Wie viel?“ Auf's Aeußerste sind's Sechszigtau-
send Pfund.

Krumm mit großen Augen.

Pfund? doch wohl englische? Das ist ein schöner
Thaler!

Schmalt sich umsehend.

Seht nur die Zimmer. Blitz, was kostet nicht
der Maler!

Krumm.

Es sind Tapeten.

Schmalt.

Eins.

Krumm.

Hält länger.

Schmalt.

Kostet mehr!
Isaak! man praßt mich arm!

Krumm.

Ihr seid im Haus nun Herr;
Wer Euch nicht folgen will, den eilt, hinauszufegen.

Schmalt.

Werd' nicht ermangeln, werd' dem Weib das Handwerk legen.
Lakayn, besoffen noch von gestern, goldbeblecht,
Ein Schweizer an der Thür, mit einem Schnurrbart! zecht
Von meinem Geld, und wagt's, auf Wein und kalten Braten
In seine Loge mich zum Frühstück —

Krumm einfallend.

Laßt euch rathen!
Jagt all' die Hunde fort!

Schmalt.

Versteht sich, heute noch.

Krumm.

Thut's, das erspart Euch viel. Besonders jagt den Koch —

Schmalt erschrocken.

Ein Koch?

Krumm.

Ja wohl! Der Kerl schmeißt in das Feuer Butter,

Wenn es nicht brennen will! — Die Kinder und
die Mutter —

Schmalt
die Hände überm Kopf.

Freund, ich bin ruinirt!

Krumm.

Was weg ist, das ist weg.

Schmalt.

In's Feuer Butter! Pest, ich sied' den Kerl in Pech!
Das ist so schlimm, als stähl' man's Geld mir
aus den Taschen. —

Geht heftig.

Was meinst du, räthst du mir mein Weib zu
überraschen?

Krumm.

Macht das, wie's Euch beliebt.

Schmalt.

Nein, rede! räthst du mir
Zu dem Incognito?

Krumm.

Ich überlaß es dir.

Schmalt.

Die Henkerswirthschaft die! Kurze Pause. Wie hat
man's aufgenommen,

Als Ihr mit meinem Brief und Ehproject gekommen?

Krumm.

Sehr gut, was das betrifft, man war sogleich bereit.
Für meine Kinder hat man schon viel Zärtlichkeit.

Schmalt.

Gut. Also ohne Zwang gehorcht man meinem Willen?

Krumm.

Zwang? o, im Gegentheil, man brennt, ihn zu erfüllen.
Noch heute Nachmittag kommt's ganze Ding zu Fach.

Schmalt.

Das ist ein Trost, indeß, Gevatter, sprich, was mach'
Ich mit dem Henkersweib?

Krumm.

Ei, das ist dein' Affaire!
Ich gebe deinem Sohn ein sparsam Weib, bei Ehre
Und gutem Ruf, dazu recht hübschen Angesichts
Den Segen geben wir den Kindern, weiter nichts.

Schmalt.

So sei's!

Krumm.

Das Geld verdirbt die Wirthschaft junger Leute,
Der Vater meiner Frau gab auch nichts, als ich
freite.

Schmalt.

Gut. Aber meine Frau?

Krumm.

Thut mit ihr, wie's gefällt.

Schmalt.

Ein Bischen möcht' ich doch wohl sehn, wie sie
sich stellt?
Ob sie mich auch noch kennt? Ob nicht in meinen
Kindern
Das Blut spricht?

Krumm.

Schatz, ich will Euch daran just nicht hindern;
Allein das führt zu nichts. Wo spräche denn das
Blut?
Die Kinder folgen Euch; die Frau muß! Damit
gut.
Ich hab' noch eine Schuld auf Wechsel einzuheben,
Nach Mittag *Mit der Pantomime des Schreibens.*
zeichnen wir.

Er nimmt Hut und Stock.

Ich wünsche wohl zu leben!

Ab.

Vierte Scene.

Schmalt allein.

Gut! ja! die Heirath ist just so nach meinem Schlag;
Allein die Wirthschaft hier! Da sitzt der Henker! ach,
Der Luxus ängstigt mich von mehr als einer Seite.
Bezahl' ich's, oder — wie? bezahlen's andre Leute?
Kein Laster geht allein; Verschwendung, Lüsternheit,
Wo Ein's von beiden ist, ist's andre auch nicht weit.
Von dem, was ich geschickt, und was ich da gelassen,
Gut leben konnte sie, doch nicht so sündlich prassen!
Ich bin Incognito, vielleicht erfahr' ich was.

Man hört klingeln.

Man klingelt drinn! — Man kömmt!

Fünfte Scene.

Schmalt. Lenore, ein Nachtkleidungsstück in der Hand, woran sie im Gehen noch etwas ordnet.

Schmalt vor sich.

Sieh da, was ist denn das
Für eine Madmosell? jung, schön, ja; aber tüchtig

Kokett. Wär's Lieschen? Blitz, die dacht' ich
mir so züchtig.

Lenore will ins Zimmer.

Hä, schönes Kind, wohin?

Lenore.

In dieses Zimmer da,
Zu meiner Herrschaft.

Schmalt.

Wie? Sie ist im Diensten?

Lenore.

Ja!

Schmalt.

Bei wem?

Lenore.

Bei Madam Schmalt.

Schmalt vor sich.

Das kann zu etwas führen,
Laß mit dem Zöfchen uns ein wenig discouriren!

Lenore will wieder ins Zimmer.

Hä, Kleine!

Lenore.

Was beliebt?

Schmalt.

Weiß Sie, wer vor Ihr steht?

Lenore.

Nein, habe nicht die Ehr'; allein ich weiß, wer geht.

Schmalt.

Ei, warte Sie! Ich bin ein Freund, und war es immer,
Von Krumm und von Herrn Schmalt.

Lenore.

Sehr wohl, ich muß ins Zimmer.

Schmalt.

Ich kann Ihr nützlich seyn, so oder so, wie's fällt;
Vielleicht mit gutem Rath, auch wohl mit baarem Geld.

Lenore.

Verbundne Dienerin! wenn ich die Zeit nur hätte.
Madam hat mir geschellt, gewiß will sie zu Bette.

Schmalt.

Zu Bette? früh um neun?

Lenore.

Zu Bette, wie gesagt.

Schmalt.

Man lebt auf großem Fuß?

Lenore.

Ja.

Schmalt vor sich.

Das sei Gott geklagt!

Lenore.

Auf recht honettem Fuß, wie in den besten Bädern:
Soupé, dann Spiel, drauf Tanz, und früh erst
in die Federn.

Schmalt.

Das wundert mich. Und geht das öfters so bei euch?

Lenore.

Ja wohl! Sie kennen ja Herrn Schmalt, er ist
sehr reich;
Das fordert denn auch, dem gemäß sich zu betragen,
Ein Haus zu machen —

Schmalt.

Hm! Was will Sie damit sagen?

Lenore.

Damit? das heißt, wenn man es macht, wie
Madam Schmalt.
Sie sind in allem neu, mein Herr, und doch so alt!
Wo kommen Sie denn her?

Schmalt.

Ein wenig weit. Ich finde
Hier wirklich alles neu. Also: ihr macht ein Haus!

Lenore.

Wir? Nein, das macht Madam nur; ich und das Gesinde,
Wir machen nicht das Haus, wir machen's bloß mit aus.

Schmalt.

Gut! Doch was treibt ihr in dem Hause, liebe Kleine?

Lenore befremdet.

Herr, was geht Sie das an?

Schmalt.

Recht sehr viel, wie ich meine.

Lenore.

Sie? viel?

Schmalt.

Mich selbst, mein Herz. *Vor sich.* Ich darf ein wenig Geld
Nicht ansehn bei dem Ding, da sich's verschwiegen stellt.
's ist freilich schlimm!

Schmeichelnd, indem er ihr Geld in die Hand drückt.

Hör' Sie, Sie liebe, kleine Schlanke!
Herr Schmalt schickt Ihr durch mich hier dies Präsent.

Lenore.

Ich danke.

Schmalt.

Verdiene Sie es nur; so kann Sie mehr noch hoffen.

Lenore.

Verdienen? und womit?

Schmalt.

Sei Sie ein Bischen offen.

's ist ein freigeb'ger Herr, schad', daß Sie ihn nicht kennt!
Sieht Sie, der Luxus hier, das Haus, wie Sie es nennt,
Erfordert Leute, und Geschmack und — Geld vor allen.
Sollt' etwa so ein Herr, dem die Madam gefallen —
Herr Schmalt ist fern — so ein Liebhaber —

Lenore.

Wie war das?

„Liebhaber?" Hört mir doch! das gilt des Hauses Ehre!
„Liebhaber?" ei verflucht! ich dachte was mir wäre.
Und meine Ehre! da versteh' ich keinen Spaß.
Ich weiß nicht, was mich hält, daß ich im Augenblicke
Nicht die fünf Finger Ihm in sein Gesichte drücke!

Schmalt.

Vergeb' Sie!

Lenore

mit immer steigendem Affect.

Schweig Er, Herr! Was steckt Er seine Nas'
In das, was die Madam thut oder nicht thut? was
Geht Ihn das an? Hå?

Schmalt.

Nichts, mein liebes Kind, inzwischen —

Lenore.

Zu welchem Zweck will Er hier Neuigkeiten fischen?
Madam ist nur zu gut, zu sanft, zu zůchtig, und —
Er ist Man klingelt. ich komme gleich! — Ich sag's
Ihm kurz und rund,
Heraus: Er ist ein Narr mit seinen feinen Fragen!

Man klingelt wieder.

Gleich, gleich! — Ein Dummbart, der mit
seinem Schaafsverstand
Ein ehrlich Mädchen will zu seinem Spürhund
machen!
Ein alter Esel, den ich mit der flachen Hand
Ein Dutzend Mal —

Die Klingel wird heftig gezogen.

Mein Gott, man möchte sich zerreißen!

Schnell ab.

Sechste Scene.

Schmalt allein.

Pest! Kurz und lang hat mich das Wettermaul
geheißen.
Ich glaub', sie hätt am End' noch Hand an mich
gelegt!
Ja, wer bei Weibern nur nach Weiberschlichen
frägt;
Man kriegt nichts 'raus, und wenn der Teufel
Beichte säße!
Nichts! Sie verstehn sich all', wie's Diebsvolk
auf der Messe.
Geduld! Behaupten wir noch das Incognito!
Vielleicht entdeckt sich noch das Ding, so oder so!

Die Thür von der Mad. Schmalt Zimmer öffnet sich.

Die Thür geht auf. Verflucht! ein junger Herr
aus meiner —
Aus meiner Frau Gemach! Nun das wird immer
feiner!
So macht man Haus?

Siebente Scene.

Schmalt. Franz in Ballkleidern, unordentlich, wie nach dem Balle, einen runden Hut in der Hand.

Franz in die Scene.

Madam, die angenehmste Ruh!
Wie glücklich bin ich!

Schmalt vor sich.

Viel zu viel, du Löfler du!

Franz wie vorhin.

Bis auf den Abend denn, Adieu, auf Wiedersehen!

Schmalt wie vorhin.

Den Abend wieder? Bursch! Das kann der Queere gehen!
Da ich zwei Herren hier erblick', von Einem Haus;
Könnt's kommen, Einer flög zum Fenster bald hinaus.

Franz,

der ohne ihn zu sehn, bis an die Mittelthür gegangen, kehrt um.

Hier sprach wer, glaub' ich. Vor sich. Ist der Mann nicht recht bei Sinnen?

Schmalt wie vorhin.

Was dümm'res konnt' ich doch beim Teufel nicht beginnen!
Wär ich mit meinem Geld doch noch in Surinam!

Franz ihn anrührend.

Hä da! Was spricht der Herr da ganz allein? so sachte?

Schmalt.

Ich wunderte mich, daß — daß Sie **hier** bei Madam —

Franz.

Wie so, mein alter Herr? was kümmert Sie —

Schmalt.

Ich dachte

So bei mir, wenn Herr Schmalt just in der Nähe wär;

Er wär nicht sehr erfreut, Sie hier zu sehen.

Franz

hat den Hut abgelegt.

Er?

Warum nicht? haßt er mich denn? und wer sagte 's Ihnen?

Schmalt.

Wohlunterrichtete Personen. Der Herr Schmalt,

Bei dem Sie so bequem des Gastrechts Sich bedienen,

Hat er die Ehre nicht, dem Herrn so von Gestalt,

Und sonst, bekannt zu seyn?

Franz.

Nein, schon seit vielen Jahren

Macht er in Surinam Gold aus westind'schen
Waaren.

Schmalt.

So? Aber die Madam kennt wohl der Herr
genau?

Franz.

O, sehr genau, mein Herr, die liebenswürd'ge
Frau

Erneut mir täglich die Beweise ihrer Güte,
Wir sehn uns früh und spät.

Schmalt bei Seite.

Daß euch der Teufel briete!

Franz.

Kann ihre Protection dem Herrn wo nützlich seyn?
Ich gelt' etwas im Haus.

Schmalt.

Ich seh's!

Franz.

Es wird mich freu'n,
Wenn ich wo dienen kann.

Schmalt.

Verbunden! Von Herr Schmalten
Bin ich Commissionär.

Franz.

Wenn das ist; so verwalten

Sie gleich bei uns Ihr Amt, und bringen Sie
uns Geld;
Wir brauchen's. Gute Nacht!

Schmalt vor sich.

Verfluchter Kammerheld!

Als Franz gehn will, herausbrechend.

Halt, Herr! —

Franz ihn keck antretend.

Was soll er?

Schmalt furchtsam.

Da — da Sie Bescheid hier wissen;
Ist denn das Zimmerchen von Mamsell Schmalt
hier nah?

Franz lächelnd.

Ganz nah. Ich geh just hin, Mamsell die
Hand zu küssen.
Sehn Sie? Das ist es!

Er geht in Elisens Zimmer und schließt ab.

Achte Scene.

Schmalt allein.

Was? Nach der Thür horchend. Er schließt
die Thür zu? Ja!
Verflucht! Dem ganzen Haus scheint der Halunke
nöthig!
Kommt von der Mutter; geht zur Tochter! Die
ertret' ich,
Die Natter die! Mein Weib sperr' ich auf
ewig ein!
Ich lauf zur Polizei!

Er erwischt den von Franz zurückgelassenen runden Hut, als er den Irrthum gewahr wird.

Das kann mein Hut nicht seyn!
Das ist der Deckel vom forcirten Engelländer,
Dem Hörnerdreher, dem verdammten Ehren-
schänder!

Den Hut gegen die Thür von Elisens Zimmer werfend.

Des Himmels Blitz verbrenn' ihm Magen und
Gedärm!
Dem Schuft, dem Sperling, dem!

Er geht nach Hut und Stock.

Neunte Scene.

Schmalt. Elise und Franz rasch aus dem Seitenzimmer.

Elise.

Was für ein Koboldslärm?

Den Hut gewahr werdend.

Ich glaub', man bombardirt die Thür mit runden Hüten.

Franz.

Soll ein Lackei dem Herrn das Lautseyn hier verbieten?
Man wünscht zu schlafen; geh Er oder fluch Er sacht!

Schmalt vor sich.

Ich kann kein lautes Wort mehr aus der Kehle bringen!
's erstickt mich!

Elise zu Franz.

Sag mir doch, was dieser Mann hier macht?

Schmalt vor sich.

Wart, ich will vor Gericht auf schwere Rache dringen!
's kommt mich nur halb so hoch, mein Sohn ist Advocat.

Elise zu Franz.

Frag ihn doch, wer er ist? Was er zu brummen hat?

Franz.

Er scheint nicht wohl bei Trost. 's ist ein Commissionär
Vom Vater, wie er spricht.

Elise.

Er dauert mich. — Mein Herr,
That Ihnen hier mein Mann vielleicht etwas zu Leide?

Schmalt bei Seite.

Ihr Mann? da käm ich noch ganz leichten Kaufs davon.

Zu Elisen.

Das ist Ihr Mann? das wär mir eine wahre Freude!
Ihr angetrauter Mann?

Elise.

Seit gestern Abend schon.

Schmalt.

Johannes Krumm, der Sohn?

Elise.

Mein Gatte, den ich liebe.

Wenn doch der Herr recht bald an meinen Vater schriebe,
Und meldet' ihm, wie sehr ich froh und glücklich bin!

Schmalt vor sich.

Was hat der alte Narr, der Krumm, mit mir im Sinn?

Elise.

Ich bitte drum.

Schmalt wie vorhin.

Das heißt gewaltig albern spaßen.

Zu den Uebrigen.

Herr Isaak Krumm hat mich zwar heute merken lassen,
Daß Hochzeit werden soll, und zwar in kurzer Frist;
Allein er sagte nicht, daß sie vollzogen ist.

Franz.

So glaube mir's der Herr, ich weiß die Sache besser.

Schmalt.

Ihr Mann! Ich dachte mir die Abneigung viel größer.

Betrachtet Franz, und lächelt Elisen an.

Jetzt wird mir's klar! Es ist fürwahr ein schöner Mann;
Doch für den Sohn von Krumm säh ihn wohl keiner an.

Franz.

Den Vätern sieht man oft die Söhne wenig gleichen.
Dies zu beweisen, kann ein einzig Beispiel reichen.
Von seinem Vater hat mein Schwager keinen Zug.

Schmalt.

Fritz Schmalt? Ist der vielleicht auch so vermählt im Flug?

Elise.

Ja, so gewiß, wie wir.

Franz.

Er wohnt mit meiner Schwester
Im obern Stock.

Schmalt.

Ei, ei! das ist curios, mein Bester!
Das überrascht mich sehr.

Franz.

Ich sehe nicht, warum?

Schmalt.

Getraut schon? alle vier? und das verschwieg mir Krumm?

Elise.

Herr Krumm hat stets den Kopf voll Pfänder und Int'ressen,
Der gute Mann wird schwach; ich glaub', er hat's vergessen.

Schmalt.

Ach nein! eh' mein' ich, daß er was im Schilde führt,

So einen Spaß, den er Herr Schmalten präparirt.

Franz.

Auch möglich.

Schmalt prüfend.

Also schon vorbei?

Franz.

Bei meiner Ehre.

Schmalt.

Getraut? Es kommt mir vor, als ob's kaum glaublich wäre.

Hm, hm, und wo geschah die Trauung?

Franz.

Hier im Haus.

Schmalt.

War denn der Alte nicht beim Fest?

Elise.

Er schlug es aus.

Des Abends bleibt Herr Krumm nicht gern aus seinen Pfählen.

Schmalt.

Ja, ja, er fürchtet sich gewaltig vor'm Bestehlen.

Franzen freundlich betrachtend.

Sie sind ein hübscher Mann — Gestalt gefällt
dem Aug —
Sehr liebenswürdig —

Elise.

Sehr!

Schmalt.

Ist's die Frau Schwester auch?

Franz.

O, zehnmal mehr, als ich.

Schmalt.

So? Nun, da wird der Alte
Die Eile wohl verzeihn, soviel ich dafür halte.
Mit seiner lieben Frau hab' ich ein klein Geschäft —

Will in's Zimmer.

Elise ihn aufhaltend.

Das geht jetzt nicht, mein Herr!

Schmalt.

Warum denn nicht?

Elise.

Sie schläft.
Sie hatte diese Nacht so viel zu thun, zu sorgen —

Schmalt.

Gut denn! mit seinem Sohn!

Franz.

Besuchen Sie ihn morgen;
Jetzt ist er occupirt.

Schmalt.

So! also kann ich heut
Hier niemand sprechen? und hab' mich so drauf gefreut!

Franz.

Mein Herr, Sie wissen wohl, es giebt gewisse Fälle,
Wo Unterbrechung man mehr hasset, als die Hölle.
Verstanden? Jetzt, mein Freund, verzeihn Sie, daß ich geh,
Ihr Diener.

Elise.

Kommen Sie heut Abend zum Soupé!

Beide ab.

Zehnte Scene.

Schmalt. Lenore von innen.

Schmalt.

Gevatter Krumm ist toll! Was hat ihn denn bewogen,
Daß er die Doppeleh' mit solcher Eil vollzogen?
Und warum sagt er nichts? Bei Gott, das ist curios!
Kaum komm' ich an; so ist der Heirathsteufel los,
Und copulirt geschwind, was Odem hat im Hause.
Wer weiß, am Ende komm' ich gar zum Hochzeitschmause
Von meiner eignen Frau! Das wär ein art'ger Fall!
Ei was, ich poch' hier an, sie schlaf' ein andermal.

Pocht crescendo.

He! Holla! aufgemacht!

Lenore von innen.

Wer donnert denn so gräulich?

Schmalt.

Ich muß zu Madam Schmalt.

Lenore.

Geht nicht!

Schmalt.

Die Sach' ist eilig.

Lenore.

Und was betrifft's?

Schmalt.

Ich komm' von ihrem Mann, ich steh
Auf Kohlen!

Lenore.

Man bemüh' sich wieder zum Kaffee.

Schmalt vor sich.

Vorhin zum Abendbrot! 's wird wenigstens
nicht schlimmer.
Am Ende läßt man mich noch Mittags in mein
Zimmer.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Schmalt allein, tritt ohne Hut und Stock, welche schon im Zimmer liegen, durch die Mittelthür ein.

Auch nichts! Im zweiten Stock gerade wie im
ersten!
Hätt' ich kein kaltes Blut; müßt' ich vor Galle
bersten.
Ich lauf Trepp' auf, Trepp' ab, ich klopf an
jede Thür;
Niemand antwortet dort, kein Teufel hört mich hier.
Zur Kaffeezeit hat man mich zu mir selbst beschieden,

Nach der Uhr sehend.

's ist Vier vorbei, und noch schnarcht alles hier
in Frieden.
Der Narr, der Krumm, ist an der ganzen Posse
Schuld!
Wenn er nicht macht und kömmt, so reißt mir
die Geduld.

Was hat er nur im Sinn? Will er mich bloß
vexiren?
Glaub's kaum! Der alte Fuchs sucht stets zu
profitiren;
Er lügt Euch nicht einmal, wenn's nicht Pro-
cente trägt.
Besorgt er —

Er unterbricht sich, und kehrt das Ohr nach den Kulissen.

Horch! es ist, als ob sich hier was regt,
Vielleicht wird's endlich Tag. — That er etwa
besorgen,
Ich zög mein Wort zurück, wenn er's verschöb
bis morgen?
Er kennt mich doch; ich brach mein Wort mein
Tage nicht.
Ein Kaufmann, der's nicht hält, thu' auf Credit
Verzicht!
Mit seiner Jüdelei mag das zur Noth
bestehen;
Ich liefre richtig ab, sollt' ich zu Grunde gehen.
Bei Kindern ist's nun zwar ein ander Ding;
man soll
Bedenken, wem man sie verspricht, ich weiß
das wohl!
Es taugt den Teufel nicht, wenn Eh'leut' sich
nicht lieben.
Ich hätt's auch nicht gethan, hätt' er mir nicht
geschrieben;

Ein weit entfernter Mann wär' nie im Hause
Herr.
Nicht Herr? Nun sieht er's doch, ich bin nicht
so, wie er,
Als ihn die sel'ge Frau noch unter'm Absatz hatte.
Wenn ich befehl'; so rührt sich weder Maus
noch Ratte.

Horcht.

Die Saalthür geht. Gottlob, er kömmt.

Zweite Scene.

Schmalt. Krumm mit Hut und Stock, ein Papier in der Hand.

Krumm.

Gevatter, seid
Nicht bös, daß ich so spät — der Weg ist
schrecklich weit,
Und mit der Wechselschuld mußt's auch heut'
ewig währen!
Denkt nur den Hundsvott! statt zu zahlen, wollt'
er schwören!
Die Hälfte vom Profit verlor ich beim Vergleich. —
Lest! *Reicht ihm das Papier.*

Schmalt.

Den Vergleich?

Krumm.

Behüt! den Ehepact für Euch.

Er zieht Federn aus einem Etui, und setzt ein Taschentintefaß auf den Tisch.

Schreibt Euren Namen, hier sind Federn und auch Tinte.

Schmalt.

Ihr kommt, wie ein Soldat im Dienst, mit Tasch' und Flinte!

Krumm.

Ja wohl! Oft ist ein Freund auf offner Straß' in Noth,
Da sprech' ich denn: „'s ist nur um Leben oder Tod,"
Und laß ihm 's Wechselchen auf meinen Knieen schreiben.

Schmalt,

nachdem er die Brille aufgesetzt und den Contract durchlaufen, seinen Mann fixirend.

Hört an, die Unterschrift, dächt' ich, könnt' unterbleiben.

Krumm.

Weil's keine Mitgift setzt? Wahr! Doch, Gevatter Schmalt,

Ich bin just nicht mehr jung, Ihr seid gewaltig alt;
Wenn so ein Erbfall käm' — Ihr kennt die Advocaten!

Schmalt lächelnd.

Geht doch, Gevatter, geht! Ich roch schon längst den Braten!

Krumm.

Ihr? welchen Braten denn?

Schmalt stärker lächelnd.

Nun, den vom Hochzeitschmaus.
Er war ja kaum verzehrt; so trat ich auch ins Haus.

Krumm verdrüßlich.

Das war ein dummer Streich von Mutter und von Kindern!
's war weggeworfen Geld; allein ich konnt's nicht hindern.

Schmalt listig.

Es scheint, die Eurigen, die haben succedirt,
Als Eure Frau verstarb.

Krumm.

Behüte Gott, Ihr irrt!
Ein Grundstück war nicht da, auf mich fiel's Mobiliare.

Schmalt.

So? die Pantoffeln auch?

Krumm piquirt.

Ihr stichelt.

Schmalt.

Gott bewahre!

Ich meine nur, sonst war die Frau im Hause Herr,

Jetzt Eure Kinder. Gelt? Das Ding war ihr Begehr?

Krumm.

Die waren nicht beim Schmaus, ich hätt' sie wollen führen.

Schmalt lachend.

Sie haben Euch zum Narrn, Ihr werdet's heut noch spüren —

Ihn prüfend.

Wenn Ihr nicht etwa mich?

Krumm.

Ist meine Sache nicht.

Vor sich. Des Teufels, wenn ich weiß, wovon der Alte spricht!

Schmalt.

Wo schlief die Nacht Eu'r Sohn?

Krumm.

Mein Sohn ist aufgeblieben,
Und hat den Ehcontract in duplo abgeschrieben.

Schmalt lächelnd.

Was and'res schrieb Herr Hans.

Krumm fest.

Behüt!

Schmalt noch bestimmter.

Verlaßt Euch drauf.
Und Eure Tochter schlief, wo?

Krumm.

Die blieb gleichfalls auf,
Um, weil's in Eile ging, noch Bettzeug auszuplatten.

Schmalt.

Saht Ihr's mit eignem Aug, was sie für Arbeit hatten?

Krumm.

Ich weiß es ganz gewiß.

Schmalt.

Ob Ihr es s a h t?

Krumm.

Ich war
Sehr müd' und schlief; allein ich sah's am Morgen.

Schmalt vor sich.

Klar!
Sie haben hinter ihm das Ding so abgekartet,
Die Hochzeit ist vorbei, indeß er noch drauf wartet.
Allein — er scheint doch um den Schmaus zu
wissen! — Krumm!
Habt Ihr denn nichts gemerkt? Ihr seid doch
sonst nicht dumm!
Der Schmaus!

Krumm.

Nun ja, der Schmaus war hinter
meinem Rücken.
Erst heute früh sagt mir's Eu'r Sohn. — Seht,
das Entzücken,
Worein mein Antrag ihn und's ganze Haus versetzt,
War Ursach, daß man sich mit Schmaus und
Tanz ergötzt.

Schmalt lachend.

Eu'r Antrag?

Krumm.

Freilich hab' ich Anfangs schmählen wollen.
Auf meine Kinder hätt' man mind'stens warten
sollen.

Schmalt stärker lachend.

Auf Eure Kinder? Pest! Ihr haltet gute Zucht!

Krumm.

Ich seh nicht ein, Herr Schmalt, warum Ihr lacht und flucht?

Schmalt
das Lachen immer steigernd.

Eu'r Antrag? Kinder? Nun, das heiß ich doch betrügen!

Die Hand auf Krumms Schulter, ihm ins Ohr, aber laut.

Eu'r Söhnchen war beim Schmaus.

Krumm ärgerlich.

Das sind verdammte Lügen!

Schmalt.

Ich traf ihn hier, heut früh.

Krumm immer wärmer.

Gevatter, Ihr seid toll!

Schmalt.

Von Schweiß' und Staube war Rock, Haar und Schuhwerk voll.

Er hat die Nacht getanzt.

Krumm.

Ei was, das ist nicht möglich.

Nie tanzt' er einen Schritt.

Schmalt.

O, Hochzeit macht beweglich!

Krumm determinirt auftretend.

Zur Hochzeit sollt' Ihr sehn, daß er nicht tanzen kann.

Schmalt.

Die Hochzeit ist vorbei!

Krumm gedehnt.

Vor — bei?

Schmalt.

Ja, lieber Mann!

Dein Margarethchen blieb die Nacht bei meinem Sohne.

Krumm hitzig.

Zum Teufel, das wird grob! Mit solchem Spaß verschone

Man meiner Tochter Ruf!

Schmalt.

Bah! sind sie doch getraut!

Krumm

sieht ihn groß an, und wendet sich dann ab.

Toll! rein toll! oder hat zu tief ins Glas geschaut!

Sich wieder zu ihm kehrend.

Um zehn Uhr gestern ging sie von mir in ihr Zimmer,

Und bracht mir früh um Vier den Kaffee, so wie immer.

Schmalt bestürzt.

Der Hagel! und dein Sohn?

Krumm.

Der schrieb um Eilf noch frisch,
Und saß halb fünf mit mir und ihr am Kaffeetisch.

Schmalt.

So schlag der Donner d'rein! Es gab ein frecher Bube
Für deinen Sohn sich aus, und ging

Auf Elisens Zimmer zeigend.

in diese Stube.

Krumm.

Da wohnt dein Lieschen, Schatz.

Schmalt.

Der Teufel wohnt im Haus!

Krumm.

Was gilt's, ein Dirnchen gab sich für mein Gretchen aus,
Und blieb bei deinem Sohn! Das ist ein züchtig Leben!
Nu, wart, da kömmt er selbst; er muß uns Auskunft geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz in Uniform mit Degen, er probirt während der ersten vier Verse an beiden Seitenthüren.

Schmalt zu Krumm.

Das wär mein Sohn?

Krumm.

Nun ja!

Schmalt.

Ihr faselt! Dieser hier?
Mein Sohn ist Advocat; der ist ja Offizier.

Krumm.

Dein Sohn ist Hauptmann, Schatz.

Schmalt.

Das sind verdammte Lügen!

Krumm.

Schrieb man dir, „Advocat"? Nun, das heiß ich betrügen!

Fritz zu Krumm.

Bon jour! Wer ist der Mann? Ein Murrkopf, wie es scheint.

Krumm.

Von Ihrem Vater ist's der best' und ält'ste Freund.

Er bringt die Nachricht mit, Herr Schmalt sei
auf der Reise.

Fritz.

Verborgt er Geld?

Krumm.

So viel ich glaub', auf keine Weise,
Denn noch besitzt er viel.

Schmalt fest zu Fritz.

Herr, sind Sie Advocat?

Fritz eben so.

Zu dienen.

Schmalt zu Krumm.

Seht Ihr nun, wer mich belogen hat?
Unfehlbar ist das ein Privattheaterstaat?
Ich kenne Sie zu gut —

Fritz.

Sie kennen mich zu wenig.
Ich schreib' als Advocat für Vaterland und König
Mit diesem Degen hier auf unsrer Feinde Fell.

Schmalt.

Nicht Advocat? Verflucht!

Krumm Schmalten anstoßend.

Gevatter, wird's Euch hell?

Schmalt.

Und Ihre Mutter, wie? sie konnte sich erkühnen?

Krumm wie vorhin.

Du bist ja Herr im Haus!

Schmalt zu Fritz.

Sind Sie vermählt?

Fritz.

Zu dienen.

Schmalt.

Auch so, wie Advocat?

Fritz.

O, nein, ganz eigentlich.

Schmalt.

Mit wem?

Fritz.

Mit meiner Frau.

Krumm.

Mit meiner Tochter?

Fritz

mit leichter Verbeugung.

Ich
Hab' nicht die Ehr', Herr Krumm.

Schmalt.

Das kostet mir das Leben!
Ich frag, wer ist die Frau? Man wird mir Antwort geben.

Fritz.

Neugierig ist der Herr, doch höflich eben nicht.

Schmalt.

Ich will es wissen, wer? Wer ist das Weibsgesicht,
Um das der junge Herr des Vaters Recht vergessen?

Fritz.

Wer meine Frau ist?

Schmalt.

Ja!

Fritz.

Sie ist die Schwester dessen,
Der meine Schwester sich zur Frau genommen hat.

Schmalt.

Verfluchtes Kauderwelsch! Ich hab' des Dinges satt!

Fritz.

Die Sach' ist völlig klar. Herr Isaak Krumm beliebten

Sich zu erinnern, was mein Vater jüngst
geschrieben:
„Die Mutter sollte gleich die Tochter und den Sohn
Vermählen."

Schmalt.

Nun? und dann? was weiter?

Fritz.

Gestern schon
Ist das erfolgt, weil es der Papa so befohlen.
Ihm zu gehorchen, ließ man gleich den Priester
holen.
Man that nach seinem Wort, wenn auch nicht
ganz genau;
Doch in dem Hauptpunct: denn man machte
Mann und Frau.
Man nahm nur in der Eil zwei andere Personen,
Als die sein Brief besagt.

Schmalt
mit verbissener Wuth.

Wart, das soll sich belohnen!

Fritz.

Der Herr Baron von Fels, schon lang des Hauses
Freund —

Krumm einfallend.

Der Freund vom Haus! 's wird hell, als wenn
die Sonne scheint!

Man hat uns nur genarrt; ich hab's gedacht
Gevatter!

Schmalt zu Krumm.

Geschwind, schafft Wache her!

Fritz.

Herr Freund von meinem Vater,
Es scheint, daß unser Wohl zu sehr Sie int'ressirt.
Hielt mich nicht der Respect, der Ihrem Freund
gebührt,
So würden Sie das Haus durch dieses Fenster
räumen.
Erwählen Sie die Thür.

Schmalt losbrechend.

Hingst du an tausend Bäumen
Auf Einmal, Bube du! Mich aus dem Hause?
Thu's!
Probir's, du Taugenichts! Probir's, Falsarius!
Weißt du, was darauf steht, wer sich vergreift
am Vater?
Nichtadvocat!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Madam Schmalt und Lenore aus der Einen, Franz und Elise aus der andern Seitenthür. Alle in Morgenkleidung.

Mad. Schmalt im Auftreten.

Mein Gott, wer speit hier, wie der Krater
Des Etna und Vesuv, des Zornes Flammen aus?

Elise im Auftreten.

Mein Gott, wer schreit denn hier, als wäre
Feu'r im Haus?

Lenore.

Es ist mein Frager!

Franz.

's ist der alte Mann, den heute
Die Nachricht unsrer Eh' so sonderbar erfreute!

Mad. Schmalt.

Wer ist er?

Franz.

Wie er spricht, ist er Commissionär
Von Ihrem Manne.

Dies alles sehr schnell auf einander.

Schmalt

kehrt ihnen, mit dem Fuße stampfend, das Gesicht zu.

Ja! ich bin es! gafft nur her!

Mad. Schmalt noch zweifelnd.

Was seh' ich? welch Gesicht? Er ist's! in meinem Herzen
Ruft's laut, daß du es bist!

Schmalt bitter.

Madam beliebt zu scherzen.

Mad. Schmalt auf ihn zu.

Mein Mann! mein theurer Mann!

Fritz und Elise.

Mein Vater!

Schmalt

mit entschloßnem Zorn.

Schweigt! Vom Leibe
Bleibt mir drei Schritt, Ihr Pack von Kindern und von Weibe!

Alle treten erschrocken zurück; er setzt sich. Kleine Pause.

Lenore

tritt vor und küßt ihm den Rock.

Verzeihung, tausendmal, daß ich den Herrn vom Haus
Verkannte heute früh.

Schmalt

mit donnernder Stimme, auf die Mittelthür deutend.

Marsch, Zofe! dort hinaus!

Lenore geht betreten ab.

Franz vortretend.

Herr Schwiegervater, mich verzehrt die Schaam —

Schmalt.

Man schäme
Sich vor der Thür, Patron!

Franz geht nach der Thür, bleibt aber im Hintergrunde stehen.

Fritz vortretend.

Mein Vater, ich — ich nehme
Voll Reu mein Wort zurück —

Schmalt auffahrend.

Ich nie, im Leben nicht!
Verdorbner Advocat! Nichtswürdiges Gesicht
Von Sohn und Eh'mann! Kaum am Galgen werth zu hangen!
So also liebt man mich? so werd' ich hier empfangen?

Krumm.

Gevatter, seht Ihr nun, wie's Blut zu sprechen pflegt?

Mad. Schmalt zu den Kindern.

Geht! er wird milder seyn, wenn sich sein Zorn gelegt.

Alle ziehn sich, so weit als möglich, in den Hintergrund, außer Krumm, welcher stets im Vordergrunde bleibt. Sie tritt ihrem Manne näher.

Mein Freund, was haben Sie für Ursach wohl, zu toben,
Sie, dem das schönste Glück der Himmel aufgehoben?
Vier Kinder finden Sie, und eine Frau, die Sie —

Schmalt.

Sie sind nicht meine Frau! Die strickte spät und früh,
Sie nähte, spann und wusch; aß mager und nur selten
Was Gut's; ging selbst zu Markt, wie jede Wirthin thut;
Gefragt von Stand zu Stand: Was soll die Sache gelten?
Und mit dem Billigsten gehandelt bis auf's Blut.
Die hätte das, was ich mit saurem Schweiß' erworben,
Nicht so verpraßt, und auch die Kinder nicht verdorben!
Nicht freventlich den Sohn um sein Latein gebracht,
Den Advocaten nicht zum Hauptmann Luft gemacht,
Und einem Adlichen die Tochter nicht gegeben!

Sie brächte ihren Mann durch Luxus nicht um's
Leben,
Sie bankettirte nicht die liebe lange Nacht,
Wär auf ein selig End' ehr als auf Tanz bedacht!
Sie trüg auf dem Gesicht nicht fingershoch die
Schminke —

Mad. Schmalt beleidigt.

Herr Schmalt!

Fritz
bittend, indem er halb vortritt.

Mein Vater!

Schmalt streng und fest.

Man erwarte meine Winke
Im Oberstock vom Haus! Hier ist man relegirt.

Elise ängstlich.

Gott, das wird Ernst!

Mad. Schmalt.

Mein Herr, wie hab' ich mich geirrt —

Schmalt schneidend.

Gar sehr, wenn Sie geglaubt, durch solche
Fastnachtspossen
Wär meiner Kinder Eh' mit Rechtsbestand
geschlossen.

Kurze Pause.

Herr Krumm, du hast mein Wort; ich halt's als Herr im Haus,
Und das Baronenvolk wirft die Justiz hinaus.

Mad. Schmalt.

Oft heftig hab' ich Sie, nie ungerecht gefunden.
Als Sie noch handelten mit wenig magern Kunden,
Arbeitet' ich wie Magd, und speiste magre Kost,
Und meine Sparsamkeit war oft Ihr größter Trost.
Ich darbte mir es ab, um meiner Kinder willen,
Sie waren nur bedacht, die Kassen anzufüllen.
Sie reisten endlich, und vertrauten meiner Hand
Ein Kapital; ich gab's auf sichres Unterpfand.

Schmalt sie ansehend.

Ja? ist das wahr?

Mad. Schmalt.

Es wuchs, und von den Revenüen
Ließ ich des Lebens Glück für meine Kinder blühen.
Fritz hatte wenig Lust zum Advocatenstand;
Ich änderte den Plan, er schützt das Vaterland.
Wenn man die Dürftigkeit so gut, wie wir, ertragen,
Darf man den Ueberfluß wohl zu genießen wagen.
Wer mehr im Kasten häuft, als er von Nöthen hat,

Thut unrecht, er bestiehlt sich selber und den Staat.
Was hilft es, Tag und Nacht in dem Komtor
zu schwitzen,
Und sich beim Kasten alt und blaß und krank zu
sitzen?

Nach einer kleinen Pause, wärmer.

Schmalt, du bist sicher nicht so geizig, als du
scheinst.
Wer spart denn wohl sein Geld, auf daß er
dermaleinst
Zu leben hätte, wenn er nicht gestorben wäre?

Schmalt gelassener.

Das ist der Ueppigkeit vermaledeite Lehre,
Ich kenne das. — Und dann, warum verschwieg
man mir
Der Kinder Neigung? Hä?

Mad. Schmalt.

Mein Kind, ich schrieb es dir,
Verblümt, doch klar genug. Du hattest zu befehlen,
Und schwiegst. Ich dachte: fern kann er für sie
nicht wählen,
Und schweigend überläßt er's meiner Sorgfalt —

Schmalt.

Seht
Wie das erklärt! Befahl ich nicht bestimmt —

Mad. Schmalt. einfallend.

Zu spät
Kam dein Befehl, mein Freund, ein Feuer zu erstickeu,
Das schon zu lang gebrannt. Die Kinder zu beglücken,
Nicht wahr? das war dein Wunsch?

Schmalt.

Auf bürgerlichen Fuß,
Ja.

Mad. Schmalt.

Lieber wär mir's auch, wenn Kein's von Adel wäre:
Doch brav und glücklich sind sie alle vier. Vermehre
Das Glück der Deinigen durch deinen Mitgenuß!

Schmalt

gelassener noch als vorhin.

Geht nicht! Ich gab mein Wort, das ich erfüllen muß.

Elise,

welche sich langsam genähert, faßt knieend seine Hand.

Mein Vater!

Schmalt

überrascht, mit Zurückziehen der Hand.

Geh! Sie steht auf. Nein, bleib! Vor sich.

Ich glaub', ich könnt' die Kröte
Nicht hassen, wenn sie mir auch noch soviel verthäte. —
Krumm, sprich, was fang' ich an, wenn mich das Ding erweicht?

Krumm.

Thut, was Euch gutdünkt! Mich erweicht man nicht so leicht.

Schmalt
entschlossen zu Krumm.

Du hast mein Wort!

Elise
von einem Gedanken ergriffen.

Ihr Wort, nicht wahr? ist Ihnen heilig?

Schmalt nicht hart.

Ja, wie die Bibel, Kind.

Elise.

Genehmigen Sie eilig,
Die Doppelheirath, die man hier zu eilig schloß,
Sonst brechen Sie Ihr Wort.

Schmalt.

Das wäre doch curios!

Elise.

Sie sagten mir ja heut — zu Franz. Nicht wahr? wir hörten's Beide:

Zu Schmalt.

„Ist das Ihr Mann? Das wär' mir eine wahre Freude.“

Schmalt.

Ei, damals dacht' ich just —

Er hält plötzlich inne, dann bei Seite.

Verdammt! Die Ursach kann
Ich ihr nicht sagen, es war Eifersucht.

Elise.

Wohlan!
Sie haben consentirt.

Schmalt.

Nichts! Ihr habt mich betrogen.
Der Auf Franz zeigend. gab sich für Hans Krumm.

Elise.

Papa hat auch gelogen!
Mein Vater waren Sie, nicht sein Commissionär.
Lug, sagt man, compensirt den Trug.

Schmalt.

Verwünscht! Man hör'!

Zum Trotze macht die Frau den Sohn mir zum Soldaten,
Und zieht das Töchterchen heran zum Advocaten.

Krumm.

Hört nur, Gevatter Schmalt, wenn ich's wohl überleg';
So kömmt mir's vor, als thät' ich wohl, ich ginge weg.
Processe lieb' ich nicht, und den könnt Ihr verlieren.
Seht Ihr's Incognito? Man muß nicht spioniren.

Schmalt.

Ihr gebt mir's Wort zurück?

Krumm.

Was thu' ich mit dem Wort?
Würd' auch die Waare frei; der beste Glanz ist fort.

Kleine Pause.

Schmalt zu seiner Frau.

Ich bin so filzig nicht, als man mich ausgeschrieen.
Behalt vom Kapital die halben Revenüen,

Und lebe, wie du willst: denn einmal bleibt's
doch wahr,
Das Geld hilft mir zu nichts, lieg' ich einst auf
der Bahr'.
Du hast es ausgeliehn, so, daß ich nichts riskire?

Mad. Schmalt.

Ja.

Schmalt

nicht gebieterisch.

Geh in deine Stub' und such' mir die Papiere.

Mad. Schmalt in ihr Zimmer ab, er sieht ihr wohlgefällig nach.

Ich künd'ge morgen auf, wenn sie's nicht gut
verborgt.

Zu Krumm.

Es ist ein gutes Weib, Gevatter, sie gehorcht.

Zu den Uebrigen mit Autorität.

Ihr andern wißt, daß auch die Kinder folgen
müssen?

Fritz.

Ihr Wort ist uns Gesetz.

Schmalt.

Kommt, mir die Hand zu küssen!

Franz und Fritz küssen ihm mit Ehrfurcht die Hand.

So!

Zu Elisen, welche dasselbe thun will.

Du mich auf den Mund!

Sie küßt ihn. Pause, dann sagt er mit Feierlichkeit.

Ich segne Eure Eh!

Fritz und Franz eilen auf ihn zu, er macht eine Bewegung, welche es verbietet.

Bedankt Euch nicht!

Mit Autorität auf die Thür zeigend.

Fahrt ab!

Fritz und Franz gehen ab. Elise will ihnen folgen, von Rührung ergriffen, kehrt sie um, und wirft sich auf ihres Vaters Hand.

Elise.

Mein Vater!

Schmalt

sieht sie mit väterlicher Zärtlichkeit an, und sagt sehr sanft.

Kleine, Geh!

Elisen, welche geht, zurückrufend.

Und, höre! Komm zu mir heut Abend zum Soupé.

Dann zu Krumm, welcher eingepackt hat, und gehen will.

Habt Ihr's gesehn, Herr Krumm? Mein Wort!
'ne Mühle treibt es!
Bin ich noch Herr im Haus?

Krumm.

Ihr seid — Herr Schmalt,
und bleibt es.

Indem er abgeht, fällt der Vorhang.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müllner, Adolph,

Spiele für die Bühne

Bd.: 1. Der 29. Februar. Die Vertrauten. Der angolische Kater. Die Zurückku
nft aus Surinam. - 1818

Leipzig 1818

P.o.germ. 965 ph-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115254-2